

architektur

kulturinitiativen

tanz & theater

musik

bildende kunst

neue medien

film

kulturbetriebe

literatur

kulturvermittlung

# Kunst & Kultur 2014

*Kultur*  
Land Salzburg

**Der Tätigkeitsbericht zu Kunst und Kultur im Jahr 2014 umfasst die Sach- und Förderbereiche des Referates Kunstförderung, Kulturbetriebe und Kulturrecht.**

## **Impressum**

Medieninhaber: Land Salzburg • Herausgeber: Referat Kunstförderung, Kulturbetriebe und Kulturrecht • Redaktion: Daniela Weger und Martina Berger-Klingler, Ressort • Gestaltung und Satz: Grafik Land Salzburg • Druck: Hausdruckerei Land Salzburg • Alle Postfach 527, A-5010 Salzburg • November 2014

Bilder: von den Künstlern und Einrichtungen zur Verfügung gestellt, LMZ

# Inhalt

<b>Mona Müry im Gespräch mit LR Heinrich Schellhorn</b> .....	4
<b>Festrede Karl-Markus Gauß</b> .....	8
<b>Gastbeitrag Landeskulturbeirat</b> .....	11
<b>Budget und Förderbereiche</b> .....	14
<b>Warm-Up zur Preisverleihung, Ines Schütz und Marcus Hank</b> .....	37
<b>Julie Hayward</b> .....	40
Großer Kunstpreis bildende Kunst	
<b>ARGE Gusswerk</b> .....	44
Architekturpreis	
<b>Thomas Harlander</b> .....	46
Architekturstipendium	
<b>Nick Oberthaler</b> .....	48
Faistauerpreis für Malerei	
<b>Frank Furtschegger</b> .....	50
Soucek Stipendium für Graphik	
<b>Daniel Domig</b> .....	52
Georg-Traklpreis bildende Kunst	
<b>Stefan Wirnsperger</b> .....	54
Jahresstipendium bildende Kunst	
<b>Antoinette Zwirchmayr</b> .....	56
Jahresstipendium Film	
<b>Marco Döttlinger</b> .....	58
Jahresstipendium Musik	
<b>Elke Laznia</b> .....	60
Jahresstipendium Literatur	
<b>Saskia Hennig von Lange</b> .....	62
Rauriser Literaturpreis	
<b>Renate Aichinger</b> .....	64
Rauriser Förderungspreis	
<b>Waltraud Seidlhofer</b> .....	70
Georg-Trakl-Preis für Lyrik	
<b>Peter Enzinger</b> .....	72
Georg-Trakl-Förderungspreis	
<b>Wolfgang Richter</b> .....	74
Kulturvermittlung in Schulen	
<b>Winterfest Salzburg</b> .....	76
Preis für Kulturarbeit	
<b>Christof Berthold</b> .....	78
Preis für Medienkunst	
<b>Museumsschlüssel</b> .....	80
Torf-Glas-Ziegel Museum Bürmoos	
Anerkennungspreise	
Museum Elisabethen-Glasenbach   Museum Kuchl	

# Betrifft Kultur nicht alle Ressorts?

Verlegerin Mona Müry im Gespräch mit Kulturlandesrat Heinrich Schellhorn



*Müry: Symbolisiert der runde Tisch hier in Ihrem Büro die neue Gesprächskultur?*

Schellhorn: Ja, der Tisch ist sicherlich ein Symbol. Mir ist der runde Tisch wichtig, weil die Salzburger Kulturpolitik immer von einem hierarchischen Denken geprägt war: Auf der einen Seite die „Bittsteller“, auf der anderen der Kulturpolitiker, der das Geld verteilt. Es ist mir ein großes Anliegen, diesen Zustand zu verändern. Schlussendlich muss ich Entscheidungen treffen, aber diesen Entscheidungen soll der Dialog mit den Kulturschaffenden vorangehen.

*M: Also eine Kulturpolitik auf Augenhöhe.*

*Ich hab gelesen, dass Lesen Ihr erstes Hobby ist. Welche Bücher haben Sie in letzter Zeit gelesen und was lesen Sie im Moment?*

S: Ich lese meist sehr früh am Morgen. Vorzugsweise Neuerscheinungen – im Moment das neue Buch von Ludwig Laher. Spontan fällt mir auch Wilhelm Genazino ein. Seine Bücher finde ich phantastisch. Der „Hausroman“ von Gudrun Seidenauer ist mir auch in guter Erinnerung. Vermehrt lese ich auch wieder

Bücher, die ich früher schon mal gelesen habe, jetzt zum Beispiel Stefan Zweig aus Anlass 100 Jahre Erster Weltkrieg.

*M: Kurz nach Ihrer Angelobung sagten Sie, dass stark eingespart werden müsse, auch in der Kultur. Es schien mir, dass Sie sich das Spardiktat sofort wie ein Kleid angezogen haben. Seit kurzem geht ein Aufatmen durch die Kulturszene, weil Sie nun die Erhöhung des Kulturbudgets herausgehandelt haben. Schrauben Sie die Erwartungen bewusst hinunter, um Sie dann zu übertreffen?*

S: Die Situation war dramatisch! Wir waren mitten im Abbau des Spekulations-Portfolios, haben noch nicht gewusst, wie hoch die Schulden tatsächlich sind. Jetzt – nach einem Jahr – hat die gesamte Regierung einen besseren Einblick in die finanzielle Situation des Landes. Die ist ja nach wie vor angespannt. Wir waren uns alle einig in der Regierung: Kultur ist ein Markenkern des Landes Salzburg. Budgetär bin ich bei Kultur für 30 Millionen verantwortlich, im Sozialbereich für 300 Millionen – also 1 zu 10. Um so viel Geld geht es also nicht in der Kultur. Eigentlich war das relativ leicht, in der Regierung dann dafür zu werben, dass wir Kultur nicht kürzen, sondern sogar mehr Geldmittel bereitstellen. Bereits vor Aufkommen des Finanzskandals ist man in der Kultur jahrelang stark auf der Bremse gestanden.

*M: Die Kultur ist ja budgetär ein sehr kleines Ressort. Aber betrifft Kultur nicht alle Ressorts, alle Bereiche der Politik?*

S: Ja, Kultur ist eine Querschnittsmaterie. In meinen beiden Ressorts „Soziales“ und „Kultur“ gibt es viele Vernetzungen und Schnittstellen. Musikkapellen sind da ein großartiges Beispiel: Da geht's für mich um musikalische Kultur, um Gemeinschaft, um soziale Kultur

und um das Zusammenleben in einer Gemeinschaft. Musik ist ein wichtiger sozialer Faktor. Es gibt auch viele Überschneidungen mit der Bildung. Darüber hinaus gibt es den individuellen kreativen Akt. Viele Künstler und Künstlerinnen die ich kenne, leben dafür. Der darf aber auch unsozial sein. Nicht jeder künstlerische Akt muss ein Publikum haben und ein Quotenbringer sein. Die Quote spielt ja in der Kulturpolitik oft eine große Rolle. Es ist eine Gratwanderung: Auf der einen Seite sollte kulturelles Geschehen möglichst viele Menschen erreichen, andererseits ist der künstlerische Akt als solcher wertvoll.

*M: Muss ein Kulturpolitiker stärker als auf die Quote nicht auf die Qualität schauen – in einer Zeit, in der die Quote beinahe schon alle Inhalte gefressen hat?*

S: Das muss kein Widerspruch sein. Aber es gibt keinen Zwang zur Quote, sage ich ganz dezidiert, auch was zum Beispiel Besucherzahlen in Museen anbelangt. Aber natürlich ist es mir – wenn ich eine Einrichtung finanziere – als Kulturpolitiker ein Anliegen, dass diese möglichst große Breitenwirkung hat. Als Kulturpolitiker ist mein primäres Anliegen, möglichst viele Menschen in diesem Land mit Kultur in Verbindung zu bringen. So früh als möglich sollten junge Menschen einen Bezug zur Kultur bekommen.

*M: Kann echte kulturelle Bildung ein Massenphänomen sein? Für Goethe ist ein Kulturmensch der, der sich in 3000 Jahren Kulturgeschichte einigermaßen zu Hause weiß.*

S: Also kulturelle Bildung muss die Massen erreichen, das ist mein Grundsatz.

*M: Ich glaube eher, die Massen müssen Bildung erreichen (können). Ein gewisser Hunger ist ja Voraussetzung ... Ist Kultur, ist Kunst das, was von unserer Zeit an Positivem übrigbleibt?*



S: Das sehe ich nicht so. Kunst ist nicht nur das, was übrig bleibt, dann wären nur Meisterwerke Kunst. Das kulturelle Erbe in Gestalt der Meisterwerke (zum Beispiel Architektur) ist auch ein wesentlicher Teil, aber fassen wir den Begriff weiter. Kultur ist meistens das, was an die nächste Generation weitergegeben wird. Aber vieles an künstlerischem Schaffen ist vergänglich, und darf auch vergehen und ist trotzdem wertvoll und wichtig in der Zeit, in der es stattfindet.

*M: Was, glauben Sie, bleibt von unserer Zeit kulturell übrig? Bleiben nicht eher Belastungen? Unsere Mobilitäts(un)kultur zum Beispiel wird sich immer mehr als eine Belastung für das Klima, für die zukünftigen Generationen herausstellen. Unsere Alltags(un)kultur hinterlässt Abfall, der nicht einfach verschwindet.*

S: Da gehe ich mit Ihnen konform. Als Grünpolitiker will ich, dass nicht nur nachhaltiger gewirtschaftet, sondern überhaupt nachhaltiger gelebt wird. Also ist möglichst schonend mit dem umzugehen, was uns die früheren Generationen hinterlassen haben. Natürlich werden

nicht viele Gebäude übrig bleiben – wenn ich mir die Haltbarkeitsdaten unserer Bauten anschau. Ich bin ständig damit konfrontiert, dass Gebäude nach 20 Jahren wieder zu sanieren sind. Aber Erhaltung bedeutet Pflege. Ich hoffe, dass schöne Landschaften übrig bleiben. Menschliche Eingriffe sollten zurückgenommen werden. Die Gesellschaft soll sich so entwickeln, dass man positive Spuren sieht. Wenn ich vergleiche, in welcher Gesellschaft man vor 70 Jahren gelebt hat und in welcher wir heute leben, dann ist das ein Riesenunterschied.

*M: Nur positiv?*

S: Absolut. Ich bin da kein Gegenwartspessimist, sondern sehe einen Riesenfortschritt. Wenn ich mir meine Lebensgeschichte anschau ...

*M: Sie kommen von einem Tiroler Bergbauernhof ...*

S: Mein Großvater musste in zwei Kriegen kämpfen, hat die überlebt. Die Bergbauern haben früher in größter Armut gelebt – das ist heute anders. Natürlich ist das keine Garantie fürs Glücklichein, wenn man im Wohlstand lebt, aber es sind große Unterschiede. Oder die Rolle der Frauen: Meine Mutter hatte zum Beispiel keine Chance auf höhere Bildung. Sie hat als Dienstmädchen für wenig Lohn in der Wintersaison gearbeitet. Das waren die sozialen Realitäten.

*M: Vorhin sagten Sie: Ich hoffe, dass viel schöne Landschaft erhalten bleibt. In den letzten Jahrzehnten gab es einen beispiellosen Landschaftsfraß – die Gewerbeparks – Geschwüre an den Rändern jedes größeren Dorfes zum Beispiel. Es müsste nicht so sein. Bayern zeigt es vor. Es würde allerdings heißen, die Bürgermeister (als oberste Baubehörde) zu entmachten.*

S: Das sind natürlich Kompetenzverteilungen, die in der Bundesverfassung geregelt sind. Man braucht eine Zweidrittelmehrheit, um dies zu ändern. Meine Kollegin Astrid Rössler ist für Raumplanung zuständig. Sie bemüht sich sehr, auf die Bremse zu steigen, und hat natürlich sofort Konflikte mit den Bürgermeistern. Es gibt Bauformen, die wie die „Faust auf's Auge“ wirken. In der Baukultur haben wir großen

Handlungsbedarf. Man könnten vielen bedenklichen Erscheinungen vorbeugen, indem man Gespräche führt, die Gestaltungsbeiräte stärkt und sie mit unabhängigen Köpfe besetzt, die gut kommunizieren können. Eine Toskana-Villa passt gut in die Toskana aber nicht in den Alpenraum. Die Bauformen hier sind anders. Es sollte nicht von oben herab verordnet werden, sondern es sollten Hilfestellungen geboten werden. Ich war fünf Jahre lang zuständig für Raumplanung in der Stadt Hallein, deswegen habe ich mich damit intensiv beschäftigt. Es ist ein schwieriges Thema, weil die Leute ihren Individualismus leben wollen.

*M: Es ist die Frage, ob dies wirklich Individualismus ist ... Sie sind jetzt eineinhalb Jahre im Amt – es sind noch dreieinhalb Jahre bis zur nächsten Wahl –, wenn Sie sich etwas wünschen dürfen, was soll dann erreicht sein?*

S: Mir ist es ein großes Anliegen, dass die zeitgenössische Kultur in den Landbezirken spürbarer wird. Bereits vorhandene Kulturinitiativen im Lungau, Pinzgau und Pongau sollen sich weiter entwickeln können. Im Tennengau fehlt noch ein fixer Kulturstandort. In der Stadt Salzburg haben wir die Situation, dass viele Einrichtungen aus den 1980er Jahren nun gesammelt sind, also ihr Programm und ihr Publikum haben. Daneben möchte ich ein Klima schaffen, in dem Neues und Aktuelles entstehen kann, wie auch immer das konkret aussieht. Man kann das nicht von oben verordnen. Ich erkläre offen meine Bereitschaft, solche Impulse zu unterstützen. Eine kreative Atmosphäre dafür gemeinsam zu schaffen, ist Weg und Ziel.

*M: Sie sind auch für die Volkskultur zuständig. Was kann Volkskultur heute heißen?*

S: Mir ist es ganz wichtig, dieses alte Kästchendenken wegzubekommen: da oben die Hochkultur, da unten die Volkskultur. In Wahrheit sind es keine verschiedenen Welten. Musikalisch tut sich viel: Es gibt junge Leute, die in der (Dorf-)Musikkapelle spielen, eine Rockband haben und am Mozarteum studieren. Diese Crossovers sieht man zum Beispiel beim Amselsingen in Bischofshofen. Und das hat ein begeistertes Publikum! Wiewohl ich auch weiß, dass für viele

Menschen der militärische Text des Rainermarsch zum Repertoire gehört. Aber die Entwicklung geht in eine gute Richtung. Der Bau des modernen Hauses der Volkskulturen durch den Salzburger Architekten Max Rieder ist ein wichtiges Zeichen hinsichtlich der Stärkung der kulturellen Vielfalt in Salzburg, die schon längst Realität ist.

*M: Wie ist das mit dem Zusammenleben der verschiedenen Kulturen in Salzburg?*

S: Auch da gibt es interessante Initiativen: Am monatlichen Stammtisch der Kulturen, initiiert von Erwin Eder im Müllner Bräu, treffen sich Menschen aller Kulturvereine Salzburgs, um sich auf verschiedenen Ebenen auszutauschen.

*M: Also Solidarität und Kooperation?*

S: Ich bin davon überzeugt, dass es darum geht. Das

Entscheidende ist die Kooperationsfähigkeit, die Fähigkeit, gemeinsam etwas voranzubringen – ob nationenübergreifend, in einem Betrieb oder in der Politik. Das ist meine Erfahrung nach eineinhalb Jahren Politik: Alleine bist du ziemlich aufgeschmissen. Wenn du Dinge verändern willst, musst du kooperieren und dir PartnerInnen suchen. Je komplexer die Gesellschaft, umso notwendiger ist Kooperation.

*M: Die Bedeutung von Solidarität und Kooperation ist vermutlich vor allem jungen Menschen schwer vermittelbar. Ihnen, denen viel Zukunft schon genommen ist, muss es scheinen, dass in unserer Welt immer noch der Stärkere, der Brutalere triumphiert ...*

S: Trotzdem gebe ich die Utopie einer solidarischen Gesellschaft nicht auf, in der die Schwachen beziehungsweise die Schwächeren (die ja bereits in der Mehrheit sind) den Takt der Veränderungen vorgeben – das größtmögliche Glück für die größtmögliche Zahl.

# Festrede Karl-Markus Gauß

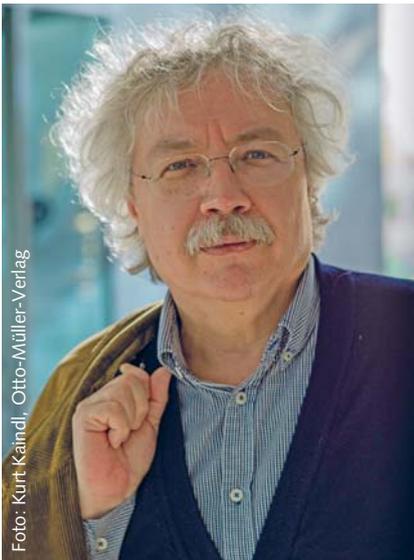


Foto: Kurt Kämdl, Otto-Müller-Verlag

Im weitläufigen Gebäude der Salzburger Universitätsbibliothek befindet sich ein Raum von verwunschener Schönheit, der heute nicht mehr als Ort der Lektüre und Forschung genutzt, sondern nur manchmal für Vorträge oder Festveranstaltungen

geöffnet wird. Die Bibliotheksaula ist ein nicht allzu großer Raum, an dessen Längsseiten auf schweren dunklen Holzregalen rund 4500 historische Druckwerke aus der Zeit von Renaissance und Barock aufgestellt sind, und an dessen schmaler Stirnseite ein Globus von über zwei Metern Höhe steht. Dieser Globus ist das Lebenswerk von Josef Jakob Fürstaller, einem Schulmeister aus Bramberg, der ihn 1770, nachdem er in seinem kleinen Ort im Pinzgau viele Jahre dafür aufgewendet hatte, das Antlitz der Erde in seinen richtigen Proportionen zu zeichnen, nach Salzburg in die Residenz des Erzbischofs brachte. Die Länder, Kontinente, Meere hat Fürstaller so gefasst, wie es dem gelehrten Wissen seiner Zeit entsprach, das er sich im abgelegenen Bramberg auf rätselhafte Weise anzueignen wusste; am genauesten war er natürlich über Salzburg, Österreich, Europa, das Christliche Abendland unterrichtet, selbst von Amerika und Asien waren ihm aber schon viele Details präzise bekannt, während Afrika auch in diesem Sinne noch ein dunkler Kontinent für ihn war. Es ist eine einzige, wunderliche Kleinigkeit, die seinen Globus von allen Globen, die damals und seither entstanden, unterscheidet: Der Globus des Josef Jakob Fürstaller ist bis heute der einzige geblieben, auf dem Bramberg eingezeichnet ist.

Das ist zum Lachen, aber keineswegs lächerlich. Wahrscheinlich wollte sich Fürstaller einen Scherz erlauben, wie er dem zusteht, der sein Werk nach Jahrzehnten der einsamen Arbeit endlich doch hinaus in die Welt ziehen lassen kann. Ich glaube aber, dass er damit noch etwas anderes sagen, ja, bezeugen wollte. Nämlich: Bramberg, das ist der Ort, von dem ich in die Welt geschaut und mir mein Bild von ihr gemacht, der Ort, an dem ich mein Modell der Welt erstellt habe. Die vermeintliche Naivität, mit der sich ein Hinterwäldler einen Platz anmaßt, der ihm gar nicht zusteht, ist in Wahrheit eine spielerische Form von Selbstreflexion: Selbstbewusst, also seiner Begabung und Verdienste, seiner lokalen Herkunft und geistigen Prägung bewusst, stellte Fürstaller zwischen dem Objekt seines Forschens und Gestaltens und sich selbst eine Beziehung her.

An Josef Jakob Fürstaller erinnern, heißt durchaus, über uns, die Gegenwart, die mediale Gesellschaft, die zeitgenössische Kunst, über das Verhältnis von kleiner und großer Welt, von Region und Globalisierung nachzudenken. Gerade heute drohen wir zu vergessen, worüber sich der aufgeklärte Dorfschullehrer völlig im Klaren war: Erstens, dass die Welt groß und vielgestaltig ist und es verdient, von uns immer neu entdeckt, erkundet, gedeutet zu werden. Und zweitens, dass es immer ein bestimmter Ort ist, von dem aus wir die Welt betrachten und sie uns zu erklären versuchen, ein Ort, den wir nicht eng topographisch nur als Punkt auf der Landkarte fassen, sondern biographisch, sozial, politisch, ästhetisch vermittelt begreifen sollten.

Wer sich heute im Internet umtut, ist versucht, die virtuelle Welt für herrlich ortlos und damit gar für herrschaftsfrei zu halten: Das vermeintlich Ortlose ist wie ein Versprechen, dass die in den Weiten des Internet flottierenden Informationen, Nachrichten, Meinungen weder den billigen Interessen bestimmter Leute dienen noch von irgendwelchen Ideologien verformt werden. Als wäre, was wir im Internet erfahren, eine Art von schwebender,

schwingender, geradezu anpassungsfähiger Wahrheit, die sich wie von selbst erzeugt und ubiquitär ist, überall verfügbar und jedermann zugänglich, weder an einen realen Ort noch eine ideologische Positionen gebunden.

Fürstaller hingegen wusste, man könnte sagen: von der Ortshaftigkeit der Erkenntnis, er bot den Umriss der ganzen Welt – und markierte seinen eigenen besonderen Platz darin, als geographische Gegebenheit, aber auch als geistige Voraussetzung und soziale Realität. Jeder, der künstlerisch arbeitet, steht irgendwann, ob er es beabsichtigt oder überhaupt bemerkt hat oder nicht, vor dieser Herausforderung: zwischen der immer neu zu entdeckenden Welt und seinem Ich einen verborgenen, zerrissenen Zusammenhang zu suchen und im künstlerischen Entwurf gleichsam probeweise herzustellen. Es ist, um die Sache nicht ungebührlich auf die Kunst zu verengen, sogar ein Anspruch, der einem jeden gebührt, der sich dafür interessiert, was seine eigene Existenz ausmacht und mit der Epoche, der Gesellschaft, der Geschichte zu tun hat. Mit Fürstaller gefragt: Wie viel Welt ist in Bramberg und wie viel Bramberg in der Welt?

So gefragt, könnte man nach zwei Richtungen vorschnell antworten und dabei verfehlen, was an Abgründigkeiten in der Frage liegt. Zum einen, wenn man glaubte, die sich permanent modernisierende Moderne habe nichts mit den Brambergs aller Weltregionen zu tun, die in ewig selbstzufriedener oder gar selbstverschuldeter Provinzialität vor sich hindösen, sodass sie nie und nimmer zu dem beitragen können, was an Neuem erfunden, ausprobiert, massentauglich produziert und bald wieder von Neuerem abgelöst wird. Und zum anderen wenn man umgekehrt meinte, immerhin in den Brambergs der Welt wäre diese noch in Ordnung, weil hier, in der vorgeblich für sich lebenden und in sich ruhenden Provinz noch als Einheit erlebt werden könne, was andernorts längst zerfallen ist. Wer sich die Dinge so erklärt, hält jedenfalls am alten Gegensatz von Rand und Mitte, von Provinz und Metropole fest, auch

wenn er ihn mit jeweils anderer Wertigkeit versieht. Es kauen ja beide am selben Knochen, der Verächter und der Verklärer der Provinz, der Herold der schnelllebigen metropolitanen Kultur und der Bußprediger, dem es vor dem Tempo der Großstadt, der schieren Menschenmenge, dem aufmarschierenden Fortschritt schaudert. Es kommt aber weder darauf an, die Provinz oder die Metropole zu verklären, noch darauf, die Provinz oder die Metropole zu verdammen, sondern – sie zu entdecken.

Sicher zählt die Entdeckerfreude, im Großen und Kleinen, im kühnen Entwurf einer Gegenwelt, aber auch in der geduldigen Arbeit am Material, zu den künstlerischen Antriebskräften. Der Erzähler Julien Green, der nach einem langen Leben ein Werk von geradezu monumentalen Ausmaßen hinterließ, hat als Grund dafür, warum er so viel und bis ins hohe Alter täglich geschrieben hat, einmal lapidar angegeben: „Ich schreibe, um herauszufinden, was ich denke.“ Die Maler und Fotografen wiederum, mit denen ich über ihre Arbeiten sprach, haben mir oft davon berichtet, wie wichtig die gewissermaßen materialspezifische Neugier für sie ist, das Ausprobieren, was Farbe und Form hergeben, das Wissenwollen, wie eine wohl überlegte Komposition aussehen wird, wenn sie sich erst auf Papier, Leinwand oder in digitaler Form materialisiert hat. Selbst im vollendeten Werk ist der Charakter des Versuchs, dem es seine Entstehung verdankt, noch aufzuspüren. Wer die Welt für fertig, unveränderbar, widerspruchsfrei beschreibbar hält, macht sich nicht die Mühe, sich auf seine künstlerische Weise mit ihr auseinanderzusetzen, ihm würden reine Kontemplation, stille Anbetung, idiotische Zufriedenheit genügen.

Was mir das Vorhandene, Gegebene von sich verrät, indem ich es neu und anders betrachte, bis mir im Vertrauten etwas Unbekanntes aufscheint oder mich das Abweisende mit einem Mal altbekannt anschaut, darauf kommt es an. Dabei kann es einem passieren, dass man die Metropolen auf einmal in lauter Brambergs zerfallen

sieht, und erkennt, wie sich ein Moloch von Stadt aus Aberhundertern Dörfern zusammensetzt und seine Zeitform eben nicht die digitale Allgegenwärtigkeit ist, sondern die Ungleichzeitigkeit der Entwicklungen; Dinge, die wir für längst abgelebt glaubten, wesen und wirken weiter, und die verschiedenen Schichten von Entwicklung schieben sich in ein- und derselben Stadt, Region, Gesellschaft ineinander. Umgekehrt kann man empört oder begeistert entdecken, mit wie viel Globalisierung noch die Orte hinter den sieben Wäldern ausgestattet sind, wie sehr noch die abgehängte Peripherie von dem durchtränkt ist, was in den Zentralen der Macht und des Fortschritts ersonnen und auf den Weg gebracht wurde.

Groß sind die Fortschritte, die die Kartographie, die Vermessung der Welt seit den Zeiten Fürstallers gemacht hat. Der argentinische Enzyklopäde Jorge Luis Borges hat einmal von einer riesigen und unübertrefflich genauen Landkarte geträumt, auf der alle Felsformationen und Täler, Wüsten und Seen, Städte und Landschaften so getreu erfasst sind, dass man die Weltkugel mit dieser Karte einpacken könnte und sie sich faltenlos über die Erdkruste legen, sich jeder Welle des Meeres anschmiegen

würde. Dann würde sich also das Abbild mit der Realität decken, die Karte mit der Welt identisch werden, der Globus die alte dumme Kugel endlich ersetzen können. Manche halten dies für eine schöne Utopie, die Vorstellung, dass die Welt überflüssig werden könnte, weil wir sie eines Tages im Studio, im Labor so perfekt nachahmen werden, dass wir ihrer gar nicht mehr bedürfen. Wo die sozialen Utopien zu Schanden gehen, dort blühen bizarr die technologischen auf, die verheißen, dass die Welt, da sie sich so resistent erwiesen hat, sozial verbessert und ökologisch bewirtschaftet zu werden, noch einmal erschaffen werden kann, erschaffen werden muss, um ihre Fehler zu korrigieren und die Unzulänglichkeiten der Schöpfung auszubessern.

Neue Karten, neue Modelle der Welt, die brauchen wir. Eine neue Welt brauchen wir nicht. Auf die Ideologen, die uns die Neue Welt mit einem Neuen Menschen darauf schmackhaft machen wollen, können wir verzichten; auf eine Kunst, die uns die alte Welt neu sehen lehrt und uns im ästhetischen Spiel daran erinnert, dass wir sie verändern können, hingegen nicht.

# Landeskulturbeirat

## Gastbeitrag

---

Der zur Zeit tätige Landeskulturbeirat, dem ich Freude und Ehre habe, vorzustehen, wurde 2012 eingesetzt, seine Funktionsperiode läuft 2016 aus. So ist also ein Resümée des Jahres 2014 zugleich eine Standortbestimmung unserer Arbeit zur Halbzeit.

Die zentrale Herausforderung, der sich unsere Arbeit von Anfang stellen musste, war und ist, innerhalb einer Zeit großer politischer Veränderungen als Team zusammenzuwachsen, eine uns gemäße Auseinandersetzungskultur zu finden und wesentliche Ziele unseres Wirkens zu definieren und auf den Weg zu bringen.

Der Landeskulturbeirat ist ein Organismus, der nach meiner Überzeugung nicht lenkbar ist, sondern sich nur selber steuern kann. Seine Zusammensetzung besteht aus sehr starken Individuen, die auch für die jeweiligen Bereiche, aus denen sie kommen, Spezialistinnen und Spezialisten sind. Ich habe meine Position dementsprechend von Anfang an als eine moderierende, Auseinandersetzung und Prozesse ermöglichende gesehen, mir aber nie angemaßt, diese exzellente Versammlung von Persönlichkeiten dominieren zu wollen.

Allen Mitgliedern unseres Kreises ist es wichtig, essentielle Arbeit zu leisten. Wir wollen eine Spur ziehen, die lesbar ist und in eine klare Richtung weist. Wir wollen für die Kultur dieses Landes etwas erreichen, was vorher nicht da war und das Instrument des Landeskulturbeirates selbst evaluiert und verbessert an unsere Nachfolge übergeben.

Von dieser großen Perspektive abgesehen, leisten die einzelnen Fachbeiräte des Landeskulturbeirates hervorragende, oft projektorientierte und ganz praktische Arbeit für ihre jeweilige Disziplin. Die Ergebnisse dieses Tuns wirken meist ganz unspektakulär in den Diskurs zwischen Kunstschaaffenden, Administration und Politik ein. Auf diese Weise können jedoch Wahrnehmungen verändert, neue Aufgaben erkannt, Bedürfnisse benannt werden. Genau

so verstehe ich auch die Arbeit des Landeskulturbeirates als beratendes Gremium. Wir sind weder eine Interessensvertretung bestimmter Szenen noch treten wir selbst als Produzierende in den Vordergrund, sondern wir vertreten die Kultur dieses Landes insgesamt. Unsere Bemühung ist dabei immer, die Zusammenarbeit mit Verwaltung und politischen Entscheidungsträgern zu suchen, und nur als letzte Artikulationsmöglichkeit den Konflikt.

In der Phase der vollen Konfrontation des Landes Salzburg mit der Realität der Spekulationsverluste im Jahr 2013, zugleich dem ersten Jahr einer neuen Landesregierung aus Schwarz, Grün und Team Stronach, war die Konfliktlinie allerdings gezogen und musste unsererseits Position bezogen werden. Es gab zum Teil heftig geführte Auseinandersetzungen um drastische Sparszenarien. Der Landeskulturbeirat hat sich immer klar dagegen gestellt, als Kürzungsinstrument eingesetzt zu werden oder an Kurzschlusspolitik teilzunehmen. Die Formel war für uns von Anfang an: „Die Finanzmisere des Landes kann durch Kürzungen im Kulturbereich nicht behoben werden. Der angerichtete Schaden wäre maximal.“

Aus dieser Positionierung entstand etwas kulturhistorisch Einzigartiges für dieses Land – die Plattform „Kulturland Salzburg“. Diese Initiative wurde getragen von Exponenten der freien Szene, der Volkskultur, dem Landestheater und dem Mozarteumorchester. Noch nie gab es eine so breite Basis für Kultur. Mit insgesamt weit über 15.000 Unterstützungserklärungen konnte die Plattform auch zeigen, dass sie tatsächlich für ein Anliegen der Bevölkerung steht. Ich bin davon überzeugt, dass dieses Engagement, das im Landeskulturbeirat seinen Anfang genommen hat, letztlich politisch Eindruck erwecken konnte.

Wir stehen heute jedenfalls, nach einem Jahr sehr großer Verunsicherung, was die Finanzierung der Kultur anlangt, vor einer Budgetperspektive für 2015, die keine Kürzungen beinhaltet, sondern im Gegenteil eine Aufwertung. Der



MITGLIEDER DES LANDESKULTURBEIRATES, FUNKTIONSPERIODE 2012 BIS 2016

HINTERE REIHE VON LINKS NACH RECHTS:

THOMAS BODMER, ALEXANDER KRAUS, ELISABETH SCHNEIDER, JULIA LEPKA-FLEISCHER (STV. VORSITZENDE), MICHAELA GRÜNDLER, HELGA BESL, RUDOLF MOSLER, MARKUS GRÜNER-MUSIL, LAILA HUBER, HERMAN SEIDL, PAUL ESTRELA

VORDERE REIHE VON LINKS NACH RECHTS:

ZORAN SIJAKOVIC, WALTER SPIELMANN, EMILIE MAYER, ROBERT PIENZ (VORSITZENDER), BERTA WAGNER, PETRA NAGENKÖGEL, ROMAN HÖLLBACHER

NICHT IM BILD:

BARBARA EDER, SILKE GEPPERT, IWAN PASUCHIN, WERNER PICHLER, DIETER E. SCHAFFER, MARKUS WEISHEITINGER-HERRMANN

Landeskulturbeirat hat den Begriff vom „Kulturland Salzburg“ stark ins öffentliche Bewusstsein getragen. Er wird heute von der Presse, von Politikern, Kulturschaffenden und dem Publikum ganz selbstverständlich verwendet.

Die große Aufgabe, die sich der Landeskulturbeirat quasi für sich selbst gegeben hat, ist eine umfassende Reform seiner Geschäftsordnung. Diese Arbeit hat das ganze Jahr 2014 über angedauert und soll mit Jahresende als Entwurf zum Abschluss gebracht werden. Die Reform ist in einigen Bereichen so weitreichend, dass sie Gesetzesänderungen nötig machen dürfte. Insgesamt soll sie den Landeskulturbeirat stärker mitten in der Gesellschaft positionieren und seine Teilhabe an Informations- und Entscheidungsläufen stärken.

Ein zentrales Anliegen des Landeskulturbeirates soll 2015 auch beschlossen und endlich gestartet werden, der Visionsprozess „Kulturland Salzburg 2020“. Hier wollen wir gemeinsam mit Vertretern der Verwaltung und der Politik ein Bild von der kulturellen Zukunft unseres Landes entwerfen. Aus diesem Bild soll sich gleichermaßen politisches Handeln ableiten lassen als auch dieses Handeln überprüfbar gestalten. Für die im Kulturbereich Tätigen soll eine Perspektive sichtbar, und für die in diesem Land Lebenden sollen Bewusstsein für die zentrale Bedeutung der Kultur und Selbstbewusstsein als Kulturland Salzburg gestärkt werden.

Robert Pienz  
Vorsitzender des Landeskulturbeirates

architektur

kulturinitiativen

tanz & theater

musik

bildende kunst

neue medien

film

kulturbetriebe

literatur

kulturvermittlung

# Kunst & Kultur

## 2014

Budget und  
Förderbereiche

*Kultur*  
(Land Salzburg)

# Budgetübersicht/ Berichte Förderbereiche

Referat Kunstförderung, Kulturbetriebe und Kulturrecht

---

## Budgetvoranschlag 2014 (Ordentlicher Haushalt)

### Bildende Kunst

Einrichtungen der Bildenden Kunst:	€ 297.800,-
Maßnahmen zur Förderung der Bildenden Kunst:	€ 159.000,-
Galerie im Traklhaus:	€ 87.000,-

### Musik

Mozarteumorchester:	€ 3.301.100,-
Förderung von Orchestern, Ensembles, Chöre:	€ 100.000,-
Förderung musikalischer Veranstaltungen:	€ 334.000,-
Großveranstalter, Großveranstaltungen:	€ 76.000,-

### Darstellende Kunst

Landestheater:	€ 5.791.400,-
Laienspielbühnen und sonstige Theater:	€ 715.000,-
Förderung von Veranstaltungen (Theater):	€ 129.000,-
Förderung von Veranstaltungen (Tanz):	€ 75.000,-

### Literatur

Förderung literarischer Einrichtungen:	€ 117.000,-
Beiträge für Druckwerke:	€ 70.000,-

### Museen

Dommuseum:	€ 33.500,-
Keltenmuseum:	€ 265.200,-
Umsetzung Domquartier:	€ 456.400,-
Sonstige Museen:	€ 14.200,-

### Beiträge zur Förderung von Künstlern

(Arbeits- und Jahresstipendien, Atelieraufenthalte, Tutorien, etc.):	€ 155.200,-
---	-------------

### Film

Beiträge an filmkulturelle Einrichtungen:	€ 203.000,-
Beiträge für Filmprojekte:	€ 200.000,-
Sonstige Leistungen:	€ 2.000,-

### Kulturzentren

Beiträge zum laufenden Aufwand von Kulturzentren:	€ 1.333.500,-
Beiträge für Investitionen: Szene Salzburg:	€ 215.000,-

### Sonstige kulturelle Veranstaltungen

Beiträge für Kulturinitiativen:	€ 677.300,-
Kulturvermittlung in Schulen:	€ 37.500,-
Sozio-kulturelle Projekte:	€ 20.000,-
Medienkunst:	€ 56.000,-
Kunst- und Kulturpreise:	€ 106.000,-

**Gesamt: €15.077.100,-**

## Das Team des Referates Kunstförderung, Kulturbetriebe und Kulturrecht:

Referatsleitung (interimistisch): Dr. Lucia Luidold

Bildende Kunst: Dr. Dietgard Grimmer, Mag. Andrea Schaumberger, Kreszentia Reischl • Musik und Literatur: Dr. Daniela Weger • Darstellende Kunst, Kulturpraktikum, White Noise: Stefanie Pöschl • Film, Medienkunst und Kulturbetriebe: Mag. Andrea Zarfl • Kulturvermittlung in Schulen und sozio-kulturelle Projekte: Dr. Maria Honsig-Erlenburg • Kulturzentren, Kulturinitiativen, Budget und Koordination der Referatsagenden: Matthias Ais • Sekretariat und Assistenz: Gertrude Artbauer und Rosmarie Winkler

# Kulturpraktikum

Mit der Initiative „Kulturpraktikum Salzburg“ soll Menschen zwischen 15 und 35 Jahren eine Möglichkeit geboten werden, im Rahmen eines Praktikums, Volontariats oder Pflichtpraktikums in unterschiedlichsten Kulturbereichen einen Blick hinter die Kulissen der Salzburger Kultureinrichtungen zu werfen. 2010 wurde diese Förderaktion vom Kulturressort des Landes Salzburg geschaffen und seither jährlich wiederholt. Dabei soll vor allem auch ein Einblick in die reale Alltagsarbeit von Kultureinrichtungen vermittelt werden.

PraktikantInnen mit Wohnsitz in Salzburg können bei der Planung und Realisierung von Kulturprojekten mitarbeiten und an der Durchführung von Projekten partizipieren. Bei den Praktika steht der Ausbildungszweck im Vorder-

grund. Die Kultureinrichtungen erhalten eine finanzielle Förderung, wenn PraktikantInnen im Rahmen der Aktion Kulturpraktikum beschäftigt werden.

Auch in diesem Jahr konnte die Aktion mit großem Erfolg fortgesetzt werden. Die Nachfrage für ein Praktikum/Volontariat war auch im Jahr 2014 sehr hoch. So haben sich 110 kulturinteressierte BewerberInnen auf der Homepage [www.kulturpraktikum.at](http://www.kulturpraktikum.at) registriert. Insgesamt wurden von 25 Kulturinstitutionen aus dem ganzen Bundesland 44 Praktikumsplätze angeboten. Das Feedback war auf beiden Seiten positiv. Auch 2015 sind wieder alle Kultureinrichtungen eingeladen, ihre Volontariats-/Praktikums- und/oder Pflichtpraktikumsplätze vorzustellen.



Foto: Wolfgang Lienbacher



Foto: Max Steinbauer



Foto: Wolfgang Lienbacher

# Bildende Kunst

## Kunstankäufe des Landes

Für die Sammlung des Landes Salzburg wurden 2014 von 21 Künstler/innen Kunstwerke aus verschiedenen Techniken von Malerei, Fotografie, Zeichnung bis zu Objekten aus Holz, Metall und Keramik angekauft.

Die Jury besteht jeweils für drei Jahre (2013 bis 2015) aus drei Fachpersonen, von denen immer jemand von auswärts kommt, wie dieses Mal Dr. Antonia Hoerschelmann, die Kuratorin an der Albertina in Wien ist. Die beiden Jurymitglieder aus Salzburg sind der Erzbischof von St. Peter, Dr. Korbinian Birnbacher, der sich im Stift für die Kunst, auch für das Aktuelle einsetzt und Dr. Martin Hochleitner, Direktor des Salzburg Museums. Es lagen 79 Bewerbungen von Künstlerinnen und Künstlern mit Salzburg-Bezug vor, die von den Juroren in einer 1. Sitzung anhand von Fotografien und Katalogen eingehend gesichtet wurden. Anschließend wurden in Salzburg und Wien Atelierbesuche gemacht. Danach traf die Jury die Entscheidung, welche Arbeiten zum Ankauf für die Kunstsammlung des Landes vorgeschlagen wurden.

Alle diese Werke können an Landesbedienstete, die sich aktuelle Kunst für ihren Arbeitsbereich ausleihen möchten, entlehnt werden. Die Kunstwerke werden also nicht für ein Depot, sondern in erster Linie für einen halböffentlichen Bereich erworben.



HANS SCHEIRL, „10.000 MARKETS BEHAVING ODDLY“, 2010, ACRYL UND BLEISTIFT AUF LEINWAND, 140 X 240 CM



BERNHARD WIGGNER, DETAIL AUS „MAO GEHT NACH ...“, 2012, MISCHTECHNIK AUF CHINESISCHEM ROLLBILD, GESAMT 50 X 518 CM DIE ARBEIT HAT DER KÜNSTLER IN PEKING, ANLÄSSLICH SEINES ATELIER-AUFENTHALTES GESCHAFFEN.

In 11 Jurysitzungen haben jeweils 3 Kunst-Fachleute Entscheidungen über die Preise, Stipendien und andere Unterstützungen im Bereich bildende Kunst getroffen. Außer den hier separat angeführten Auszeichnungen sind vor allem noch die Stipendien für Schüler und Studenten, die die Kulturabteilung seit den 80er Jahren für die Internationale Sommerakademie für bildende Kunst ausschreibt, zu erwähnen, weil sie eine effektive und oft für den Künstlerberuf entscheidende Möglichkeit zur Fortbildung sind. Die Juroren haben aus 35 Einreichungen junge Künstler/innen ausgewählt, die kostenlos eine Klasse der Sommerakademie besucht haben.

Der Salzburger Flughafen hat sein Ausstellungsprogramm fortgesetzt. Seit 1996 werden am Artport (in dem Bereich zwischen den Restaurants) in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung des Landes jedes Jahr bis zu 5 Ausstellungen organisiert – bis Ende 2014 sind es 94.

Mit Jahresbeiträgen für das Ausstellungsprogramm und weitere Veranstaltungen wurden 8 Vereine, die in Salzburg aktiv sind, unterstützt. 23 Projekte von Künstler/innen und einigen Initiativen konnten mit einem finanziellen Zuschuß des Landes Salzburg realisiert werden. Ein Großteil dieser Mittel wurde für Publikationen, Kataloge und Ausstellungen verwendet.

## Galerie im Traklhaus



ENTHÜLLUNG DER TRAKL-BÜSTE DURCH LANDESHAUPTMANN DR. WILFRIED HASLAUER MIT DIETGARD GRIMMER UND DER TOCHTER DES BILDHAUERS HANS PACHER. FOTO: OTTO WIESER, LMZ



IN DER KAMMEROPER „LIEBESFLUCH“ FUNGIERTEN STUHL-OBJEKTE VON DANIEL SPOERRI UND JULIUS DEUTSCHBAUER AUS DER AUSSTELLUNG ALS BÜHNENBILD. FOTO: MICHAELA MORITZ



DAS PORTRAIT DES DICHTERS GEORG TRAKL HAT FRANZ GRAF 2008 FÜR SEINE AUSSTELLUNG IM TRAKLHAUS GESCHAFFEN. DAS BILD IST IN DER SAMMLUNG DES LANDES. FOTO: OTTO WIESER, LMZ

Im hundertsten Todesjahr von Georg Trakl war Leben und Werk des Salzburger Dichters ein wesentliches Thema für die Galerie im Traklhaus. Bereits im Jänner konnte im Hof eine Bronze-Büste Trakls, gefertigt in den 70er Jahren vom Bildhauer Hans Pacher, als Dauerleihgabe aufgestellt werden.

Im August wurde die Trakl-Oper „Liebesfluch“ von Hans Kraus-Hübner unter der Regie von Bruno Berger-Gorski, dirigiert von Marino Formenti im Hof des Traklhauses uraufgeführt.

In Zusammenarbeit mit der Deutschvilla in Strobl gestaltete Franz Graf den dortigen Jahresraum zu Georg Trakl. In der Galerie im Traklhaus waren im September und Oktober 30 ausgewählte Positionen aus den 177 Bewerbungen zum österreichweit ausgeschriebenen Trakl-Wettbewerb für bildende Kunst zu sehen.

Zu den Preisen des Landes gab es im Frühjahr die Ausstellungen der Anwärter und Preisträger des Anton Faistauer-Preises und des großen Kunstpreises. Durch die Präsentationen erhält die Preisvergabe mehr Öffentlichkeit.

Höhepunkt des Jahres war die Sommerausstellung „Hier steht ein Sessel“ mit Arbeiten von 110 Künstlerinnen und Künstlern, die auch in den Hof des Traklhauses erweitert wurde. Neben Werken vieler Salzburger und weiterer Österreicher waren auch Sitzgelegenheiten als Objekte, Bilder und in Videos von international renommierten Künstlern wie Ai Weiwei, William Kentridge oder Günther Uecker zu sehen. Dazu ist im Verlag Jung und Jung ein umfangreicher Katalog erschienen.

Erstmals wurde im Kooperationsprogramm eine Ausstellung an drei Orten gezeigt: „Grau-Wi Sa So“ war zuerst im Haus Wittgenstein in Wien, danach im Traklhaus und anschließend in der Kunstakademie in Sofia zu sehen. Das Salzamt in Linz konnte auch als neuer Ausstellungspartner gefunden werden; die gemeinsame Schau „Papier 1“ mit Arbeiten von sechs Künstlern wurde nach dem Traklhaus dort präsentiert. Als letzte Ausstellungen im Jahresprogramm präsentieren Julie Monaco in den Galerieräumen und Eva Engelbert im Studio ihre Fotoarbeiten und Videos.



SOMMERAUSSTELLUNG ZU SESSEL, STUHL, HOCKER IN DER KUNST MIT WERKEN VON HEINZ FRANK, DRAGO PRELOG UND MARGHERITA SPILUTTINI.  
FOTO: MICHAEL BASCHATA



WÄHREND DES REZENSIERENS VON TEXTPASSAGEN AUS MUSILS „DER MANN OHNE EIGENSCHAFTEN“ UND AUS DEM GRIMMSCHEN WÖRTERBUCH NIMMT JULIUS DEUTSCHBAUER DEM PUBLIKUM DIE STÜHLE WEG UM DARAUS EINE SKULPTUR ZU BAUEN.  
FOTO: GALERIE TRAKLHAUS

## Veranstaltungen

Erstmals wurde in der Galerie im Traklhaus Theater gespielt: das „theaterQuartett“ führte am 4. und 5. April das Stück „Venedig im Schnee“ (von Gilles Dyrek) auf.

Am 23. Mai war der Verein Cultures francophones mit einem Abend für Charles Aznavour Gast in den Galerieräumen.

Zum Fest zur Festspieleröffnung am 19. Juli gab es eine Stuhlperformance von Julius Deutschbauer.

In der Langen Nacht der Museen (4. Oktober) inszenierte die Künstlergruppe „Sinnenbrand“ Texte zu Georg Trakls letzten Tagen und seinem Tod.

Der Romanistik-Professor Roman Reisinger hielt anlässlich der Traklpreisverleihung für bildende Kunst am 9. Oktober einen Vortrag zu Trakls Spuren im späten Symbolismus.

Beim Festival Jazz & The City, war am 25. Oktober unter dem Motto music meets art ein Konzert des Musikerduos „Corazon al sur“ zu hören.

Detaillierte Informationen zu den Ausstellungen und den 10 Katalogen, die 2014 von der Galerie verlegt wurden, sind auf der Website unter [www.traklhaus.at](http://www.traklhaus.at) zu finden.

Seit März 2011 stellen die Mitarbeiterinnen der Galerie jeden Monat ein Kunstwerk zu einem aktuellen Anlass vor auf [www.salzburg.at/kunstwerk.html](http://www.salzburg.at/kunstwerk.html)

# Traklhaus auf der Festung



FIONA CRESTANI ZWINGT EINEN RIESIGEN LUFTBALLON IN DEN AUSSTELLUNGSRAUM, DER DADURCH KLEIN UND BEENGT WIRKT. FOTO: FIONA CRESTANI



WORKSHOP MIT PATRICK SCHAUDY: ABHÄNGIG VON DEN LICHTVERHÄLTNISSEN UND DER GRÖSSE DES LOCHS IN DER LOCHKAMERA WIRD DIE BELICHTUNGSDAUER GENAU AUSGERECHNET. FOTO: GALERIE TRAKLHAUS

Seit 2006 organisiert die Galerie im Traklhaus gemeinsam mit der Festungsverwaltung während der Sommermonate Ausstellungen im ehemaligen Hödlmoser-Atelier.

Insgesamt waren bereits über 40 Ausstellungen zu sehen. Dauer ist jeweils etwa zwei Wochen. Auch heuer konnten 3 Künstlerinnen und 1 Künstler dort ihre Arbeiten vorstellen:

- Fiona Crestani – made to fit
- Maria Juen – Malerei und Objekte
- Katharina Spiß – Malerei auf Papier und Leinwand
- Peter Schubert – Jugendstil in Österreich-Ungarn

Das Besondere ist, dass die Künstler selbst während der Öffnungszeiten anwesend sind und die Räume während der Ausstellungsdauer auch als Atelier nützen können.

Im November 2011 haben wir die Zusammenarbeit ausgeweitet und zeigen Fotoausstellungen in einem Gewölberaum im Hohen Stock. Ausstellungsdauer ist jeweils vier Monate. Die Präsentationen werden jeweils mit einem Folder in Deutsch und Englisch dokumentiert. Ausstellungen 2014:

- Reinhart Mlineritsch – Salzburg in Farbe
- Claudia Pils – Playing Out in the City
- Patrick Schaudy – Panoptikum, Nadellochfotografien
- Konrad Rainer – From Rocky Scaper to Sandy Mall

Anlässlich Patrick Schaudys Ausstellung organisierten wir einen Lochkamera-Workshop. Der Künstler erklärte den Teilnehmern die Technik, die daraufhin mit Kaffeedosen selbst ihre Lochkamera bauten und Fotos in einer eigens dafür eingerichteten Dunkelkammer entwickelten. Die Ergebnisse des Workshops wurden in der Langen Nacht der Museen im ehemaligen Hödlmoser-Atelier gezeigt.

# Ateliers in Salzburg und im Ausland

## Ateliers in Salzburg

Seit Ende der 80er Jahre hat die Kulturabteilung zahlreiche Förder-Schwerpunkte in diesem Bereich der bildenden Kunst gesetzt. Die Schaffung von kostengünstigem Arbeitsraum für bildende Künstler/innen ist vor allem in der Stadt Salzburg sehr wichtig. Derzeit gibt es 8 Arbeitsateliers, die zu geringen Betriebskosten-Beteiligungen an Salzburger Künstler/innen für 3 Jahre (mit der Möglichkeit um Verlängerung auf weitere 3 Jahre) vergeben werden. Freie Räume werden ausgeschrieben; eine Jury entscheidet, welche Künstler/innen, die sich dafür bewerben, diese Arbeitsräume (3 Ateliers in einem Haus in der Kaigasse, 4 in der Jahnstraße und eines im Salzburger Kunstverein) nutzen.



BIS FRÜHJAHR 2015 ARBEITEN PETER BRAUNEIS UND MARTINA MÜHLFELLNER GEMEINSAM IM ATELIER IM KÜNSTLERHAUS.  
FOTO: PETER BRAUNEIS

## Atelier in Wien

Zum 2. Mal schreibt das Land einen Arbeitsaufenthalt für Salzburger in Wien aus. 2014 wohnt und arbeitet Maria Morschitzky mit einem Stipendium ausgestattet in einem Raum, der vom Salzburger Verein batolit an das Land vermietet wird. Somit können Salzburger, die nicht in Wien studiert und dort gelebt haben, die Szene kennen lernen, sich vernetzen und haben einen geeigneten Arbeitsraum in der Hauptstadt und Kunstmetropole.



MARIA MORSCHITZKY IM ATELIER BATOLIT IN WIEN  
FOTO: ROBERT PRAXMARER

## Gastatelier im Kunstverein

Im Salzburger Künstlerhaus steht dem Land seit den 70er Jahren ein zweiter Raum zur Verfügung: In das Gastatelier werden Künstler/innen aus dem Ausland eingeladen und dafür können Salzburger/innen im Austausch Ausland-Aufenthalte verbringen. 2014 haben Künstler/innen aus Ungarn, Berlin, Albanien, Teheran, China, Bulgarien und Mexiko dort ein bis drei Monate gewohnt und gearbeitet.



GASTATELIER DES LANDES IM SALZBURGER KÜNSTLERHAUS  
FOTO: ELISABETH WÖRNDL



AUSSTELLUNG DES CHINESISCHEN GAST-KÜNSTLERS MA DONGMIN IM GUSSWERK, AUGUST 2014. DER MALER HAT SICH IN SEINEN IN SALZBURG ENTSTANDENEN BILDERN MIT PERSÖNLICHKEITEN DER ÖSTERREICHISCHEN KUNSTGESCHICHTE AUSEINANDERGESETZT.



AUSBlick AUS DEM SALZBURG-ATELIER IN DER CITÉ DES ARTS IN PARIS. FOTO: SIGRID KUR

### Auslandsateliers

Seit Ende der 80er Jahre konnte ein umfangreiches Atelier-Austauschprogramm aufgebaut werden, das jedes Jahr mindestens 20 Salzburger Kunstschaffenden die Möglichkeit zu einem Auslandsaufenthalt mit einem Stipendium als Zuschuß zu den Reise- und Aufenthaltskosten gibt. Die positiven Arbeitsberichte der Künstler/innen bestätigen die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit dieser individuellen Unterstützung und Förderung des Landes Salzburg. Allein in Tenno, oberhalb des Gardasees, waren seit 1987 mehr als 70 Salzburger/innen. Aus dem Bericht von Christian Schwarzwald: „Ich habe den Aufenthalt genutzt, um kleine Zeichnungen und Skizzen zu machen. Für mich war es eine perfekte Zeit nachzudenken, zu planen und größere Arbeiten vorzubereiten und am Tisch zu zeichnen. Ein Aufenthalt an einem neuen und fremden Ort gibt aber auch immer die Gelegenheiten, seine eigenen Gewohnheiten und Gewissheiten zu befragen und gerade dafür ist die Zeit in den italienischen Bergen ideal.“

Seit 1992 hat Salzburg in der Cité Internationale des Arts in Paris ein Wohnatelier das ganze Jahr für bildende Künstler/innen zur Verfügung. Mehr als 60 Künstlerinnen und Künstler haben dort, in drei bis vier Monaten, spannende Arbeiten geschaffen, die in Paris oder anschließend in Ausstellungen an anderen Orten gezeigt wurden.

### 2014 waren folgende Künstler/innen in:

Bulgarien (Bernhard Gwiggner), Berlin (Anja Ronacher, Fabian Fink, Wang Jixin), Budapest (Felix Pöchhacker, Klaus Taschler), Mexiko (Johannes Steidl), Paliano bei Rom (Hermann Kremsmayer, Gloria Zoitl), Paris (Manfred Grübl, Sigrid Kurz, Elisabeth Grübl, Stefanie Winter), Peking (Thomas Baumann, Beate Terfloth), Teheran (Jakob Buchner), Tenno (Ilse Kory, Esther Moises), Varanasi/Indien (Peter Fritzenwallner), Warschau (Ulrich Nausner), Yogyakarta in Indonesien (Bernd Koller).

Neu in der Liste ist das enorm große Atelier in der alten Hauptstadt von Taiwan, in einer ehemaligen Zuckerfabrik, die zu einem Kulturzentrum wurde, wo jetzt jedes Jahr jemand aus Salzburg eingeladen wird. Im Herbst war Christian Konrad Schröder dort.

In Zusammenarbeit mit der österreichischen Botschaft in Tirana in Albanien wird – festgeschrieben mit einem Memorandum, das LH Dr. Haslauer mit der dortigen Kulturministerin unterzeichnet hat – jedes Jahr ein Austausch stattfinden. Georg Bernstein war der erste, der dieses doch völlig andere Land kennen lernen konnte.

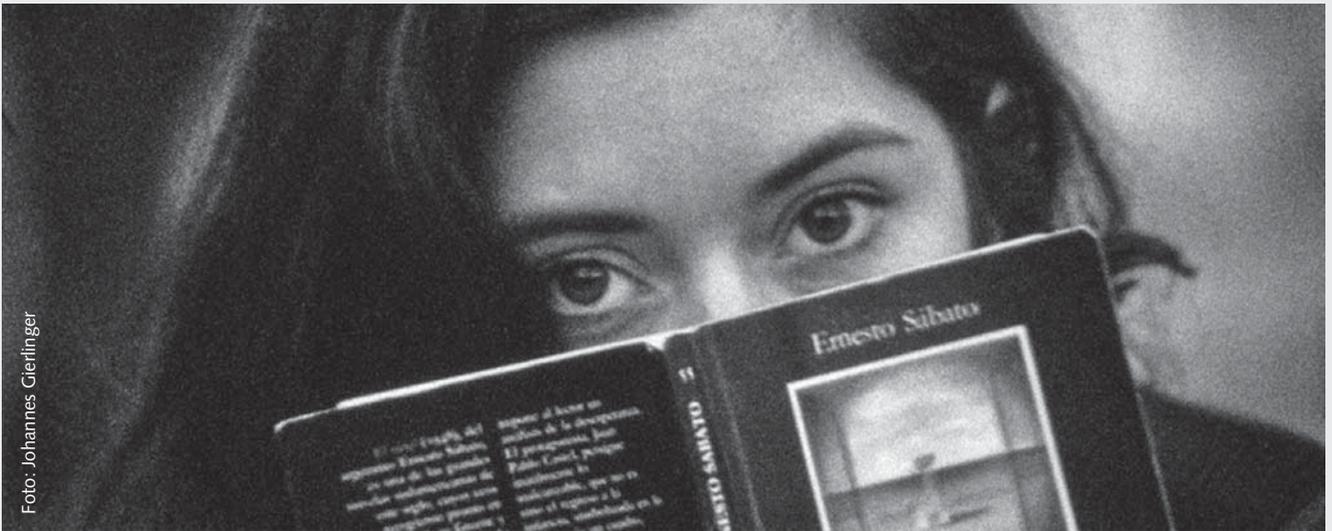


Foto: Johannes Gierlinger

Rund € 400.000,- stehen dem Land Salzburg jährlich im Bereich „Filmkunst“ zur Verfügung. Rund € 200.000,- gehen an filmkulturelle Einrichtungen, wie Das Kino, Studio West, Offscreen, die Diagonale, sixpack, Cinema next, etc. Mit den restlichen € 200.000,- werden Filmprojekte gefördert. Die Umsetzung von rund 50 Filmideen, wie beispielsweise Spiel-, Kurz-, Animations-, Experimental- und Dokumentarfilmen, kann damit pro Jahr unterstützt werden. Sehr erfreulich ist, dass immer wieder vom Land Salzburg geförderte Filme in den (heimischen) Kinos oder im TV zu sehen sind, auf diversen (internationalen) Festivals ihre Premiere feiern und teilweise sogar ausgezeichnet werden:

- Bei der Diagonale 2014 wurde der Film von Antoinette Zwirchmayr „Der Zuhälter und seine Trophäen“ mit dem Diagonale-Preis in der Kategorie Kurzdokumentarfilm ausgezeichnet.
- Den Max Ophüls Preis für den besten Dokumentarfilm erhielt im Jänner 2014 Andreas Horvath für „Earth's Golden Playground“.
- Johannes Gierlingers erster Langfilm „The fortune you seek is in another cookie“ lief im November 2014 im Hauptwettbewerb des CPH:DOX Copenhagen Filmfestival.

- Gabriele Hochleitners Dokumentarfilm „In der Kurve“ war im Juli 2014 im „Das Kino“ zu sehen.
- Der junge Salzburger Filmemacher Rupert Höller feierte im September mit seinem Kurzfilm „Perlmutter“ Premiere im Das Kino.
- Das erste größere Filmprojekt von Edith Zehentmayer „Mingma Nuru“ wurde im November im Rahmen des Bergfilmfestivals im Das Kino präsentiert.
- Die TV Dokumentation von Woka Film über Karl Heinrich Waggenerl feierte Anfang Dezember 2014 in Wagrain Premiere und wird Ende des Jahres auch auf ORF III ausgestrahlt.

Die film:edition Salzburg ist 2014 in ihrer 4. Auflage erschienen und wurde Anfang November bei FS1 im Kunstquartier in der Stadt Salzburg präsentiert. 16 von Stadt und/oder Land Salzburg geförderte Filme – darunter Dokumentarfilme (bzw. Trailer), Spielfilm-Trailer, Kurzfilme, Animationsfilme und Experimentalfilme – werden darauf präsentiert. Die film:edition ist eine „Werkschau“, die das Filmschaffen in Salzburg präsentieren und der Öffentlichkeit zugänglich machen möchte.

Überarbeitet wurden im Jahr 2014 die Förderrichtlinien für den Bereich Film. Sie wurden präzisiert sowie aktuellen Vorgaben angepasst. In Kraft treten werden die Richtlinien 2015.

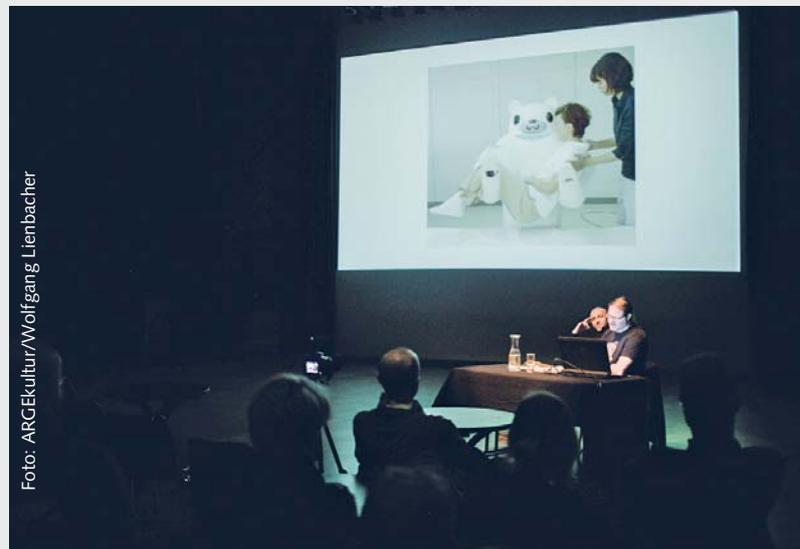
# Medien – Medienkunst

Salzburgs Freies Radio, die Radiofabrik, und Freies Fernsehen, FS1, bieten allen Interessierten eine Plattform, um ihre Inhalte zu publizieren. Es wird damit besonders jenen die Möglichkeit geboten Radio bzw. Fernsehen zu machen, die in anderen Medien unterrepräsentiert sind. Bei der Radiofabrik gibt es derzeit rund 300 ehrenamtliche Sendungsmacher/innen, die um die 160 Sendungen monatlich produzieren und senden. Rund 150 regelmäßige und unregelmäßige Produzent/innen nutzten Anfang 2014 die zivilgesellschaftlichen Vorteile des Community-Fernsehens FS1. Durchschnittlich gibt es ca. zehn Stunden Erstausstrahlung pro Woche. Das Land Salzburg unterstützte die Radiofabrik 2014 mit € 23.000,- FS1 wurde mit € 10.000,- gefördert.

Ein zunehmend breiteres Publikum erreicht die Medienkunst. Das zeigt unter anderem der sich jährlich steigende Zustrom zur Schmiede Hallein (Bild oben rechts). Die Schmiede hat 2014 bereits zum zwölften Mal auf der Pernerinsel in Hallein stattgefunden. Die Teilnehmerzahl erreichte mit 330 einen erneuten Rekordwert. Die Altersspanne liegt zwischen 18 und 45 Jahren.

Eingebunden in die Schmiede Hallein war auch in diesem Jahr wieder die Vergabe des Medienkunstpreises. Dieser wurde im Rahmen der Werkschau an Christof Berthold vergeben. Präsentiert hat sich bei der Schmiede auch Andrea Maurer, Gewinnerin des Medienkunstpreises 2013, mit ihrem Sieger-Projekt „Gesprächsgegenstände“. Dieses wurde außerdem im Rahmen der Sommerszene der breiten Öffentlichkeit in Salzburg vorgestellt.

Das basic festival (Bild unten) stand von 7. bis 15. März 2014 unter dem Motto „elite. dagegen und dabei“. Fast alle der zehn Veranstaltungen wurden bei freiem Eintritt angeboten, um einen möglichst niederschweligen Zugang zur ohnehin nicht einfachen Medienkunst-Thematik zu ermöglichen. Verzeichnet werden konnten rund 1.000 Besucherinnen und Besucher.





## Salzburger Landestheater

Eine sehr erfreuliche Entwicklung weist das Salzburger Landestheater auf. In der Spielzeit 2013/2014 konnten mehr Vorstellungen geboten werden als ursprünglich geplant und es konnte eine Steigerung der Besucherzahlen (auf 166.718; Vorjahr: 132.142) und der Auslastung (auf 85,6%; Vorjahr: 82,7%) verzeichnet werden. Der neue kaufmännische Direktor des Landestheaters Torger Erik Nelson kann damit auf eine sehr positive erste Spielzeit in Salzburg verweisen. Eine hervorragende Bilanz kann auch der Intendant, Carl Philip von Maldeghem, nach seinen ersten fünf Jahren am Salzburger Landestheater ziehen. Alle Sparten sind in ihrer Arbeit, mit den Ensembles und durch die Spartenleiter künstlerisch gestärkt. Der Besucherzuwachs beträgt seit 2009 rund 60%. Bereits im Jahr 2012 konnten die Weichen für die Intendanz am Salzburger Landestheater für die Zeit ab August 2014 gestellt werden. Der Vertrag mit Intendanten Carl Philip von Maldeghem konnte um fünf weitere Jahre, von 2014 bis 2019, verlängert werden. Im Januar 2014 wurde Mirga

Gražinytė-Tyla zur neuen Musikdirektorin des Salzburger Landestheaters ab der Spielzeit 2015/2016 ernannt. Als designierte Musikdirektorin übernimmt sie in der laufenden Spielzeit 2014/2015 bereits die Neuproduktionen von „Die Zauberflöte“ (Bild oben) und „Tahrir“.

Nach jahrelangen Planungen und Vorbereitungen konnte 2014 auch der Neubau einer Probebühne für das Salzburger Landestheater in Salzburg Aigen auf Schiene gebracht werden. Baubeginn soll bereits im kommenden Jahr sein. Die Fertigstellung könnte bis Ende 2016 erfolgen. Derzeit ist das Salzburger Landestheater auf insgesamt sechs Standorte verteilt. Künftig soll es mit dem Theater am Markatplatz und der Probebühne sowie den Werkstätten in Salzburg-Aigen nur noch zwei Standorte geben.

Träger des Salzburger Landestheaters sind Land und Stadt Salzburg zu je 50%. Rechtsträger ist das Land Salzburg. Der Finanzierungsbeitrag von Land und Stadt Salzburg für das Jahr 2014 betrug jeweils € 5.933.560,-.



Foto: Mozarteumorchester Salzburg

### **Mozarteumorchester Salzburg**

Über steigende Besucherzahlen kann sich auch das Mozarteumorchester Salzburg freuen. Bei den zehn Konzerten in Eigenveranstaltung – den sechs Donnerstagskonzerten und vier Sonntagsmatineen – gab es in der Spielsaison 2013/2014 um knapp 7% mehr Zuhörer. Sowohl die Donnerstagskonzerte als auch die Sonntagsmatineen waren fast ausverkauft. Das zunehmende Interesse an den Eigenveranstaltungen des Mozarteumorchesters Salzburg lässt somit Planungen für eine fünfte Sonntagsmatinee reifen.

Zu Beginn des Jahres 2014 war darüber hinaus die Position des kaufmännischen Direktors des Mozarteumorchesters auszuschreiben und neu zu besetzen. Im Auswahlverfahren setzte sich Thomas Wolfram klar gegen 33 Mitbewerberinnen und Mitbewerber durch. Er wurde am 19. Mai 2014 vom Orchesterausschuss zum neuen Direktor des Mozarteumorchesters bestellt. Wolfram war bereits von 1987 bis 1992 als Orchesterdirektor für das

Mozarteumorchester sehr erfolgreich tätig. Ein Anliegen des Mozarteumorchesters ist die Arbeit mit jungen Musikfreunden. Seit 2010/11 gibt es daher eine jährliche Schulpatenschaft, in der Schüler/innen durch interaktive Workshops, Probenbesuche und Schulkonzerte an klassische Musik herangeführt werden. 2014/15 übernimmt das Mozarteumorchester eine Schulpatenschaft für die Neue Mittelschule St. Johann/Pongau.

Chefdirigent Ivor Bolton konnte für zwei weitere Jahre in Salzburg verpflichtet werden und bleibt dem Mozarteumorchester Salzburg somit bis Ende Juli 2016 erhalten, bevor es ihn endgültig nach Madrid zieht. Bereits ab der Spielzeit 2015/16 wird er die Position des Musikdirektors beim Teatro Real in Madrid übernehmen.

Träger des Mozarteumorchesters Salzburg sind Land und Stadt Salzburg zu je 50%. Rechtsträger ist das Land Salzburg. Der Finanzierungsbeitrag von Land und Stadt Salzburg für das Jahr 2014 betrug jeweils € 3.301.100,-.

# Kulturvermittlung in Schulen



## **In jedem (jungen) Menschen steckt ein Künstler!**

Kinder und Kreativität gehören zusammen. Zu einer umfassenden Entwicklung und Heranbildung der Persönlichkeit junger Menschen trägt gerade die Entfaltung der eigenen Kreativität wesentlich bei.

Nikolaus Harnoncourt bei einem Podiumsgespräch im Jahr 2009 in Salzburg: „Die Kunst ist das Denken des Herzens... Kunst hat keinen Nutzen, aber sie ist lebensnotwendig. Jedes Kind hat ein Recht auf vollständige Ausbildung seiner Fantasie.“

Die Förder-Aktion des Landes Salzburg „Kulturvermittlung in Schulen“ trägt dazu bei, für möglichst alle Kinder und Jugendliche die Möglichkeit zu schaffen, mit Kunst

und den eigenen kreativen Kräften direkt in Kontakt zu kommen. Denn Kreativität ist ein fächerübergreifendes Leitprinzip unseres Bildungswesens.

Im Jahr 2014 wurden über 100 Kunstprojekte in und mit Salzburger Schulen (exklusive Stadt-Pflichtschulen) finanziell unterstützt. Weit über 5000 Kinder aus Stadt und Land Salzburg konnten dabei einen Künstler, eine Künstlerin direkt kennen lernen, sich selbst als kunstschaftend und kreativ erleben.

Gefördert werden Projekte mit Dialogcharakter, direkten Impulsen von außerschulischen Kunstschaftenden, aktiver und kreativer Beteiligung der Schülerinnen und Schülern, innovativem und prozessorientiertem Inhalt.

Auf der Homepage: [www.salzburg.gv.at/kulturvermittlung\\_in\\_schulen](http://www.salzburg.gv.at/kulturvermittlung_in_schulen) gibt es Informationen wie: Förderrichtlinien und Formulare, Ausschreibungen, aktuelle Angebote und Kontaktadressen verschiedener Anbieter, Good Practice Beispiele, Berichte über Veranstaltungen, Artikel und Studien zum Thema etc.

#### **Neue Wege unter dem Motto: „Kunstaktiv werden“:**

In den letzten Jahren wurden vom Land Salzburg zwei österreichweit einzigartige neue Wege der Kunst- und Kulturförderung entwickelt, die vor allem ein Ziel haben: Die öffentliche Beachtung und Anerkennung für engagierte und für Kunst offene Lehrpersonen und Schulen.

#### **43 Schulen erhalten Landes-Prädikat „kunstaktiv“ 2014:**

Jede Schule in Stadt und Land Salzburg kann sich (jährlich) um das Landes-Prädikat „kunstaktiv“ bewerben. Sie erhält das Gütesiegel, wenn sie zumindest zwei Kunstprojekte (alle Sparten) den Richtlinien der Aktion „Kulturvermittlung in Schulen“ entsprechend durchgeführt hat.

Das Gütesiegel kann auf der Homepage der Schule angebracht werden und macht als Qualitätsmerkmal sichtbar, dass es sich hier um eine kunst- und kulturbewusste und

-offene Schule handelt, in der die Schlüsselkompetenz Kreativität gefördert wird.

#### **Exemplarische Auszeichnung einer kulturell engagierten Lehrperson:**

Einmal im Jahr wird gemeinsam mit dem Beirat für „Kulturvermittlung in Schulen“ aus den geförderten Kunstprojekten eines ausgewählt, das besonders engagiert und gut den Richtlinien entsprechend durchgeführt worden ist. Die das Projekt begleitende Lehrperson erhält die Landes-Auszeichnung: „Großer Lehrpreis für Kulturvermittlung in Schulen“ in Form einer Urkunde und einer Förderung für ein künftiges Kunstprojekt in Höhe von € 1.000,-. Die Auszeichnung wird im Rahmen der großen Kulturpreisverleihung des verliehen.

An dem jährlichen **Informationstag** für Lehrpersonen in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule zum Thema „kunstaktiv werden“ werden besonders gelungene Projekte sowie Förderungsmöglichkeiten des Landes und des Bundes für Kunstprojekte vorgestellt und Erfahrungen ausgetauscht, die Pädagogen und Pädagoginnen so ermuntert, Projekte selbst durchzuführen.

# Kulturzentren und Kulturinitiativen

„Es ist gerade heute die Auseinandersetzung mit der Bildungs- und Kulturarbeit notwendig, damit es nicht zu bloßer Anpassung, oberflächlicher Ablenkung, naiver Entpolitisierung oder primitiver Radikalisierung kommt. Daher steht nicht nur die momentan überbewertete Frage im Vordergrund, ob Kulturrezeption oder kulturelle Selbsttätigkeit zu bevorzugen ist, sondern ob und inwieweit jemand mit den kulturellen Phänomenen der Vergangenheit und der Gegenwart umgehen kann“.

So lautete eine von mehreren Thesen zu „Kultur am Land“, die sich in dem Strategiepapier „Modell Salzburg 2000“ des Landes wiederfindet. Entstanden sind die Zeilen Anfang der 80er-Jahre, also vor über 30 Jahren! Am Kern der These, die gesellschaftspolitische Dimension der Kulturarbeit als essentiellen Mehrwert für alle zu betrachten, hat sich seither nichts geändert. Und das ist gut so. Denn (weit) teurer als die Kultur ist bekanntlich immer noch die Unkultur.

## **1,5 Millionen Euro für „kulturelle Nah- und Grundversorgung“**

Zwischen Sonnblick und Flachgauer Seenland, von den Krimmler Wasserfällen bis entan Tauern werden vom Land Salzburg derzeit rund 60 Vereine und Einrichtungen gefördert, die ein mehrpartiges Kulturprogramm anbieten, sei es im Rahmen einer Jahrestätigkeit, von Projekten und/oder Festivals. Durch die Unterstützung der Zentren und Initiativen wird der Zugang zu einem qualitativen und vielseitigen Kulturangebot in Stadt und Land Salzburg sichergestellt. Zudem erhalten lokale und regionale Künstler Arbeits- und Auftrittsmöglichkeiten. Das Land stellt für diese mehrpartige Kulturarbeit 2014 rund 1,5 Millionen Euro zur Verfügung.

Wichtige Zentren, Veranstalter und Festivals: ARGEkultur Nonntal, Szene Salzburg, NEXUS Saalfelden, m<sup>2</sup> Kultur-express Neukirchen, Das Zentrum Radstadt, Kulturverein Schloss Goldegg, Lungauer Kulturvereinigung (feiert heuer

das 40-jährige Bestehen!), Jazz im Sägewerk; Jazzfestival Saalfelden, Hofhaimer Tage und Filmfestival in Radstadt, sommer.frische.kunst in Bad Gastein, Herbstlärm in St. Johann, Palmklang in Oberalm, Halleiner Festwochen, Tauriska-Festival, Mattseer Diabelli Sommer, Rauriser Literaturtage, Schmiede Hallein, sommerszene, open mind Festival, uvm.

## **Wahre Landschaft, ORTung und White Noise**

Neben der Förderung von Jahresprogrammen und Projekten initiiert das Land Salzburg, oftmals und gerne in enger Abstimmung mit dem Landeskulturrat und Vertretern der Kulturszene, spezielle Förder- und Projektschienen, die die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst im ländlichen Raum zusätzlich anregen sollen. Mit dem Förderprogramm „Wahre Landschaft“ wurden heuer beispielsweise € 100.000,- für Projekte vergeben, die u.a. regionale Kulturentwicklungspotentiale aufzeigen und nutzen, einen Dialog- und Vermittlungsprozess in den Gemeinden initiieren und durch einen diskursiven Ansatz zur Reflexion über aktuelle Fragestellung unserer Gesellschaft anregen. Eine unabhängige Jury, bestehend aus Gottfried Hattinger, Mirjam Steinbock und Ursula Reisenberger, hat sich für folgende Projektpreisträger ausgesprochen: Schmiede Hallein, Verein Doyobe, TVB Bad Gastein, Wolfgang Seierl, Kulturverein Binoggl. Rück- und Ausblick: Die Kunstbox Seekirchen, Wahre Landschaft-Preisträger 2012, hat heuer mit einer beeindruckenden Ausstellung und einer Machbarkeitsstudie die mögliche Umsetzung eines Sprachmuseums in Salzburg präsentiert.

Zentral, insbesondere für die Verankerung zeitgenössischer bildender Kunst im ländlichen Raum, ist die Weiterführung des Künstlersymposiums ORTung. Gemeinsam mit einer Arbeitsgruppe wurden heuer die inhaltlichen Rahmenbedingungen und Zielsetzungen dieser Initiative überarbeitet und fixiert. Die „ORTung“ folgt dem Dezentralisierungsanspruch von Gegenwartskunst aus den Zentren hinein in neue, periphere Alltags- und Lebensgefüge, fordert



Foto: Winterfest Salzburg



Foto: Wildbild, White Noise



Foto: Kunstbox Seekirchen (Drachengebäudeworkshop)



Kunstbox Seekirchen (Landartworkshop)

und fördert den Austausch zwischen KünstlerInnen und Bevölkerung und wird sich künftig (von 2015 bis 2017 in Stuhlfelden) auch anderen Sparten öffnen bzw. spartenübergreifenden Kunstformen Platz geben.

Gleich zwei Mal machte heuer der Kunstigel „White Noise“ Station im Bundesland Salzburg. Über den Sommer war er zu Gast in Tamsweg, u.a. anlässlich des 40-Jahr-Jubiläums der Lungauer Kulturvereinigung, im Herbst ist der Igel dann weiter in das malerische Bad Gastein gewandert, wo er über den Winter (überwiegend) als Kunstwerk glänzen und ab Frühling 2015 darüber hinaus als Veranstaltungsstätte für lokale und regionale Kulturvereine vor Ort genutzt wird.

### Emsig beschäftigt

Schenkt man dem Internet Glauben, so leitet sich die Wortherkunft des lateinischen Wortes für Kultur, „colere“, vom indogermanischen „kuel“ ab, das sich mit ein wenig Fantasie als „emsig beschäftigt sein“ übersetzen lässt. Kulturarbeit benötigt tatsächlich einen langen Atem, Idealismus, Leidenschaft und Überzeugungskraft. Unzählige Stunden im Jahr werden ehrenamtlich geleistet, zum Dank gibt es manchmal eine Jause, ein Schulterklopfen, ein freundliches Lächeln, mitunter auch Applaus. Die Aufopferung kennt allerdings Grenzen, die ohne zusätzliche Ressourcen gesprengt werden würden. Es gilt daher weiterhin, die Rahmenbedingungen für Kulturarbeit kontinuierlich und nachhaltig zu verbessern, die Vielfalt der Szene abzusichern und Impulse für neue Initiativen zu setzen.

# Tanz und Theater

*Die Bühne scheint mir der Treffpunkt von Kunst und Leben zu sein.*

*Oscar Wilde (1854-1900)*



Foto: Andreas Brandl

Ein Ort der Freude, der Trauer, der Liebe. Raum, der zum Nachdenken anregt, zu Vergessen hilft, für Empörung sorgt, zum Diskurs anregt. Kurz: die Bühne ist ein Ort, an dem das Leben spielt. Mit der Freiheit des Künstlers, das in seiner eigenen kreativen Form zum Ausdruck zu bringen.

Das Land Salzburg hat sich zum Ziel gesetzt eine vielfältige Theater- und Tanzlandschaft zu bewahren, offen für Entfaltung und Weiterentwicklung zu sein und zeitgenössische, innovative sowie neue Formate zu unterstützen. Programmangebote, insbesondere für junges Publikum

sowie Nachwuchsarbeiten zu fördern. Neue Publikumschichten sollen erschlossen und künstlerische sowie soziale Qualitäten in sich vereint werden.

Dabei werden Jahresprogramme etablierter Theater und Tanzeinrichtungen gefördert sowie freie Gruppen und EinzelkünstlerInnen bei der Projektumsetzung unterstützt. Einrichtungen der darstellenden Kunst 2014: Schauspielhaus (€ 645.000,-), Toihaus (€ 215.000,-), Kleines Theater (€ 57.500,-), Tanzzentrum SEAD (€ 74.000,-) und Amateurtheaterverband (€ 72.000,-)



### Theater von und für junges Publikum

Ein besonderes Augenmerk wird auf den Bereich Jugendtheater und Nachwuchs gelegt. Im Jahr 2014 konnten sieben freie Theaterproduktionen von und für junges Publikum gefördert, drei Kinder- und/oder Jugendtheaterfestivals realisiert und die Arbeit mit jungen Menschen durch den Salzburger Amateurtheaterverband ermöglicht werden. Auch der Fachbeirat für Darstellende Kunst hat sich 2014 intensiv mit dem Thema „Theater von und für junges Publikum“ auseinander gesetzt. Für den Bereich der freien Theaterszene standen im Jahr 2014 € 129.000,- Fördermittel zur Verfügung.

Im Bereich der freien Tanz- und Performanceszene wurden 2014 Fördermittel in Höhe von € 75.000,- zur Verfügung gestellt. Die finanzielle Förderung des Landes richtet sich an eine moderne, zeitgenössische Tanz- und Performanceszene. Unterstützt werden etablierte Kompanien wie CieLaroque – Helene Weinzierl, Timbuktu-Editta Braun, Verein Tanz\_house, Tanzimpulse, lawine torrèn, Tanzbüro, Up./Lisa Hinterreithner sowie EinzelkünstlerInnen.

Die Veranstaltung „Hip Hop goes Theater“ bietet regionalen und internationalen KünstlerInnen (vor allem auch NachwuchskünstlerInnen) eine Plattform, um ihre urbane Kunst unter Beweis zu stellen. Mit den Vereinen Doyobe, Urban Foundation, Potpourri Crew, Hungry Sharks, Circle Industry, M.O.T. sowie den Einzelkünstlern Sergej Pumper und Franz Günter Moser weist Salzburg eine lebendige urbane Tanzszena auf.

Das Jahr 2014 war auch ein Jahr der Festivals. Viele Highlights, darunter „Abtenau ist Bühne“, „Simsalabim“, „Schwarzacher Kinder- und Jugendtheatertage“, „Fünf auf einen Streich“, „Sommerszene“, „tanz\_house festival“, „HHGT“, „Circle Industry“ fanden heuer in Stadt und Land Salzburg statt. Das Heckentheater durfte 2014 endlich wieder eine Bespielung durch das Theater Ecce erleben.

Engagement, Kreativität und die Liebe zur Kunst sind die Basis für diese vielfältige Kulturszene. Die finanzielle Unterstützung durch das Land ist die Voraussetzung, um diese zu erhalten.

# Literatur

„Ein Raum ohne Bücher ist ein Körper ohne Seele“ ein Zitat, das von Cicero (106-43 v.Chr.) stammen soll. Danke an alle im Bereich Literatur Tätigen, die mit ihrem Engagement den Büchern, der Literatur und Literaturvermittlung in Stadt und Land Salzburg den entsprechenden Raum und die gebührende Aufmerksamkeit geben. Rund € 311.000,- stellt die Kunstförderung des Landes Salzburg jährlich zur Unterstützung dieser Tätigkeiten und zur Förderung von Literatur zur Verfügung. Begegnung mit den vielfältigen Welten, in die uns Literatur führen kann, bietet das ganzjährig hochwertige und umfassende Veranstaltungs- und Literaturvermittlungsprogramm der Einrichtungen des Literaturhauses, des Vereins Salzburger Literaturhaus Eizenbergerhof, des Vereins Salzburger Literaturforum Leselampe, prolit, erostepost, Sag und Gav. Das Programm reicht von Ausstellungen, Lesungen deutschsprachiger und internationaler AutorInnen, Kinder- und Jugendprogrammen, Literaturfahrten, Literaturfrühstück und Schreibwerkstätten bis hin zum Festival „Europa der Muttersprachen“, um nur einiges zu erwähnen. Nicht zu vergessen, der Beitrag den der Pen-Club Salzburg, die „Literaturgärtnerei“ und das junge Kunst- und Künstlerkollektiv „Bureau de Grand Mot“ im Literaturgeschehen leisten.

Seit März 2014 hat das Salzburger Literaturnetz mit dem Netzkulturprojekt Ingeborg, Pingeb.Org, Literatur im öffentlichen Raum zugänglich gemacht. Es werden historisch bedeutende und zeitgenössische Salzburger AutorInnen von Gerhard Amanshauser über Georg Trakl bis Stefan Zweig vorgestellt sowie Salzburger AutorInnen mit ihren Neuerscheinungen. Mit diesem Format soll speziell auch junges Publikum erreicht und angesprochen werden.

## **Durch Festivals wird Salzburg regelmäßig zu einem Zentrum der zeitgenössischen Literatur**

Die 44. Rauriser Literaturtage, ein Musterbeispiel dafür wie ein Festival in einer Region mitgetragen und gelebt wird, standen 2014 unter dem aktuellen, kritischen

Thema „Kapital. Gesellschaft“. An vier Tagen wurde wieder die Begegnung mit vielen interessanten AutorInnen, wie u.a. Kathrin Röggla, Robert Menasse und Josef Winkler, ermöglicht. Sie haben gezeigt, welche unterschiedlichen Antworten und Zugänge SchriftstellerInnen auf brisante Themen im Zusammenhang mit Geld, beherrschender Kapitalmarkt, Auswirkungen der Globalisierung etc. gefunden haben.

Rund 2.500 Literaturbegeisterte folgten im Mai zum siebten Mal der Einladung des Literaturfestes Salzburg. Der Jahrestag des Ersten Weltkrieges war Ausgangspunkt für das umfangreiche Programm zum Thema „Frieden und Krieg“. Zahlreiche Veranstaltungen an unterschiedlichsten Orten in der Altstadt stellten die Literatur in den Mittelpunkt der Stadt. Zu erwähnen sind auch noch die Thomas Bernhard Tage in St. Veit, die zum 20. Mal stattgefunden haben, und die Salzburger Buchwoche.

## **Die Förderung von Salzburger AutorInnen und der in Salzburg ansässigen Verlage ist ein weiteres großes Anliegen der Literaturförderung**

So werden die in Salzburg ansässigen Verlage- Jung und Jung, Otto Müller, Müry Salzmann und Edition Tandem unterstützt- die mit ihrem hochwertigen Verlagsprogramm zum Ruf Salzburgs als Literaturstadt maßgeblich beitragen. Aber auch Publikationen von Salzburger AutorInnen in auswärtigen Verlagen werden durch Gewährung von Druckkostenzuschüssen gefördert. Die Literaturzeitschriften „SALZ“ und „Literatur und Kritik“ tragen dazu bei, der Auseinandersetzung mit Literatur, den Büchern und AutorInnen den ihnen entsprechenden Stellenwert zu verleihen.

Sehr erfreulich ist, dass vom Land Salzburg geförderte und ausgezeichnete AutorInnen und Publikationen in Salzburger Verlagen in der Literaturszene aufhorchen lassen. 2014 zum Beispiel Elke Laznias erster Roman „Kindheitswald“ im Müry Salzmann Verlag, Karl-Markus Gauß zuletzt er-



Foto: David Sailer

IMPRESSIONEN VON DEN RAURISER LITERATURTAGEN 2014

schienenes Buch „Lob der Sprache, Glück des Schreibens“ im Otto Müller Verlag, Brita Steinwendtners neues Buch „An diesem einen Punkt der Welt“ im Haymonverlag, die im Jung und Jung Verlag erschienenen Bücher der mit dem Rauriser Literaturpreis 2014 ausgezeichneten Autorin Saskia Hennig von Lange, bis hin zu Walter Kappacher, dessen Stück „Der Abschied“ (ein Auftragswerk der Salzburger Festspiele) heuer im Sommer uraufgeführt wurde.

Das „Literatur-Tutorium“, ein vom Land Salzburg auf Initiative des Fachbeirats Literatur geschaffenes Förderungsinstrument, wurde 2014 neu ausgeschrieben. Dabei werden die professionelle Betreuung und das „Coaching“ eines/einer Autor/in bei einem literarischen Projekt durch ein Team aus einem Lektor und einer Autorin während eines Jahres angeboten. Wir freuen uns, dass 2014 das zweite Buch „Jean und Johnny“ (Wallstein Verlag) von Teresa Präauer, aspekte-Literaturpreisträgerin 2012 und die erste Autorin, die in den Genuss dieser Förderung kam, erschienen ist.

Das Trakl-Forum der Salzburger Kulturvereinigung veranstaltete bzw. initiierte in Kooperation mit anderen Einrichtungen aus Anlass des „Trakl-Jahres“, 100. Todestages des Salzburger Dichters Georg Trakl am 3. November 2014, ein umfangreiches Programm zum Gedenken und zur Auseinandersetzung mit dem Dichter. Von einer internationalen Tagung des Fachbereiches Germanistik bis hin zum Tag



Foto: David Sailer

der Lyrik der Georg Trakl Forschungs- und Gedenkstätte mit Lesungen von ehemaligen Trakl-Preisträger/innen, ein Gedichtvortragswettbewerb im Schauspielhaus, Zitate aus dem Werk von Georg Trakl auf Schaufenstern der Stadt anlässlich des Literaturfestes Salzburg bis hin zur Gestaltung von Litfaßsäulen mit Trakl-Texten und dem Projekt „mutter.Trakl“, eine szenische Lesung mit Gesang und Musik, spannte sich der Bogen. Von Dr. Hans Weichselbaum, Kustos der Trakl Forschungs- und Gedenkstätte erschien die überarbeitete Biografie „Georg Trakl“ im Otto Müller Verlag. Aber auch zahlreiche musikalische Veranstaltungen fanden anlässlich dieses Gedenkjahres statt. So stand die Nacht der Komponisten 2014 ganz im Zeichen von Vertonungen im Gedenken an Georg Trakl, in der Kollegienkirche fand im Rahmen der Kulturtage ein „Georg Trakl Gedenkkonzert“ statt, bei dem unter anderem „Grodek“ von Jakob Gruchmann sowie das „Nachtlied“ von Klemens Vereno zur Aufführung kam. Die österreichische Erstaufführung der „Trauerkantate“ von Herbert Grassl, die Uraufführung „An versteinerten Schwelle“ von Klemens Vereno und ein Trakl-Abend der Liedklasse Wolfgang Holzmayr der Universität Mozarteum sollen nicht unerwähnt bleiben. Auch Franz Pillinger widmete sich mit „Trakloops“, Gesänge eines Ungeborenen, im Jazzit dem Salzburger Lyriker zum 100. Todestag. Die Georg-Trakl-Preisverleihung fand in Kooperation mit der Stiftung Mozarteum Salzburg im Rahmen eines Konzertes des Dialogefestivals am 4. Dezember statt.

# Musik

Musik ist eine der Kunstsparten, der Salzburger Kunst und Kultur ihren Weltruf verdankt. Das musikalische Spektrum ist vielfältig, die Förderung soll sowohl die Erhaltung des Bestehenden und Bewährten in hoher Qualität gewährleisten als auch die Entstehung von Innovativem und Experimentellem ermöglichen.

Dieses breite Spektrum abzudecken und den jeweiligen Erfordernissen annähernd gerecht zu werden, stellt eine große Herausforderung dar. Die dafür zur Verfügung stehenden Mittel betragen € 693.000,- (ohne das Mozarteumorchester).

Mit Jahresförderungen soll die Arbeit und das Bestehen von Orchestern und Ensembles wie der Camerata Salzburg, der Philharmonie Salzburg bis hin zum oenm-österreichisches ensemble für neue musik, die speziell mit ihrem Programm, der Konzertreihe „oenm.ganzprivat“ die „Angst vor Neuer Musik“ nehmen wollen, unterstützt werden. Veranstaltern soll bei ihren engagierten Programmen unter die Arme gegriffen werden, von der Stiftung Mozarteum Salzburger, der Salzburger Kulturvereinigung bis hin zur Salzburger Bachgesellschaft. Das professionelle Angebot und hochwertige Programm von Rockhouse Salzburg, jazzit und Jazz im Sägewerk ist zu sichern.

Mit dem Angebot der musikalischen Jugend Österreichs-Jeunesse wird das musikalische Veranstaltungsprogramm speziell für junges Publikum in allen Bezirken des Landes Salzburg ergänzt. So wird ein Hauptaugenmerk bei der Förderung auf das musikalische Angebot und die Musikvermittlung an junge Menschen gelegt, hier sind die Kinderfestspiele, das Kinder- und Jugendprogramm der Stiftung Mozarteum, das Rockhouse und das jazzit exemplarisch zu erwähnen.

prima la musica, der Jugendmusikwettbewerb Österreichs, fand 2014 bereits zum 20. Mal statt. Die Durchführung vom Landeswettbewerb wird aus Mitteln der Kunstför-

derung finanziert. Es nahmen heuer rund 350 Salzburger NachwuchsmusikerInnen zwischen 6 und 21 Jahren teil, die beim Landeswettbewerb ihr musikalisches Können unter Beweis stellten. Die 79 erfolgreichsten TeilnehmerInnen konnten am Bundeswettbewerb in Wien teilnehmen.

Um den Musikschaffenden in Salzburg den Informations- und Beratungsservice leichter zugänglich zu machen und den Salzburg Bedürfnissen anzupassen, gibt es seit 2010 eine Servicestelle Salzburg des mica, unterstützt von Stadt und Land Salzburg, [www.musicaustria.at/salzburg](http://www.musicaustria.at/salzburg). Die Zusammenarbeit mit mica, music information center austria, das sich seit seiner Gründung 1994 zu einem Kompetenz- und Informationszentrum für Österreichs Musikschaffende entwickelt hat, wurde durch das Angebot von spezifischen Workshops und die Einführung eines eigenen Salzburg Newsletter 2014 noch intensiviert. So wird u.a. im Februar 2015 die Tagung „Musik in Szene-Szenen in Musik. Interdisziplinäre Aspekte der Musikvermittlung“ in Kooperation mit der Universität Mozarteum in Salzburg stattfinden.

## **Die Festival-Landschaft bringt internationales Flair nach Salzburg**

Künstler, Ensembles und Komponisten aus den USA und aus Österreich brachten beeindruckende Hörerlebnisse unter dem Titel: „Spirit of New York“ beim biennial stattfindenden Aspekte Festival 2014. 13 Uraufführungen waren zu hören, sieben dieser Auftragswerke stammten von österreichischen, drei von amerikanischen und drei weitere von ganz jungen Komponisten des Projekts „Jugend komponiert“. Mit dem Experimental-Jazzler John Zorn und dem Komponisten Robert Moran standen beim Festival zwei Persönlichkeiten der zeitgenössischen Musik Amerikas im Zentrum. Ebenfalls aus den USA zu Gast war das International Contemporary Ensemble, eines der führenden Ensembles für neue Musik. Einen der Höhepunkte des Festivals bildete die Uraufführung von „Buddha goes to Bayreuth“ von Robert Moran.



Foto: TVB Saalfelden/Jazzfestival

JAZZFESTIVAL SAALFELDEN 2014



Foto: Markus Seppeler

OENM – DREI ENSEMBLE PROJEKT



Foto: Franz Neumayr

PREISVERLEIHUNG PRIMA LA MUSICA, LANDESWETTBEWERB 2014

Bereits zum 35. Mal fand sich die Elite des experimentellen Freejazz in Saalfelden zusammen und machte sie für vier Tage zum Zentrum des Jazz. Am letzten Augustwochenende bot das viertägige Festival jede Menge rebellische, überraschende, aber auch elegante Klänge aus der ganzen Vielfalt des Jazz. Insgesamt 32 Konzerte von internationalen Größen wie Archie Shepp, Henry Threadgill oder Marc Ribot, aber auch nationale Jazzkünstler wie Franz Hauzinger oder Lorenz Raab wurden geboten. Besonders erfreulich, dass die Ehre des Eröffnungskonzertes heuer Philipp Nykrin zu Teil wurde. Der junge Salzburger, der 2006 mit dem Jahresstipendium für Musik ausgezeichnet wurde, begeisterte mit der Weltpremiere seines Projekts „Wire Resistance“.

In biennalem Rahmen bietet das stArt-Festival für Neue Musik, getragen von ARGEkultur und oenm, jungen



Foto: Magdalena Lepka

ASPEKTE FESTIVAL 2014 – ICE ENSEMBLE

KomponistInnen und Theaterleuten die Möglichkeit experimentelle Projekte zu entwickeln. Heuer im Projekt „no formation“, das sich mit dem alltäglichen „informations overkill“ beschäftigte, nutzte der Komponist Marco Döttlinger, Jahresstipendiat 2014, eine große Kugelbahn als Klangkörper.

Speziell bei Projektförderungen macht das umfangreiche musikalische Angebot Schwerpunktsetzungen notwendig, die dem „Zeitgenössischen“, Experimentellen und der Vermittlung von Neuem gelten.

Vor diesem Hintergrund wurde auch die „Chorförderung Neu“ gemeinsam mit dem Chorverband entwickelt, die zeitgenössisches Chorschaffen und Nachwuchs- und Jugendarbeit in den Mittelpunkt stellt und 2014 erstmals ausgeschrieben wurde.

Auszeichnungen

Auszeichnungen  
**Auszeichnungen**

Auszeichnungen

Auszeichnungen

Auszeichnungen

Auszeichnungen

Auszeichnungen

Auszeichnungen

Auszeichnungen

Auszeichnungen

Auszeichnungen

**Auszeichnungen**

Auszeichnungen

# WARM-UP zur Preisverleihung

---

## Ein Moderatorengespräch im Off

*(Unter Berücksichtigung von Gleichstellungsgrundsätzen wurde der Dialog anonymisiert, so dass er ressentimentfrei gelesen und lebenden Personen nicht zugeordnet werden kann.)*

X: Du glaubst wirklich, dass ein Warm-up nötig ist?

Y: Ja, außerordentlich. Aber nicht für das Publikum, sondern für uns. Jeder Schritt in die Öffentlichkeit verlangt besondere Vorbereitung, um nicht das jeweils Wesentliche zu vergessen.

X: Und das wäre in diesem Fall?

Y: Um Entschuldigung zu bitten.

X: Wäre das nicht eher nachher angebracht?

Y: Wer danach um Entschuldigung bittet, gesteht ein, einen Fehler unabsichtlich begangen zu haben. Ich dachte jedoch, wir wissen, was wir tun!?

X: Moderieren! Moderat sein, maßvoll und zurückhaltend!

Y: Das sagt der Duden, angemessen sagt der Hausverstand.

X: Und das benötigt eine Entschuldigung?

Y: In aller Form und Klarheit, denn jede Form der Zurückhaltung ist der Kunst nicht angemessen. Also: Liebe Preisträgerinnen und Preisträger, sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Honoratioren, liebe Kulturschaffende und Kulturgeschaffte, wir, das Moderatorenteam, möchten in aller Form für das, was jetzt kommt, um Entschuldigung bitten!

X: Und was kommt jetzt?

Y: Wir begegnen der Kunst und dem künstlerischen Prozess mit der größtmöglichen Ignoranz und feiern sie.

X: Wir feiern sie öffentlich und bestmöglich.

Y: Genau. Die Kunst bekommt, was sie nicht verdient und die Künstlerinnen und Künstler weniger als das.

X: Du meinst, weil es an sich schon fragwürdig ist, die Würdigung und Bezahlung künstlerischer Arbeit in Form von Preisen zu feiern?

Y: Ja, und damit auch schon klar ist, dass die Kunst ein Ausnahmefall menschlichen Wirtschaftens darstellt.

X: Deshalb ist sie ja auch subventioniert!

Y: Subventioniert sind Almwiesen. Der Begriff ist hier falsch, denn er legt nahe, ein Teil der künstlerischen Arbeit könnte im gewöhnlichen Rahmen marktwirtschaftlicher Ordnung abgegolten werden.

X: Tut es doch auch, wenn Kulturschaffende mit kunstfremder Tätigkeit, also tellerwaschend und speiseträgend, ein Leben finanzieren, in dem sie Kunst produzieren können.

Y: Das Leben der Bohème.

X: Kann man davon wirklich noch sprechen?

Y: Der Begriff steht heute noch immer für den Idealismus, Großes schaffen zu wollen, der auch Großes hervorbringt. Er repräsentiert die Anomie der bürgerlichen Ökonomie. Ein alternativer Lebensentwurf zur harten Realität kapitalistischen Strebens und eigentlich noch härter als dieser selbst. Aber er taugt zur Erbauung des Bildungsbürgertums, er schreckt und gibt Hoffnung gleichermaßen.

X: Deshalb ist Kunst auch vieldeutig und widersprüchlich. Eine ihrer großen Stärken.

Y: Ökonomisch gesehen ist es die wohl ästhetischste Form des Bettelwesens.

X: Künstler sind also Bettler?

Y: Marx hat es unter dem Begriff „Lumpenproletariat“ subsumiert und Bourdieu folgend könnte das Kunstwesen als Avantgarde des Prekariats beschrieben werden. Aber auch umgekehrt lässt es sich herleiten: Die Mildtätigkeit wird am ehesten dem widerfahren, der die beste Performance abliefert. Insofern ist Betteln ein Kunstgewerbe.

X: Jetzt schweifen wir aber ab!

Y: Aber auch nur, um klarer das Wesen der Sache selbst erkennen zu können. Die Ökonomie des Kunstschaffens ist beispielgebend, überall dort, wo unentgeltlich gearbeitet werden soll. Der französische Soziologe Luc Boltanski hat eindrücklich beschrieben, wie die sogenannte Künstlerkritik am Kapitalismus in den letzten Jahrzehnten zu einer neuen Rechtfertigungsordnung desselben wurde, wo der Mensch sich selbst und nicht mehr nur seine Arbeitskraft verkauft.

- X: Aber diese Erkenntnis ist nicht wirklich neu.
- Y: Auch Altes kann vergessen und verdrängt werden. Es wird nicht nur die Gegenwart tagtäglich ausgeblendet.
- X: Das klingt ein wenig zynisch.
- Y: Ein Zyniker bittet nicht um Entschuldigung. Außerdem verehere ich die Kunst gerade für das, was sie ist – eben nicht nur schön. Und „die Erkenntnis kann an einem anderen Ort gebraucht werden, als wo sie gefunden wurde.“
- X: Das wiederum klingt sehr wahr und weise.
- Y: Ist auch von Brecht.
- X: Der hat im Übrigen nie um Entschuldigung gebeten.
- Y: Der war auch klug genug und hat nie Kunstpreisverleihungen moderiert. (lacht)
- X: Warum machst du es dann?
- Y: Weil ich kein Brecht bin und weil ich wissen möchte, wie es sich anfühlt, etwas zu beschreiben, was sich eigentlich in Worten nicht beschreiben lässt. Im Kunstschaffen finden Inhalte ihre Medien, die sich einer eindimensionalen Verbalisierung entziehen. Und weil damit die Moderation einer Kunstpreisverleihung für einen vernünftigen Menschen letztlich eine unmögliche Aufgabe ist, interessiert es mich.
- X: Du machst es damit ja selbst zu einer Kunst!?
- Y: Ich selbst halte mich nicht für einen Künstler, aber unter ihnen falle ich am wenigsten auf. Aber ich mag auch Krisen, wie sie der Kunst zu eigen sind.
- X: Weil sie Veränderung und Entwicklung bedeuten und auch der Hintergrund jeglichen Kunstschaffens sind.
- Y: Eben. Und der Prozess des Kunstschaffens ist das eigentlich Spannende, von dem der spätere Adressat meist ausgeschlossen ist. Im schlimmsten Fall ist das präsentierte Produkt einfach nur schön.
- X: Und wird prämiert.
- Y: Es bekommt einen Preis. Das ist viel schlimmer.
- X: Wertschätzung bedeutet Aufmerksamkeit. Das hat Kunst nicht nur verdient, sondern auch bitter nötig.
- Y: Ich störe mich auch nur am Begriff „Preis“. Den Preis eines Gegenstands bestimmen Angebot und Nachfrage, etwas, das weder mit der geschickten Arbeit zu tun hat, die in einem Kunstwerk steckt, noch mit dessen gesellschaftlichem Nutzen.
- X: Insofern können wir uns glücklich schätzen, dass die hier verliehenen Preise durch fachkompetente Jurys ihre Zuteilung fanden.
- Y: Ja, sehr sogar. Das ist der phänomenale Lichtblick dieses Abends und die von mir so geschätzte Abweichung, die bewusste Verweigerung nämlich, diese Bewertung anonymen Marktkräften zu überlassen.
- X: Aber es ist anstrengend.
- Y: Das Mindeste, was Kunst von ihrem Publikum verlangen kann. Brecht würde hier wieder sagen „das Leichte, das schwer zu machen ist“. Das menschliche Individuum sieht, bewertet, entscheidet und begründet. Es wird so haftbar für sein Tun. Auch dafür danke ich der Kunst.
- X: Die Jurorinnen und Juroren sind deshalb auch die anderen Heldinnen und Helden dieses Abends.
- Y: Und ich kann ihnen dafür gar nicht genug danken. Selbst wenn jede Bepreisung einer künstlerischen Persönlichkeit dabei das Vergessen aller anderen zwangsläufig beinhaltet.
- X: Kunst ist konsequent widersprüchlich auf allen Ebenen. Hervorzuheben ist jedoch auch, dass hier die Personen hinter den Kunstwerken prämiert werden und weniger Projekte mit klaren Zielvorgaben.
- Y: Ist der Kunstschaffende überhaupt von seinem Kunstwerk zu trennen, wo künstlerische Produktion nicht Lohnarbeit, sondern ureigenste Lebenstätigkeit ist?
- X: Das bedeutet aber auch stets eine Betrachtung des bisher Geschaffenen in seiner künstlerischen Qualität, was Ähnliches in Zukunft erwarten lässt.
- Y: Das hoffe ich nicht. Wir haben sie wahrgenommen, weil sie überrascht haben, das war Teil ihrer künstlerischen Qualität. Ich hoffe, dass sie dementsprechend die Erwartungen der Gesellschaft weiterhin nicht erfüllen werden. Davon profitieren Kunst und Gesellschaft am meisten.
- X: Du machst dich gern selbst schon manchmal zum Maß der Dinge, oder!?
- Y: Ich habe kein anderes Maß zur Hand und ich glaube, dass die Kunst derzeit auch kein anderes als sich selbst haben sollte. So stört sie am meisten.
- X: Denkst du, die Jurorinnen und Juroren haben auch mit diesem Maß gemessen? Wie bewertet man die Qualität von Kunst oder von Initiativen, die es als ihre Aufgabe sehen, eben diese Kunst erfahrbar zu machen?
- Y: Nach bestem Wissen und Gewissen, würden sie sagen.
- X: Aber wird das den heute Ausgezeichneten und auch jenen, die eben heute nicht ausgezeichnet werden, auch gerecht?
- Y: Kunst selbst ist weder gerecht noch demokratisch, und gerade deshalb ist sie eine Herausforderung an das Gemeinwesen. Sie wird letztlich zur Tugend, wo Demokratie einen Wert besitzt und wo die Gesellschaft bereit ist, sie, die Kunst, tugendhaft zu ertragen.
- X: Deswegen wird heute auch nicht nur das Kunstschaffen, sondern auch deren Vermittlung gewürdigt.

Y: Und zwar als Stärkung der Bereitschaft, sich den geregelten Alltag durch den Störfaktor Kunst unterbrechen zu lassen – „schön“ unterbrechen zu lassen.

X: Worauf liegt hier die Betonung?

Y: Auf beidem! Aber heute sprechen wir nur vom Schönen.

X: Und alles andere werden wir verschweigen, denn es wäre ja nicht angemessen.

Y: Zumindest nicht maßvoll, zurückhaltend.

X: Dann lass uns doch um Entschuldigung bitten!

X/Y: Wohlwissend, dass die Lebensrealität des Kunstschaffens eine andere ist und hier an diesem Abend nicht angemessen repräsentiert wird, wollen wir dennoch

versuchen, diesen Abend so feierlich und freudvoll wie möglich zu gestalten. Es soll ein bestmögliches Fest werden für die Preisträgerinnen und Preisträger sowie alle Anwesenden. Es soll die harte Arbeit genauso wie die Ungerechtigkeiten und sozialen Schief lagen des künstlerischen Schaffensalltags vergessen machen, und dafür möchten wir in aller Form um Entschuldigung bitten.

*Ines Schütz und Marcus Hank*

*Moderatoren der Kulturpreisverleihung 2014*

# Julie Hayward

## Großer Kunstpreis bildende Kunst

www.juliehayward.com

Foto: Norbert Trummer



1968 geboren in Salzburg, lebt und arbeitet in Wien;  
1987-1993 Universität für angewandte Kunst in Wien, Diplom;  
2002, 2010 Atelierstipendien des Landes Salzburg für New York und Berlin;

### Kunst im öffentlichen Raum (realisiert)

2011 „ich atme innerlich ...“, Volksschule Krenglbach  
2009 „abtauchen/auftauchen“, Löwengasse, Wien  
2005 „Don't try to be ...“, Hauptschule Pfeilgasse, Wien  
2002 „Cyclclass“, Landwirtschaftsschule Kleßheim

### Einzelausstellungen (Auswahl)

2014/13 „Subliminal“, Projektraum Viktor Bucher, Wien; Galerie Heike Strelow, Frankfurt am Main; 2012 „Dialog Julie Hayward/Judith Huemer“, Stadtgalerie Lehen, Salzburg; 2011 „I wanna go home 2“, Projektraum Viktor Bucher, Wien; Stift Ossiach; 2011/2009 „Aequilibration“, Nexus Kunsthaus Saalfelden; Kunstverein Rosenheim; 2007/2006 „home sweet home“ Galleria XX1, Warschau; Projektraum Viktor Bucher, Wien; 2006 „kindred“, Julie Hayward und Gerold Tusch, Künstlerhaus Klagenfurt; 2005 „synergie:paradox/Julie Hayward, Thomas Reinhold“, Museum Stift Admont; 2003 „coming home“, Projektraum Bucher, Wien

### Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

2014 „Großer Kunstpreis“, Galerie im Traklhaus, Salzburg  
2013 „Von der Fläche zum Raum“, Museum Liaunig, Neuhaus; „10 Jahre Lentos“, Lentos Kunstmuseum, Linz; 2012 „Jenseits des Sehens“, Museum Stift Admont; 2011 „Biomorph! Hans Arp im Dialog mit aktuellen Künstlerpositionen“, Arp Museum Bahnhof Rolandseck; „Airworks“, Museumsquartier, Wien; 2010 „raum\_körper einsatz: Positionen der Skulptur“, MUSA, Wien; 2008 „Life? Biomorphic Forms in Sculpture“, Kunsthaus Graz; 2007 „eccentricpaths“, Museo Berardo, Lissabon; 2006 „forma corporis II“, Palais Liechtenstein, Feldkirch; „Ein gemeinsamer Ort“, Lentos, Linz; 2004 „Vision einer Sammlung“, Museum der Moderne, Salzburg; 2003 „30 Jahre Traklhaus“, Galerie im Traklhaus, Salzburg; 2002 „SWEET NOTHING“, Kunsthaus Baselland, Basel; „CENTRAL – Neue Kunst aus Mitteleuropa“, Kunstverein Mannheim; Museum Morsbroich, Leverkusen; Museumsquartier, Wien



„AEQUILIBRATION“, 2008, POLYESTER, ALUMINIUM, MOOSGUMMI, 300 X 150 CM;  
 O.T. (SCHÖNBRUNN), 2008, 3 LAMBDA PRINTS AUF ALUDIBOND, 130 X 90 CM;  
 „POUNDING FLOW“, 2009, POLYESTER, FILZ, PVC; 100 X 140 X 260 CM  
 AUSSTELLUNG IN DER NEXUS KUNSTHALLE SAALFELDEN, 2011  
 FOTO: DOMINIK PARZINGER



OHNE TITEL,  
 2013,  
 POLYESTER, STAHL,  
 200 X 215 X 70 CM  
 FOTO: JORIT AUST



„I WANNA GO HOME“, 2011,  
POLYESTER, KUNSTLEDER,  
STAHL, PU, 240 X 220 X 270 CM  
FOTO: NORBERT TRUMMER

Julie Hayward versammelt („organisiert“) in ihren Ausstellungen ... skulpturale Objekte, Fotografien und Zeichnungen, die mit jeweils unterschiedlichen psychischen wie auch physischen Verfasstheiten und Zuständen assoziiert werden können. Ihre groß dimensionierten Objekte, deren Formen und Oberflächen biomorphe mit technoiden Strukturen vereinen, haben bisweilen selbst ambivalente „Charaktere“ ... „Innere Spannungszustände“ scheinen diese Gebilde zu beseelen, die sich in Relation zu ihrer äußeren Geschlossenheit auf eine ihre BetrachterInnen mehrfach irritierende Weise artikulieren: Haywards plastische Formulierungen suggerieren nicht zuletzt aufgrund der hohen Perfektion und Präzision ihrer (technischen und gestalterischen) Ausführung eine „Wahrhaftigkeit“, die ihnen das Potenzial realer, wenn auch bislang nicht

### Information zum Preis

Diese Auszeichnung wird alle 3 Jahre im Bereich bildende Kunst vergeben. Den Preis sollen Kunstschaffende mit Verdiensten und Präsenz in der Salzburger Kunstszene für ein konsequentes und kontinuierliches künstlerisches Schaffen erhalten.

Roland Goeschl wurde auf Empfehlung der Jury mit dem Großen Verdienstzeichen des Landes Salzburg ausgezeichnet.

bekannter oder so nicht gesehener Existenz verleiht. Als kognitiv herangehende BetrachterInnen werden wir daher eher an unserem eigenen Wissen von Welt zweifeln, statt die Objekte unvermittelt in den Bereich des rein Phantastischen „abschieben“ zu können. Aber auch wenn wir uns ihnen stärker emotional nähern, werden wir feststellen: wir kennen sie (so) nicht, doch sie sind uns nicht unbekannt. Nicht in der äußeren, „realen“ Welt finden wir ihre Verwandten, sondern in der Welt unserer Träume, des Unterbewusstseins.

„Die Abgründigkeit, die sich in Haywards Skulpturen auftut, wird in Freudscher Manier mit einer psychischen Parallelwelt gleichgeschaltet, in der das Unheimliche mit Gefühlen des Alltags gekoppelt wird und sich humorvoll in einer künstlerisch verhandelten Formensprache wiederfindet“, schreibt Walter Seidl. Es ließe sich auch sagen: Julie Hayward bringt zwei Sprachen zusammen, die sich in unserer Zivilisation in einem (ungerechtfertigten) Ungleichgewicht befinden: die rationalistische Logik (als das dominante, weil allgemein erlernbare System zur „Beschreibung“ von Welt) und die (nicht determinierte) Logik des poetischen, kreativen, emotionalen Denkens. Letzteres ist auch die Basis der Haywardschen Formfindungen: ihre Zeichnungen, von denen eine Auswahl der Umsetzung in dreidimensionale Objekte dient, entstehen in einer Art psychischen Automatismus, wodurch, wie Jean Starobinsky schreibt, „das Hervortreten des Gedankens im ursprünglichen Zustand ermöglicht“ wird.

*Aus dem Text „Aequilibration“ von Lucas Gehrmann*

„LET'S DANCE“, 2014, 2-TEILIG; POLYESTER, ALUMINIUM;  
JE 120 X 110 X 250 CM  
FOTO: JORIT AUST



„CATCH ME IF YOU CAN“, 2011, PU, ALUMINIUM,  
50 X 285 X 235 CM  
FOTO: JORIT AUST

### **Jurybegründung**

Julie Hayward beeindruckt sowohl mit der Konsequenz ihrer Wertentwicklung wie mit der persönlichen Bildsprache ihrer Skulptur-Konzepte. Stets erreicht sie in ihren Arbeiten eine spezielle Balance zwischen Vertrautheit und Befremdlichkeit, die den Betrachter, gleichsam zum Angreifen, näher treten lässt und zugleich irritiert. Die Künstlerin arbeitet überzeugend in unterschiedlichen Zusammenhängen, ob Kunst im öffentlichen Raum, im historischen Ambiente oder bei Themenausstellungen.

### **Jury**

Peter Assmann, Sabine Breitwieser, Lois Renner



# ARGE Gusswerk

## Tom Lechner • Christoph Scheithauer • Michael Strobl • hobby a.

### Architekturpreis



Architekt Tom Lechner,  
LP architektur ZT GmbH  
[www.lparchitektur.at](http://www.lparchitektur.at)



Architekt Christoph  
Scheithauer, cs-architektur  
[www.cs-architektur.at](http://www.cs-architektur.at)



Architekt Michael Strobl,  
Strobl Architekten ZT GmbH  
[www.stroblarchitekten.at](http://www.stroblarchitekten.at)



Architekten Walter Schuster,  
Wolfgang Maul, hobby a.  
[www.hobby-a.at](http://www.hobby-a.at)

Erweiterung Gusswerk Bauherr:  
Gusswerk Eventfabrik GmbH

#### Jury

Gerda Maria Gerner, Gernot Hertl, Josef Saller

#### Jurybegründung

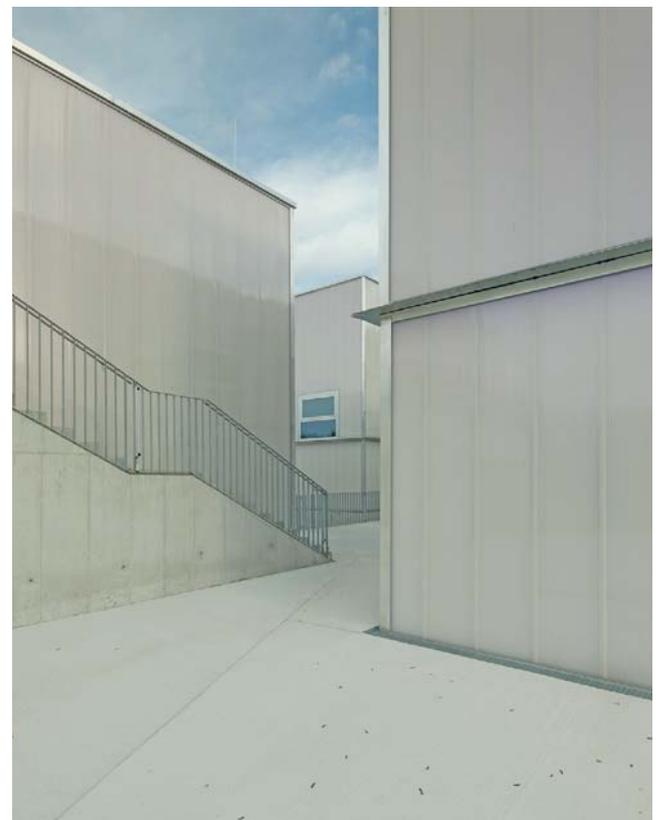
Der Erweiterungsbau für das bestehende Gewerbe- und Veranstaltungsgelände Gusswerk ist dank einer überaus mutigen Entscheidung des Bauträgers sehr gut gelungen. Als Stadt im Kleinen bietet das Ensemble aus einzelnen Baukörpern vielfältige Möglichkeiten der geforderten Nutzung als Präsentationsfläche. Die Anforderungen an Wirtschaftlichkeit und Ästhetik sind gut ausbalanciert. Die Ästhetik des Sparsamen erscheint räumlich als sehr ansprechend. Reduziert auf zwei tragende Materialien.

Die Jury regte an, zwei Anerkennungen zu vergeben:  
**Generalat Halleiner Schwestern Franziskanerinnen  
Oberalm/Sbg**

Architekt: Mag. Arch. Heinz Tesar  
Heinz Tesar ZT GmbH, [www.atelier-tesar.at](http://www.atelier-tesar.at)

**Kirche und Gemeindezentrum Rif**

Architekten: Arch. Walter Klasz, Arch. Georg Kleeberger  
[www.klaszkleeberger.com](http://www.klaszkleeberger.com)





ERWEITERUNG IM GUSSWERK-AREAL  
ANSICHTEN DER GEBÄUDE, DIE 2012 IN SALZBURG/  
NORD FÜR DIE PRÄSENTATION VON  
(SPORT)-MODE IM BEREICH WIEDERVERKAUF  
FERTIG GESTELLT WURDEN.  
DIE 150 BIS CA. 800 M2 GROSSEN  
RÄUME SIND VARIABEL UND  
VIELSEITIG VERWENDBAR.  
4 FOTOS: VOLKER WORTMEYER



### Information zum Preis

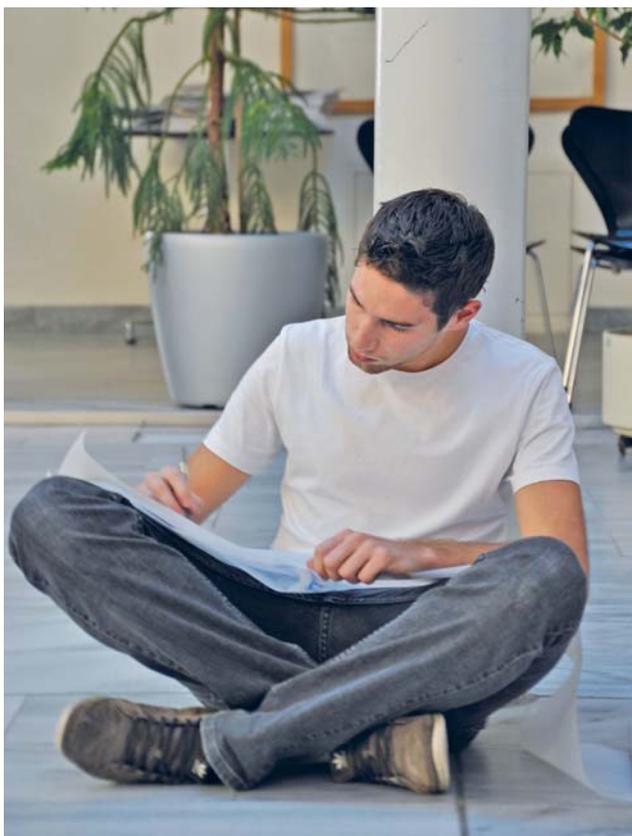
Alle 2 Jahre werden der Architekturpreis und das Architektur-Stipendium für herausragende, beispielgebende Bauwerke bzw. ein Projekt oder Forschungsvorhaben im Bereich zeitgenössischer Architektur ausgeschrieben.



# Thomas Harlander

## Architekturstipendium

www.thomas-harlander.at



1990 in Salzburg geboren, lebt in Wien, Barcelona und Salzburg;  
2012-2014 Masterstudium Architektur an der FH Kärnten;  
2009-2012 Architekturstudium an der FH Kärnten (Bachelor in Architektur mit Auszeichnung);  
2009-2013 studentische Assistenz an der FH Kärnten;  
2013 2-monatiges Praktikum bei Mayer+Seidl Architekten in Salzburg;  
Gastprofessor am BRG Salzburg und der Neuen Mittelschule Spittal;  
2012 3-monatiges Praktikum im „Atelier 5“ in Bern, Schweiz;  
2011-2012 6-monatiges Praktikum „AZPA – Alejandro Zaera-Polo Architecture“ in Barcelona;

### Software Skills

ADVANCED archiCAD, autoCAD (2D) rhino cinema 4d photoshop;  
archiCAD, autoCAD (2D), rhino, cinema 4d, photoshop, indesign, vray, artlantis, ms-office, grasshopper, vectorworks, microstation, dreamweaver;  
BASIC grasshopper vectorworks (2D) microstation dreamweaver;  
„Komplexität bei der Planung – Kybernetische Modelle für die Suche nach Überschaubarkeit und Einfachheit“;

### Aus der Bewerbung von Thomas Harlander für das Architekturstipendium:

Reisen. Den Raum erkunden. Als Architekturstudent habe ich jede Chance genützt, die Faszination in Geografie, in die Unterteilung der Landschaft durch Gebirgsketten, Wasserflächen, Wälder und der einhergehenden unterschiedlichen Entwicklung des Kulturraumes kennen zu lernen. Durch räumliche Gegebenheiten haben sich regionale und kulturelle Besonderheiten und Charakteristika geformt, die maßgeblich die Lebensqualität seiner Bewohner beeinflusst. Dabei gibt es immer einen rationalen und pragmatischen Grund für die gewählte Bauweise. Gewisse Vorstellungen, ungebildete Arbeiter und umliegende Ressourcen führen zu einem gewissen Selbstverständnis über das „Wie bauen wir?“, um ein Bauwerk mühevoll zu erstellen. Das ist zwar jedes Mal sehr arbeitsintensiv, aber der Prozess ist gut überschaubar, Ursache und Wirkung hängen direkt zusammen.

In Österreich ist der Entwicklungsprozess weit schwieriger: Die Ursache-Wirkung Denkweise reicht bei vielen Bauaufgaben meistens nicht aus. Im Rahmen der Architekturausbildung erfahren wir, wie wir mit komplexen Anforderungen umgehen müssen, beispielsweise, in dem wir jeden Einflussfaktor genauestens überwachen. In jedem Projekt wird versucht, jeden Fachexperten (Tragwerk, Geologe,



# Nick Oberthaler

## Faistauerpreis für Malerei

studio.nickoberthaler@gmail.com



1981 in Bad Ischl geboren, lebt und arbeitet in Wien;  
2000-2004 Akademie der bildenden Künste Wien;  
École supérieure des beaux-arts Genève, Schweiz;  
2011 Artist in Residence, WIELS Centre d'Art Contemporain, Brüssel

### **Einzelausstellungen (Auswahl)**

2014 „The blackbird must be flying“, Centre d'art bastille/CAB, Grenoble (mit Thomas Julier); „Calculated Reserve“, Museo H.C.Andersen/Galleria nazionale d'arte moderna, Roma (Kur. Pier Paolo Pancotto); 2012 „Point de Fuite“, Martin van Zomeren, Amsterdam; „{...}“, Galerie Emanuel Layr, Wien; „Eventuality of an attempt“, KIOSK, Gent; 2011 „Zweifel und Gnade“ (le Doute et la Grâce), Galerie Thaddaeus Ropac, Paris

### **Gruppenausstellungen (Auswahl)**

2015 „Rideaux/Blinds“, Institut d'Art Contemporain, Villeurbanne/Lyon (Kur. Marie de Brugerolle);  
2014 „Ökonomie der Aufmerksamkeit“, Kunsthalle Wien (Kur. Nicolaus Schafhausen und Vivien Trommer);

„Against the sun“, Taylor Macklin, Zürich;  
Frankendael Foundation, Amsterdam (mit Dieuwke Spaans);  
„Faistauer-Preis“, Galerie im Traklhaus, Salzburg;  
2013 „Vers une hypothèse“, CAC Fort du Bruissin, Francheville/XII Lyon Biennial (Kur. Andrea Rodriguez);  
„De leur temps 4: Nantes“, Centre d'art contemporain Le Hangar, Nantes; Works on Paper, CCA/Center for Contemporary Art Andratx, Mallorca;  
2012 „Minimal Myth“, Museum Boijmans van Beuningen, Rotterdam (Kur. Francesco Stocchi); „Le Prince des Rayons“, Galerie VidalCuglietta, Bruxelles; „Behind the Light“, Galeria Pedro Cera, Lisbon (Kur. Jorge Pallarès);

Die Arbeiten Nick Oberthalers stellen Fragen nach der Differenz und Wandelbarkeit von einzelnen Elementen innerhalb verschiedener Kontexte: Fragen nach der Bedeutung des (Ab)Bildes und das Verhältnis von Präsentation und Repräsentation in der Malerei. Jedes Bild ist ein Verweis, eine Annahme, und enthält ein Moment, welches über das Gezeigte hinausgeht; es fällt auf seine Materialität zurück und lässt diese zugleich hinter sich. Mit diesem Moment zu arbeiten bedeutet, sich dem Gegenstand immer wieder anders zu nähern, um ihn der Reflexion aussetzen zu können. Seine Auseinandersetzung mit Sehnsüchten, Wünschen und Begierden, gleichsam Stellvertreter einer nicht mehr in Gänze sichtbaren Inszenierung, werden durch die Methoden der Fragmentierung und Rekombination von einzelnen formalen Elementen in einen neuen erweiterten Zusammenhang gebracht. Nick Oberthalers Herangehensweise ist eine malerische, in der das Betrachtete, der Betrachtete und der Betrachter in ein gleichzeitiges Moment überführt werden.

*Nadine Droste*



OHNE TITEL (NEGATIVE SHAPES II), 2014  
LATEXDRUCK AUF BAUMWOLLE  
CA. 340 X 145 CM  
COURTESY: DER KÜNSTLER UND  
GALERIE EMANUEL LAYR, WIEN  
FOTO: GIORGIO BENNI, ROM

### Jurybegründung

Nick Oberthalers Werk zeigt eine dichte und facettenreiche Bandbreite von abstrakten Bildsprachen der Moderne. Geometrisch Konstruktives paart sich spannungsreich mit malerischer Faktur in subtiler Weise. Durch den Einsatz des Spiegels wird die Arbeit von ihrer hermetischen Natur befreit.

### Jury

Erwin Bohatsch, Tobias Pils, Florian Steininger

### Information zum Preis

Diese Auszeichnung für Malerei wird alle 3 Jahre österreichweit ausgeschrieben und an einen Künstler oder eine Künstlerin unter 40 Jahren vergeben. Gleichzeitig werden 2 Anerkennungspreise ausgelobt, die 2014 an Georg Frauenschuh und Bernhard Rappold gingen.

# Frank Furtschegger

## Soucek Stipendium für Graphik

[www.flickr.com/knarf1](http://www.flickr.com/knarf1)



Geboren 13.11.1990 in Salzburg, lebt und arbeitet in Wien und auf Reisen, wo er Wandgestaltungen (murals) realisiert hat in Bangkok, Berlin, Valencia, in Australien (Sydney, Brisbane, Melbourne), Polen (Danzig), Schweiz (Basel), Deutschland (Stuttgart), in den Niederlanden (Eindhoven) und zuletzt in Paris.

2006-2010 Fachschule für Malerei und Bildhauerei in Hallein;

Seit 2011 Akademie der bildenden Künste Wien in der Klasse für Grafik und druckgrafische Techniken bei Gunter Damisch;

### Jurybegründung

Frank Furtschegger definiert Druckgraphik auf faszinierende Weise. Er kann eine visuelle Sprache mit großer Aktualität einbringen, weil er eine Brücke zwischen Kunst und Street Art gebaut hat. Der junge Künstler hat bereits seinen eigenen Weg entwickelt und aktualisiert. Er führt die Druckgraphik in eine eigene Dimension, in den Raum weiter, seine großflächige Wandmalerei funktioniert wie ein Holzschnitt. Frank Furtschegger gelingt es ebenfalls, seine großen Dimensionen wieder in Buchformate zurückzubringen.

### Jury

Iris Andraschek, Gunter Damisch, Elsy Lahner



SALZBURG, 2014, COLLAGE, ACRYL UND SPRÜHLACK AUF EINER LITFASSÄULE

PARIS 2014, ACRYL UND  
SPRÜHLACK AUF PAPIER



### Information zum Preis

Erstmals konnte das Graphik-Stipendium mit einem Aufenthalt in Paris (Atelier in der Cité des Arts) ausgeschrieben werden. Der Künstler arbeitete 2 Monate dort.



# Daniel Domig

## Georg-Traklpreis bildende Kunst

www.currentlynowhere.com



1983 geboren in Vancouver;  
2001-06 Akademie der Bildenden Künste, Wien;  
1999 Stipendium Sommerakademie Salzburg, bei Jacobo Borges;  
2002 Hauptpreis Lenzing Kunstwettbewerb;  
2005 Atelierstipendium des Landes Salzburg in Chicago;  
2007 Atelierstipendium des Landes Salzburg in der Cité des Arts, Paris;  
2008 Faistauer Anerkennungs-Preis für Malerei;  
lebt und arbeitet in Wien;

### Malerei+Film

Schau mal, Malerei, schau doch ein Film.  
Kunst lebt in einer gewissen Weise davon, dass man eigentlich gar nicht weiß, warum man sie betrachten soll. Irgendwie versteht man zu wenig um eine Handlung oder Bedeutung abzulesen.  
Und trotzdem schaut man hin.  
Vielleicht deshalb, da das Wegschauen zur schlechten

Angewohnheit wurde, die man zu verändern versucht.  
Man hat Lust, was zu sehen was man sonst nicht sieht, nicht sehen kann.

Der Verstand kontrolliert und schafft viel erfolgreicher Distanz als Nähe.

Das Auge versöhnt sich durch den Blick mit dem Bild. Allerdings bewegt das Bild sich weiter.

Der Blick muss folgen, sonst sieht man nichts.

Schnitt.

*Daniel Domig*

### Jurybegründung

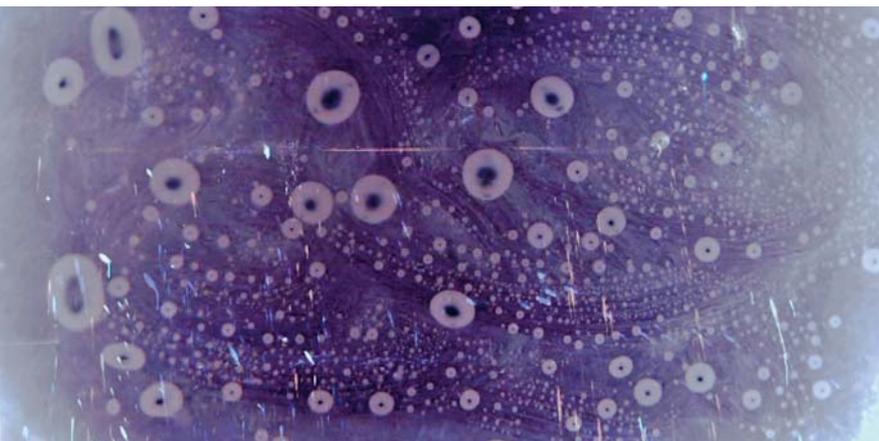
Daniel Domig gelingt es, mit schnellem und leichtem Pinsel auf die Gedichte und die Biografie Georg Trakls einen visuellen Kommentar zu finden, ohne zu illustrieren. Die Arbeit überzeugt aufgrund ihrer medialen Vielfältigkeit, einer Mischung aus Malerei, Zeichnung, Text, Film und Ton. Zu den wesentlichen Merkmalen dieses Kunstwerkes gehören eine starke Rhythmik, farbliche Reduktion, ein Verhältnis zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit, sowie eine Offenheit und Vergänglichkeit. Der Künstler bricht die Ernsthaftigkeit, die mit dem Spätwerk von Georg Trakl verbunden ist, durch ironische Akzente, wie bereits der Titel „DEAR MR GRODEK“ zeigt.

### Jury

Christian Ludwig Attersee, Jochen Jung,  
Johanna Schwanberg

### Information zum Preis

Zu besonderen Anlässen, wie das Todesjahr des Dichters 2014, schreibt das Land österreichweit einen Preis für bildende Kunst aus.



„DEAR MR. GRODEK“, 2014, STILLS AUS DEM VIDEO,  
2:33 MINUTEN



THE MAKING OF „DEAR MR. GRODEK“

# Stefan Wirnsperger

## Jahresstipendium bildende Kunst

www.stefanwirnsperger.net



1985 in Tamsweg geboren; lebt und arbeitet in Wien;  
2011 Diplom Universität für angewandte Kunst Wien,  
Klasse Johanna Kandl;  
2013-2015 Assistent an der Universität für Angewandte  
Kunst in Wien

### Ausstellungen (Auswahl)

2014 „Tito Andrónico Camino Verde“ Filmpräsentation  
CEART, Tijuana/Mexiko;  
„Franz Graf – Siehe was dich sieht“ 21er Haus, Wien;  
2013 „Coaching a Collective“ Glockengasse No 9, Wien;  
„Vorschlag für eine Geheimsprache“ Mauve, Wien;  
„Nacimiento en/Geboren in“ MASC Foundation, Wien;  
„Una unión de fuerzas“ Residencias Artísticas Por Inter-  
cambio, Mexico City;  
„899 km (Bremen-Salzburg)“ Traklhaus Salzburg;  
2012 „European Glass Context 2012“ Grønbechs Gaard,  
Bornholm (DK);  
„8stunden27“ Gleishalle am Güterbahnhof, Bremen;  
„The Essence 12“ Künstlerhaus Passage, Wien;

„Soho in Ottakring“ Gschwandner/Studios  
Ganglbauergasse, Wien;  
„Open Call for a Collective“ Periscope, Salzburg;  
2011 „boys wear blue, girls pink“ Bildetage, Wien;  
„Fucking Good Art“ Kunstraum Kulturm, Leipzig;  
„Punktum“ Austrian Cultural Forum, Istanbul (solo);  
„realist = idealist“ Universität für Angewandte Kunst,  
Wien (solo);  
„Bleach“ Bildetage, Wien;

### Preise und Auszeichnungen

2013 Atelierstipendium Land Salzburg für Mexiko City  
2012 Sofie und Emanuel Fohn-Stipendium



„REISEPASS AT MX“ DIGITALE DATEIEN JE 17,8 X 12,5 CM  
2013

### Information zum Preis

Mit dem einen Jahresstipendium für bildende  
Kunst soll sich ein Künstler ein Jahr lang  
verstärkt seiner kreativen Arbeit bzw.  
Weiterbildung widmen können.



„QUÉ RICO“ (INSTALLATIONSANSICHT) STICKER AUF TACO-STAND (BALDERAS, MEXICO CITY), 2013

### Künstlertext

Meist sind es persönliche Erfahrungen, die sich zu Fragestellungen über das Funktionieren von Gesellschaft entwickeln und so zum Ausgangspunkt meiner künstlerischen Arbeit werden: Das Angebot, eine Geburtsurkunde fälschen zu lassen, lässt mich über nationale Identitätskonstrukte nachdenken. Ein türkischer Künstlerkollege erzählt von seinen Schwierigkeiten, ein Schengen-Visum zu bekommen, was eine Auseinandersetzung mit Grenzen als protektive, staatliche Filter zur Folge hat. Oder es ist die unübersehbare Kluft zwischen Arm und Reich in Mexiko, zusammen mit den unterschiedlichen Strategien, damit umzugehen, die für mich zum Thema werden.

Durch mein Interesse an Schiefen und Bruchstellen gesellschaftlicher Strukturen ergibt sich automatisch ein politischer Kontext. Indem gewohnte Blickwinkel und Regeln verschoben werden, entstehen neue Zugänge und Zusammenhänge, die im Idealfall zu einem Denk- und Handlungsanstoß werden.

### Jurybegründung

Stefan Wirnsperger überzeugte mit einem anschaulich präsentierten Projekt, das Migration und Einreise in die EU thematisiert. Erfahrungen seiner Auslandsaufenthalte werden zum Beispiel genutzt um gefälschte Dokumente herstellen zu lassen. Der Künstler integriert diese Ergebnisse in sein Werk und arbeitet mit unterschiedlichen Medien von Malerei bis Fotografie und Film.

Die gut präsentierte Arbeit des knapp 30 Jahre alten Künstlers verspricht eigenständige und stringente Fortsetzung. Obwohl die Arbeit sich über den umfangreich eingereichten Text erst vollständig erschließt, machte das Werk bereits selbst neugierig, mehr darüber zu erfahren.

Seit 2007 verbrachte er mehrere Auslandsaufenthalte, u. a. mit einem Stipendium des Landes 2013 in Mexiko. Damals und auf seiner folgenden Reise dorthin entstand das Konzept für die Arbeit, die er mit dem Jahresstipendium realisieren möchte.

### Jury

Franz Graf, Peter Keller, Sylvia Weber

# Antoinette Zwirchmayr

## Jahresstipendium Film

[www.antoINETTEZwirchmayr.com](http://www.antoINETTEZwirchmayr.com)



Geboren 1989 in Salzburg;  
Akademie der bildenden Künste Wien (Video und Videoinstallation/Dorit Margreiter), Schule für unabhängigen Film/Friedl Kubelka;  
Diagonale Preis – bester Kurzdokumentarfilm 2014;  
Birigt Jürgensen Preis 2013;

### Filmfestivals (Auswahl)

Toronto International Filmfestival (CND) 2014;  
Vienna Independent Shorts (AT) 2014;  
Analog Film Manifestos, Österreichisches Filmmuseum (AT) 2014; Diagonale (AT) 2014;  
Media City Filmfestival (CND) 2013;  
Wiener Festwochen, Tonkino Saalbau (AT) 2012;  
Viennale (AT) 2011;

### Jurybegründung

Aus den 9 Einreichungen für das Jahresstipendium Film 2014 hat sich die diesjährige Jury für die junge, aus Oberndorf stammende Filmemacherin Antoinette Zwirchmayr entschieden. Antoinette Zwirchmayr konnte sowohl mit ihren bereits realisierten Filmen als auch mit ihrer Projekteinreichung alle Jurymitglieder überzeugen. Trotz ihres jungen Alters beeindruckt die Filmemacherin bereits durch eine hohe künstlerische Reife, welche sich in einer eigenständigen, experimentellen Bildsprache sowie in einem kreativen, konsequenten Umgang mit analogem Filmmaterial zeigt. Zufällige Störungen und technische Beschränkungen werden da so bewusst wie gekonnt als konzeptionelle Arbeitsweise verstanden. In ihrem neuesten Film „Der Zuhälter und seine Trophäen“, dem



IN DEN 1970ER JAHREN GALT ANTOINETTE ZWIRCHMAYRS GROSSVATER ALS „RENOMMIERTESTER“ ZUHÄLTER SALZBURGS. TEIL 1 DER VON DER KÜNSTLERIN GEPLANTEN FAMILIENTRILOGIE, „DER ZUHÄLTER UND SEINE TROPHÄEN“, WURDE 2014 MIT DEM DIAGONALE-PREIS FÜR DEN BESTEN KURZDOKUMENTARFILM AUSGEZEICHNET.

ersten Teil einer auf Kindheitserfahrungen basierenden Dokumentarfilm-Trilogie, erzählt sie von ihrem Großvater, einem Salzburger Bordellbesitzer. Die intelligente Reflexion ihrer zwiespältigen autobiografischen Erinnerungen trifft dabei auf eine stimmige Inszenierung samt schönen Bildkompositionen. Im zweiten Teil der Trilogie – „Josef – Täterprofil meines Vaters“ – möchte sich die Filmemacherin mit dem Banküberfall, den ihr Vater im Alter von 17 Jahren begangen hat, auseinandersetzen. Das Jahresstipendium 2014 soll Antoinette Zwirchmayr bei der Realisierung dieses Projekts sowie bei der Finanzierung des zunehmend teureren analogen Filmmaterials helfen.

#### **Jury**

Till Fuhrmeister, Helmut Hollerweger,  
Markus Weisheitinger-Herrmann

#### **Information zum Preis**

Das Jahresstipendium Film wird jährlich ausgeschrieben und ist mit € 10.000,- Euro dotiert. Ziel des Stipendiums ist es, Künstler/innen ein Jahr lang mehr Freiraum für eine intensive Auseinandersetzung mit dem künstlerischen Schaffen und die künstlerische Weiterentwicklung zu ermöglichen.

# Marco Döttlinger

## Jahresstipendium Musik

[www.sumtone.com](http://www.sumtone.com)



Marco Döttlinger (\*26.02.84) wurde in St. Johann in Tirol geboren. Er erhielt ab dem 7. Lebensjahr ersten Musikunterricht und studierte ab 1998 Trompete am Tiroler Landeskonservatorium bei Andreas Lackner. Zur selben Zeit entstanden erste Instrumentalkompositionen für unterschiedliche Besetzungen. Nach Ableistung des Präsenzdienstes studierte er Komposition und Musiktheorie an der Universität Mozarteum in Salzburg bei Christian Ofenbauer, Elektronische Komposition bei Achim Bornhöft. Es folgte ein Studienaufenthalt am Conservatoire national supérieur de musique et de danse de Paris (CNSMDP), wo er Komposition bei Frederic Durieux sowie Computermusik (Nouvelles Technologies) bei Yan Maresz und Tom Mays studierte. Er absolvierte das Masterstudium Komposition mit ausgezeichnetem Erfolg sowie ein Ergänzungsstudium Komposition an der Hochschule für Musik der Stadt Basel bei Georg Friedrich Haas. Derzeit ist er als Assistent im

Studio für Elektronische Musik (SEM) des Mozarteums beschäftigt und arbeitet an seiner Dissertation. Seine Werke sind bei SUMTONE ([www.sumtone.com](http://www.sumtone.com)) verlegt.

Die Hauptaspekte seiner künstlerischen Arbeit liegen bei der Integration computergestützter Verfahren im Bereich zeitgenössischer (Klang-)Kunst bzw. Time Based Arts. Seine Arbeiten artikulieren sich im Rahmen verschiedener Medien, darunter Instrumentalkompositionen, Computermusik, elektro-akustische Musik, Live-Elektronik Performances sowie Klanginstallationen, akustische Kunst und audiovisuelle Werke, Bühnenmusik und Musiktheater.

Er arbeitet regelmäßig mit diversen Spezialistenensembles zeitgenössischer Musik zusammen, darunter das ensemble recherche, das oenm (Österreichisches Ensemble für Neue Musik), das Duo Enssle-Lamprecht, das tenm (Tiroler Ensemble für Neue Musik) oder das Ensemble handwerk Köln. Seine Werke wurden auf Festivals im In- und Ausland aufgeführt, u.a. beim Festival stART in Salzburg, beim Festival Biennale Salzburg, beim Kompakt-Festival elektro-akustischer Musik on/off in Limburg, dem Festival Next-Generation am Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe, dem aspekte Festival Salzburg, Festival Dialoge Salzburg oder dem Festival 50 Jahre SEM Salzburg.

### Preise und Auszeichnungen

START-Stipendium des Bundesministeriums 2014;  
Arbeitsstipendium des Bundesministeriums 2013;  
Kompositionspreis der Stadt Innsbruck 2011;  
Finalist beim OE1-Kompositionspreis 2011;  
Preisträger beim Kompositionswettbewerb recherche – Festival Biennale Salzburg 2011;  
oenm – Akademie für zeitgenössische Musik:  
Komposition 2009 (Preis für das beste Bläserquintett)

PARTITURAUSSCHNITT „SANS NUAGES“

### Jurybegründung

Der junge Komponist Marco Döttlinger zeichnet sich durch eine eigenwillige Haltung aus: Es ist ihm gelungen, auf der Basis der bisher erschlossenen Klangmöglichkeiten, im Bereich der Instrumentalmusik einen selbständigen Weg zu finden, der sich von den bisherigen Versuchen – wie sie z.B. durch die Arbeiten Helmut Lachenmanns vorliegen – unterscheidet und der gleichzeitig in keinem Moment einer Mode unterworfen ist.

Döttlinger greift die generelle Richtung dieser Entwicklungsschiene der neuen Musik seit den 1970er-Jahren zwar auf, konnte aber in seinen Versuchen eine andere, individuierte Ausdrucksform entwickeln. Bemerkenswert erscheint dabei die Offenheit dieser Versuchsanlagen: Welche Bewegungen und Berührungen (z.B. mit dem Bereich der elektronischen Musik) die Gesamtkomponenten in ihren Konstellationen in Zukunft artikulieren werden, wird für den interessierten Beobachter spannend zu verfolgen sein.

### Jury

Kurt Gersdorf, Christian Ofenbauer, Peter Sigl



### Information zum Preis

Das Jahresstipendium Musik wird jährlich für Komposition und Improvisation ausgeschrieben und ist mit € 10.000,- dotiert. Ziel des Stipendiums ist es, Künstler/innen ein Jahr lang mehr Freiraum für eine intensive Auseinandersetzung mit einem konkreten musikalischen Vorhaben, dem künstlerischen Schaffen und die künstlerische Weiterentwicklung zu ermöglichen.

# Elke Laznia

## Jahresstipendium Literatur

e.laznia@drei.at



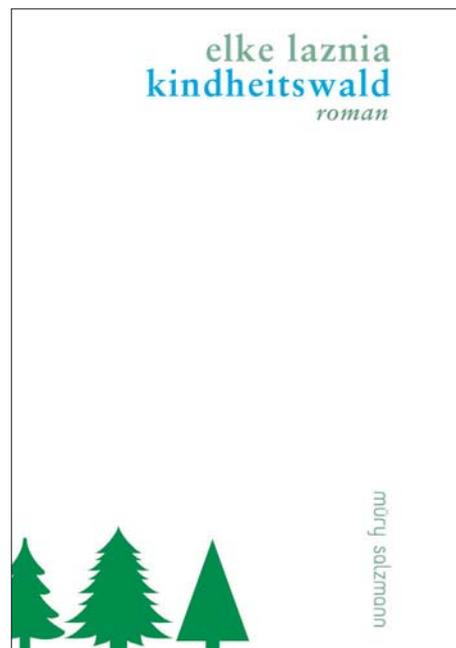
Foto: Andreas Brandl

Geboren 1974 in Kärnten, lebt seit 1994 in Salzburg. Freie Schriftstellerin. Veröffentlichungen in den manuskripten und in SALZ.

2012 Rauriser Förderungspreis, manuskripte Literaturförderpreis;

2013 u.a. Maria-Zittrauer Lyrikpreis;

2014 Feb. kindheitswald (Roman) im müry-salzman-Verlag:



### Information zum Preis

Das Jahresstipendium Literatur wird jährlich für Prosa, Lyrik und Dramatik ausgeschrieben und ist mit € 10.000,- dotiert. Ziel des Stipendiums ist es, Autor/innen ein Jahr lang mehr Freiraum für eine intensive Auseinandersetzung mit einem konkreten literarischen Vorhaben, dem künstlerischen Schaffen und die künstlerische Weiterentwicklung zu ermöglichen.

Ein großes Prosapoem in neuen Gesängen [...] ein radikales Sprachkunstwerk ersten Ranges.  
*NZZ (Karl-Markus Gauß)*

### **Auffalten.** (Auszug aus eingereichtem Text)

*Mit dem Ich bin ich gemeint. Aber das macht nichts. Ich muss es nicht persönlich nehmen, nicht erleben. Es zu erfinden, reicht. Mit dem Uns bin auch immer wieder ich gemeint, aber nicht nur. Nicht nur. Sagen wir, es ist heute.*

*Wir vergraben uns und holen immer wieder Luft, breiten damit unsere Lungenflügel aus, um die Stunden ohne Luft überstehen zu können, (wie) im Flug, wir überstehen sie und überleben, ich weiß nicht, wie genau, aber wir verbringen die Tage, sinken nachts in den Schlaf, schrecken morgens wieder auf und leben weiter, trotz dieser dauernd offenen Wunde. Vielleicht leben wir auch durch diese dauernd offene Wunde weiter. Wer weiß.*

*Manchmal ist das Ich auch das Du. Was hast du mich gequält, sag ich und meine mich. Was hab ich mich gequält. Was quäle ich mich. Gestern hab ich dich wieder aufgelesen und mir kopfschüttelnd gedacht, wie man sich so quälen kann.*

*(...) Und ich sprang ins Wasser, von drei Metern herunter, sechs Meter traute ich mir nicht zu, obwohl ich es einige Male versuchte, immer Luft holte und mir Jos Zurufe die Schultern auffalteten und fast (...), aber die letzte Überwindung fehlte und ich stieg hinunter und lachte mit Jos und den anderen, ich lache gern über mich, über die Figur, die ich abgebe, und auch die drei Meter zu springen war ein starkes Auffalten und Ausbreiten, ich tat jung (...) und sprang ins Wasser, schluckte es, es war salzig, du warst nicht da, die hohen Wellen hatten von innen aus die Kraft einer Woge, nichts Bedrohliches, trugen, ein Auf und Ab, ein Liegen, ein Wiegen, ein Halten, aber die Brandung war stark und schlug gegen die Felsen, die rissen mir die Haut an den Fingerknöcheln auf und das Wasser war salzig, ich verschluckte mich daran und es war in den Augen, ich versuchte es mir aus den Augen zu wischen und blinzelte und sah nichts, fand die Stelle nicht, auszusteigen, du warst nicht da, fasstest nicht nach meinem Arm, dann tat es ein anderer, der sprang mir nach und hielt mich, ich spürte seine raue Hand an meiner Seite und seinen Arm so glatt und warm an meinem Rücken und es war schon wieder gut, auch Jos Blick atmete auf, wie die Wellen mir an den Füßen hingen, beim Aussteigen, aber das machte nichts, einer half mir hinaus, es war alles wieder gut. Du warst nicht der, der alles wieder gut machte. Das warst du eigentlich nie. Du hast nie alles (wieder) gut gemacht. (Aber das macht nichts.) Ein Fremder kam und machte alles wieder gut. Der Fremde hatte raue Hände. Ich erkannte sie. Du hast mir einmal gesagt, das Warten war so zermürbend und ich hab dir gesagt, sei froh, dass du mich los bist. An deinen rauhen Händen hab ich dich erkannt.*

*Es ist alles nur ein Spiel, wie weit kann ich gehen, wie weit gehst du, wann wird es zu Schmerz, und dann ist es ganz schnell nur mein Spiel, das ich alleine spiele, nur ich kenne die Spielregeln, ich spiele mit dir und ich spiele mit mir, kannst du lieben und es sagen und wie weit und wie tief und wie verletzt kannst du sein, wie offen, wie vertraut, und kann ich es, kann ich lieben und es sagen und wie tief kann ich es (er) leben, das ist mein verfluchtes Spiel und ich kenne auch immer schon vorab den Verlierer. Mich. Ich bin keine gute Spielerin. Aber das macht nichts. Wenn eine Handvoll Worte bleibt.*

### **Jurybegründung:**

Elke Laznia findet in ihren eingereichten Texten (lyrische Prosa und Prosagedichte) außergewöhnliche Bilder für eine paradoxe Welt, die näher rückt, als einem lieb ist. Mit sprachlicher Dichte und ebenso eigenwilligem wie eingängigem Rhythmus gestaltet sie die komplexen Inhalte, um deren Ambivalenz, das Changieren zwischen Distanz und Nähe, Bejahung und Verneinung überzeugend zum Ausdruck zu bringen. Durch den Fokus auf die sinnliche und körperliche Auseinandersetzung mit dem Außen entsteht eine unverwechselbar weiblich codierte Selbst-Vergewisserung, ein um sich kreisendes Abtasten dieses Nicht-Ich.

In Laznias Texten gibt es weder Vertrauen in die Wirklichkeit noch in die Sprache. „Ich“ kann für „du“ stehen

und auch für „alle“, die Vergangenheit für die Zukunft und auch für die Gegenwart. Laznias Assoziationsreichtum öffnet die Sätze, taktet sie und zersplittert sie zu Versatzstücken.

Mit ihrer dekonstruktiven Herangehensweise beschwört die Autorin ein Leben im Vorgefundenen, eine Beziehung oder eine Liebe, die erst im inneren Dialog, in der Wiederholung, in der Lakonie des täglichen Regelwerks, verhandelbar wird.

Das Jahresstipendium soll – so die einhellige Meinung der Jury – Elka Laznia nach ihrem Prosadebüt auf ihrem erfolgreich eingeschlagenen Weg bestärken.

### **Jury**

Margarita Fuchs, Alexandra Millner, Ulrike Tanzer

# Saskia Hennig von Lange

## Rauriser Literaturpreis

[www.saskiahennigvonlange.de](http://www.saskiahennigvonlange.de)



Foto: Stefan Freund

Saskia Hennig von Lange ist 1976 in Hanau geboren. Sie studierte Angewandte Theaterwissenschaften und Kunstgeschichte in Gießen, wo sie derzeit an dem Ab-

schluss Ihrer Promotion arbeitet und als wissenschaftliche Mitarbeiterin angestellt ist. Saskia Hennig von Lange lebt mit ihrem Mann und den beiden Kindern in Frankfurt.

Für „Alles was draußen ist“ erhielt sie den Bayern2 Wortspiele-Literaturpreis 2013, war auf der Hotlist 2013 und wurde mit dem Rauriser Literaturpreis 2014 ausgezeichnet. Für Ihr Roman-Debüt Zurück zum Feuer bekam sie den Hallertauer Debüt-Preis 2014.

### Literarische Veröffentlichungen

„Alles, was draußen ist“ Novelle, Jung und Jung Verlag, Salzburg 2013 und „Zurück zum Feuer“ Roman, Jung und Jung Verlag, Salzburg 2014; „Rausgehen“, im Programmheft zum 6. Salzburger Literaturfest, Salzburg 2013; „Ein solches fernes Land“ in allmende. Zeitschrift für Literatur/33, Karlsruhe 2013;

„In der Hand einen Faden“ in Hauke Hückstädt/Felix Krämer (Hrg.): Deutschstunden. Autoren über Emil Nolde, München 2014;

### Wissenschaftliche Veröffentlichungen

„Die ‚Rauheit‘ der Fäden. Präsenz und Repräsentation auf dem Berner Trajan- und Herkinbaldteppich“ in: Kristin Böse/Silke Tammen (Hrsg.) Beziehungsreiche Gewebe, Textilien im Mittelalter, Frankfurt et al. 2013;

„Das Innerste ist Außen – Von der Durchlässigkeit mittelalterlicher Rahmen“, in: Uwe Wirth (Hrg.) Rahmenbrüche – Rahmenwechsel, Berlin 2013;

„Im Raum des Bildes. Die ‚fehlenden‘ Passionsszenen in der Karlsteiner Heilig-Kreuz-Kapelle“ in: Hans Aurenhammer/Daniela Bohde (Hrsg.): Die Räume der Passion. Raumvisionen, Erinnerungsorte und Topographien des Leidens Christi in Mittelalter und Früher Neuzeit, Berlin 2014;

### Alles, was draußen ist, S. 19-20 (Auszug)

*Und wie ich rannte damals, auf den See zu, und wie trotzdem alle schon fort waren, als ich ankam, mit heißem Kopf und diesem Schlagen auf der Brust, dem Schlagen hinter der Stirn. Und wie ich mir die Schuhe von der Schulter riss, und ich aus dem Augenwinkel sah und es auch hörte, dass die Kufe beinahe mein Ohr getroffen hätte; wie ich die Schuhe anzog, mich immer noch beeilte mit den eiskalten Fingern, obwohl niemand mehr da war; wie ich hineintrat in die kalten Schuhe, sie fest schnürte, um dann mit festem Tritt, mit einem einzigen Schwung auf das Eis hinaus zu schießen, daran erinnere ich mich noch. Und wie ich mich immer weiter vorwagte, mit langen Schritten und weit schwingenden Armen, immer weiter, auf die Mitte des Sees, auf die dünner und dünner werdenden Stellen zu, im Kopf das Bild der Mutter, wie sie am Esstisch gesessen und zu mir hingeschaut hatte, und wie ich gar nichts von ihr hatte sehen können zwischen den hellen Streifen, die durch den hölzernen Lampenschirm auf das Tischtuch und die Wand dahinter fielen, die auf das Gesicht meiner Mutter fielen. Ich weiß noch, und das wusste ich auch damals, auf dem Eis, wie ich diese Streifen auf dem Gesicht meiner Mutter zähle, die Schatten bewegten sich leise, wenn sie sprach oder kaute, wenn sie sich zum Vater herüberbeugte. Ich erzählte mich, begann noch einmal von vorn, zählte über das Tischtuch hinweg, den Teller entlang die Brust meiner Mutter hinauf bis zu ihrem Gesicht, ich zählte die Lichtstreifen darauf und ich zählte auch das Dunkle dazwischen, und wie ich so zählte, erkannte ich sie plötzlich nicht mehr unter diesen Strahlen. An dieses fremde Bild meiner Mutter erinnerte ich mich, und wie ich nicht mehr hatte wegsehen können von diesem fremden Anblick, und ich erinnere mich an ihre Stimme, und wie sie sagte: Nein, du bleibst hier, bei mir, du gehst nicht nach draußen, es ist noch nicht lange genug kalt, das Eis ist noch nicht fest. Es ist gefährlich. Und wieder wehte dieses Dunkle durch ihr Gesicht.*

IM JUNG UND JUNG VERLAG, SALZBURG 2013 UND 2014,  
ERSCHIENENE BÜCHER DER MIT DEM RAURISER LITERATURPREIS  
AUSGEZEICHNETEN AUTORIN



### Information zum Preis

Vom Land Salzburg wird der Preis, dotiert mit € 8.000,- für die beste Prosa-Erstveröffentlichung einer deutschsprachigen Autorin bzw. Autors aus dem vorangegangenen Jahr verliehen. Eine dreiköpfige Jury, bestehend aus je einer/einem Juror/in aus Deutschland, Österreich und der Schweiz wählt die/den Preisträger/in in einem mehrstufigen Verfahren aus. Die Vergabe erfolgt im Rahmen der Rauriser Literaturtage.

### Jurybegründung

Wenn die neue deutschsprachige Literatur bisweilen Gefahr läuft, in routinierte Selbstgewissheit zu verfallen, dann ist Saskia Hennig von Langes Debüt „Alles, was draußen ist“, ein leuchtendes Gegenbeispiel. Auf virtuose Weise lotet ihre Novelle die Möglichkeiten von Literatur noch einmal aus, denn sie führt nicht nur in die Abgründe des menschlichen Wesens, sondern auch in die Herzkammern der Kunst. Die Geschichte vom Anatomiemuseum, dessen Direktor Herrscher über ein Reich aus seltsamsten Präparaten und zugleich sein eigenes Forschungsobjekt ist,

hat die subversive Kraft psychoanalytischer Fallbeispiele und die Souveränität tief reichenden Wissens. Mit großer Leichtigkeit verknüpft Saskia Hennig von Langes Novelle Stoffe aus der Literatur, der Geschichte und der Kunst. Sie bündelt sie in einer Sprache voller Musikalität, die in nahezu aphoristischer Prägnanz zeigt, was große Literatur ist: schillerndes menschliches Universum und Weite der Welt auf kleinstem Raum.

### Jury

Elke Brüns, Paul Jandl, Christine Lötscher

# Renate Aichinger

## Rauriser Förderungspreis

www.renateaichinger.net



Renate Aichinger, 1976 in Salzburg geboren, ist früh mit Theater und Text in Berührung gekommen – bis heute hat sich daran nicht viel geändert, nur ihre Adresse, die hat häufig gewechselt. Ein paar Theaterstationen, Städte und viele Stunden in Zügen, Flugzeugen und auch an Flughäfen später, lebt sie jetzt seit einigen Jahren fest in Wien.

Ihre Kaffeehausaufsuchsucht und sich hält sie über Wasser mit **Aufführungen**

zuletzt: „Wiener Brut 5.0“, Junge Burg, demnächst: „Glanzstoff“, Auftragswerk von Felix Mitterer für die Bürgertheaterproduktion 3.0, Landestheater Niederösterreich; außerdem Texte und Inszenierungen für Junges Schauspielhaus Zürich, Vorarlberger Landestheater, ARGEkultur Salzburg (Auftragswerk) und das Stadttheater Gießen.

### Abdrucken

im Herbst ist ihr Lürixband „wundstill“ erschienen, 2012 der Erzählband WELT.ALL.TAG, beides edition laurin, einige ihrer Texte sind auch in Anthologien oder Zeitschriften (SALZ, LICHTUNGEN etc.) zu finden.

Aufenthalt in Krakau (Künstlerstipendium Villa Decius), in der Steiermark (Ten Days – Poetische Orte) oder damals in Luxemburg, als ihr erstes Theaterstück 2002 zu Texte 3, dem Europäischen Stückemarkt eingeladen wurde.

### Auszeichnungen

Rauriser Förderungspreis 2014 – Danke an die Heimat; 2013 schrieb sie das Sieergedicht aus Österreich und trat damit beim European Poetical Tournament gegen Lyrikerinnen und Lyriker aus sechs Nachbarländern an; Nominierungen: Retzhofer Dramapreis 2003 & 2011, Finale Badener Lyrikbewerb 2014;

### Jurybegründung

Der Text „Amaurose“ von Renate Aichinger überzeugte die Jury durch die differenzierte Zeichnung einer Protagonistin in einem Moment der Gegenwart, der zwar die Möglichkeit virtueller Vernetzung bietet, doch die tatsächliche Vereinsamung des Individuums zu Bewusstsein bringt. Ausgehend von einem Trauerfall werden traditionelle literarische Topoi wie Vergänglichkeit und Generationenkonflikte sowie gesellschaftskritische Inhalte verhandelt, doch geschieht dies mit Hilfe einer Sprachgebung, die diese assoziativ gestaltete Innensicht eindeutig in der heutigen Welt verankert. Durch subtile Formulierungen, einen eindrücklichen elliptischen Stil und verdichtete Bedeutungszusammenhänge wird ein Mensch gezeigt, der sich in der Reizüberflutung und Schnelllebigkeit unseres Zeitalters in jedem Moment selbst abhandeln zu kommen droht.

### Jury

Alexandra Millner, Clemens Peck, Marialuise Thurner

**aus: amaurose**

*Die Armut ist längst angekommen, wie ein verspäteter Flug, gelandet, mitten in der Mittelschicht, dachtest, dass das dir doch nicht, du doch nicht – doch. Und dann ertappst du dich, wie du mit staunendem Mund, wie dich dieser Zeitgeist trifft, mittenrein trifft der dich, deine Freunde ziehen um, wohnen nun flexibel und auf der Straße, bis du das gesehen, bis du das eingesehen, weil der Stolz, weil der ja nicht aufgegeben wird mit der Delogierung.*

*Es ist nicht mehr die Ausnahme, die Armut sitzt längst mit uns am Abendbrottisch, nur der Tisch, der ist in- zwischen Einsparungen zum Opfer gefallen – oder nennt sich Wiener Tafel. Ein letztes Aufbegehren, bevor die Kartenhäuser in sich zusammenfallen und die Karten neu gemischt werden. Die Zukunft ist schon da. Und nimmt dich mit. Verschluckt dich. Wie eine Welle.*

*Wenn man verschwindet, sagt man, löse man sich in Luft auf, in nichts, wie diese Aspirintablette, aber ist Luft nichts und bleibt wirklich nichts über am Schluss? Wie kann man mehr bleiben, als ein dunkelblinder Fleck, denkst du, während du in deinem gemütlichen zu großen Familiensofa verschwindest. Du schaust dich um in deinem Loft und bemerkst erst jetzt, dass du dringend aufräumen.*

*Wir liefen. Dagegen. Liefen an, wie Scheiben, die anlaufen, aber noch traten wir nicht auf der Stelle.*

*Wir liefen. In das*

*Schwarz.*



OFFENES ATELIER IN GERSDORF AN DER FREISTRITZ  
(IM RAHMEN VON TEN DAYS – POETISCHE ORTE)

### Information zum Preis

Dotiert mit € 4.000,- geteilt zwischen Land Salzburg und Marktgemeinde Rauris, wird der Preis für einen unveröffentlichten Prosatext, der 2014 zum Thema „Zeitgeist“ eingereicht werden konnte, an Autoren/innen mit biografischem Salzburg-Bezug vergeben, die noch am Beginn ihres literarischen Werdeganges stehen.

# Laudatio

Evelyne Polt-Heinzl

---

## „Dichterisch wohnt der Mensch“ (Pierre Garnier)

Georg Trakl-Preis 2014 für Waltraud Seidlhofer

Als Waltraud Seidlhofer ihren ersten Preis erhielt, hieß es in der Laudatio:

„Die Jury, die aus hervorragenden Literaturfachleuten zusammengesetzt ist, hat einstimmig empfohlen, daß der [...]preis 1973 an Sie vergeben werden sollte. Als entscheidender Grund dafür wurde angeführt, daß Ihre Arbeit von der Thematik, vom Inhalt und von ihrem ganzen Aufbau her als wirklich förderungswürdig zu bezeichnen ist. [...] Es mag uns vielleicht ungewohnt erscheinen, daß die Sprache als künstlerisches Ausdrucksmittel aller sprachlichen Schönheit beraubt ist, aber Sie haben sich mit dieser, für den eigenen Gebrauch zurechtgelegten Ausdrucksform eine Basis geschaffen, von der wir nicht wissen, ob sie nicht auch zukunftsweisend sein könnte. Da Sie sich seit Jahren in dieser Art von Dichtung betätigen, erscheint es wichtig festzustellen, daß Ihr Bemühen aus einer inneren Notwendigkeit kommt, und nicht nur eine moderne ‚Masche‘ darstellt.“

Es wäre billig, sich über die Verstörung lustig zu machen, die Seidlhofers Texte Anfang der 1970er Jahre in Kulturbeamten hervorgerufen haben mögen. Aber es zeigt doch die allgemeine Stimmung, in der sie zu arbeiten begann, und die Energie, die es brauchte, trotzdem weiter zu arbeiten. Dass „ihr Bemühen aus einer inneren Notwendigkeit“ komme, klingt wie die Feststellung einer Krankheit. So ähnlich wie bei Marie von Ebner-Eschenbach, die 1889 von einem Gespräch mit ihrem Mann notierte: „über die leidige Schriftstellerei gesprochen. Ist ihm noch immer antipathisch, aber er gibt zu daß ich nichts dafür kann.“

Die Verstörungen freilich sind bei Waltraud Seidlhofers Texten geblieben, das hat mit ihrem Konzept zu tun:

*„windturbinen buesche und raeder“  
woerter, aus dem kontext gezogen  
und mit ihnen der standort bestimmt.  
(stadtalphabet, 2010)*

Das enthält ein gehöriges Potential für Irritationen, wir haben nur gelernt, sie anders zu lesen und anders damit umzugehen. „gefragt womit literaturwissenschaftlerinnen sich beschäftigen“, so Siegfried J. Schmidt 2002 in einem Text über Waltraud Seidlhofer, wäre eine mögliche Antwort: Es ist „der versuch über texte und deren urheberin zu sprechen um ihnen die ehre zu erweisen sie eben nicht verstanden zu haben“. Unter diesen Rettungsschirm, der den SteuerzahlerInnen garantiert nichts kostet, möchte ich mich hier gleich zu Beginn stellen.

„Es geht mir nicht so wie so manchen Autoren, die sich zu wenig beachtet fühlen, weil ich mir sage: Wenn ich auch nur wenige Leser habe, denen ich Denkanstöße geben kann, so ist das ja auch wichtig und Teil einer allgemeinen Struktur“, meinte Waltraud Seidlhofer in einem Interview im Jahr 2000, und das lässt Routiniers des Literaturbetriebs aufhorchen. Denn eigentlich trifft man so gut wie nie jemanden, weder unter den primär noch unter den sekundär Schaffenden, der sich nicht zu wenig beachtet und geehrt fühlen würde. Als der Kritiker wenig später sichtlich erstaunt fragte, weshalb sie plötzlich die Kleinschreibung aufgegeben habe, antwortete Seidlhofer einfach, es habe sich für dieses Buch so ergeben. Auch das ist überraschend: Undogmatik verbindet sich selten mit avantgardistischen Schreibhaltungen.

Zu den Leisen im Lande zu zählen, ist meist verbunden mit bestimmten Charaktereigenschaften – es sind durchaus sympathische für den Einzelmenschen. Für die Gesellschaft, in diesem Fall für die Literatur, kann es problematisch sein. Erkenntnisse und Haltungen gehen den ZeitgenossInnen

verloren bzw. werden nicht wahrgenommen, bis ein Zufall sie wieder an irgendeinem Ende des literarischen Systems in den Blick rückt. Daher braucht es ein Korrektiv, um die Leisen im Lande in den Mittelpunkt zu rücken – Zum Beispiel mit der Zuerkennung des Georg Trakl-Preises im symbolträchtigen Jahr seines 100. Todestages. Und das beinahe punktgenau zum 75. Geburtstag der Autorin.

Waltraud Seidlhofer ist auch ein Beispiel dafür, dass der Puls der Zeit selten dort schlägt wo die Seitenblicke-Kameras stehen und die Newsjunkies hinsehen. Und das, was die Literatur weiterbringt – nicht verkaufstechnisch, sondern strukturell – ist noch nie ausschließlich in den Metropolen passiert, heute vielleicht sogar weniger denn je. Denn die Metropolen sind besonders überhitzt auf „Angesagtes“ orientiert, und das ist im Moment hoffnungslos verquickt mit ökonomischen Interessen – bis hin zur Tourismusindustrie.

Als Waltraud Seidlhofer in den 1960er Jahren zu schreiben begann, waren die Debatten lebendig, man probte nicht nur den politischen Aufstand, sondern auch einen ästhetischen. Man debattierte z. B. Charles Percy Snows 1959 in Cambridge gehaltene Vorlesung „The Two Cultures and the Scientific Revolution“, in der Snow den Naturwissenschaften Ignoranz auf literarisch-kulturellem Gebiet ebenso vorwarf wie der Kunst des 20. Jahrhunderts ihr Desinteresse an naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. Die bereits Anfang der 1960er Jahre von ihm eingeforderte Interdisziplinarität ist ein halbes Jahrhundert später immer noch ein Wunschprogramm, freilich ein „angesagtes“. Unter diesem Titel lassen sich aktuell Forschungsgelder leichter lukrieren, auch wenn dabei nicht immer das anvisiert wird, was Snow und Seidlhofer meinten. Das liegt etwa in dieser Richtung:

*kontingenzen, aneinander gereiht,  
wort, bedeutung, dies zufallsspiel,  
aus dem verzeichnis geholt,  
alle die möglichkeiten  
(Boote in den Museen, 2008)*

Natur- und Geisteswissenschaften sind Teilkulturen, entwickeln sie sich radikal von einander getrennt, verlieren die einen die Fähigkeit, symbolisches Denken zu gebrauchen, bei den anderen verkümmert die Sprache der Wörter.

Beide Teilsysteme verfehlen so fast zwangsläufig und auf ihre je eigene Art das, was gesellschaftlichen Fortschritt in einem umfassenden, humanistischen Sinn ausmachen müsste. Autorinnen hatten vielleicht immer schon den schärferen Blick für die Beschränkungen, die der radikale Dualismus der Zuständigkeiten mit sich bringt – auch für das Individuum. Bertha Eckstein-Diener alias Sir Galahad hat schon 1921 den Begriff des „Hirnsterns“ erfunden für die Folgen eindimensionaler westlicher Bildungsvorstellungen, denen der ganze Mensch schon lange aus dem Blick geraten ist.

Das Interesse für die Entwicklungen in den Naturwissenschaften bewahrt die Literatur auch vor falschen Bildern dessen, was als „modern“ oder „avantgardistisch“ gelten kann. Schon in ihrer Poetikvorlesung 1989 betonte Seidlhofer, dass es nicht um eine „vordergründige“ Beschäftigung mit Wissenschaft und Technik gehe – also etwa eine Liebesgeschichte in Form eines Emailromans zu erzählen –, sondern um „die strukturelle Einarbeitung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, also die Einbeziehung der Kybernetik, die Anwendung mathematisch-geometrischer Strukturen, die Umsetzung naturwissenschaftlich-empirischer Verhaltensweisen in die Literatur.“

Das klingt anstrengend, muss es aber nicht sein, ein guter Ausgangspunkt, so Seidlhofer, wäre schon ein „einigermaßen sorgfältiges Umgehen mit Begriffen, Textstrukturen und Metaphern, ein Bewußt-Sein heutigen Wissensstandes“ auch in der Literatur. Dann ist sie auf der Höhe ihrer Zeit und hat Teil an der Erarbeitung der in einer Epoche möglichen „konsensuellen Modelle oder Beschreibungen von Wirklichkeit und Wahrheit“.

Hybridisierung ist ein Begriff, der in der Bildenden Kunst oder in digitalen Kontexten einen Bonus besitzt, in der Literatur hingegen fallen solche Konzepte nach wie vor leicht aus Kanonisierungsprozessen heraus – aktuell ist diese Gefahr besonders groß. Denn während für alle anderen Künste als selbstverständlich gilt, dass sie der jeweiligen Gegenwart etwas ‚Neues‘, auch Dissonantes, entgegensetzen, wird von Literatur gerade in Phasen wachsender gesellschaftlicher Unsicherheiten erwartet, sie möge sich auf bewährte Konzepte besinnen, also wieder ordentlich erzählen. Nie würde die Kunstkritik angesichts der globalen und medien-technischen Verwerfungen im

neuen Jahrtausend die Bildende Kunst ernsthaft darauf verpflichten, sie solle auf das Genre-Bild des 19. Jahrhunderts zurückgreifen, damit sie wieder breitenwirksamer werde.

Das war das Fatale des in Österreich besonders lautstark vertretenen „Es wird wieder erzählt“-Irrtums, der von der jungen Erzählergeneration kurz vor der Jahrtausendwende ausgerufen wurde. Denn Literatur – auch in experimentellen oder sperrigeren Formen – erzählt immer Geschichten über den Zustand der Welt. Und vor allem: Literatur, die sich als künstlerische Weltaneignung versteht, muss die Grenzen unserer Sprach- und damit Denk-Strukturen immer neu verrechnen und austesten. Zumindest in der medialen Wahrnehmung ist mit dem Bestsellerhype diese Art von Literatur aktuell ins Hintertreffen geraten, doch nur sie kann und muss den neuen ethischen wie ästhetischen Fragestellungen zu Leibe rücken, die mit Stichworten wie Designer-Babys, Menschenpark, Klon- und Botox-Monster oder Parallelwelt-Avatare viele unserer Werthaltungen und Begriffe, bis hin zum Bild der „Untoten“, völlig neu definieren.

*um die woerter vom erzaehlen zu trennen  
werden sie ausgesondert sortiert und zitiert*

heißt es im Gedicht Nummer 69 im Band Boote in den Museen (2008). Die Dekonstruktion von Erzählstrukturen, wie sie der nouveau roman praktizierte, der Seidelhofers Anfänge geprägt hat, umgibt ein kühler, rationaler Wind. Hier lässt es sich nicht erzählbequem einrichten. Doch Reduktion ist auch Bereicherung, sie lüftet das Denken und klärt die Sicht.

*/:eine neue dimension:/  
der wahrnehmungen  
die reduktion  
auf die reine form (fassadentexte, 1976)*

„Die Assoziationen sind vielfältig und vervielfältigen sich von Lesen zu Lesen immer mehr“, schrieb Waltraud Seidlhofer 1989 in ihrer Poetikvorlesung über Konrad Bayers 1957/58 entstandenen Text der vogel singt. Eine dichtungsmaschine in 571 bestandteilen, konstruiert nach dem Strukturplan einer „Zeitrompete“. Aus der Verbindung von mathematisch-naturwissenschaftlichen und literarischen Strukturen entsteht ein neues Kraftfeld, in dem kaleidoskopartig Bilder auftauchen und wieder

zerfallen. „Man kann dieses Werk [...] linear lesen, kann die Strukturen suchen, kann den surrealen Bildern folgen, kann Poetisches und Banales ausfiltern, die Einheiten abzählen. Man kann aber auch unsystematisch lesen, konzentriert auf die Bilder, die Realitätsprünge, die surrealen Elemente, kann so ein Raum-Zeit-Dichtungsbild in sich entstehen lassen, sich der Dichtungsmaschine überlassen, die Variationen durchspielen und so wieder beim Spiel enden, diesem nicht unwesentlichen Element der Natur und des menschlichen Geistes als eine Form, eine Spielart der Natur.“

Was Seidlhofer hier für Konrad Bayers Text vorschlägt, ist auch eine praktikable Handlungsanweisung für das Verständnis ihrer eigenen Poetik, die gern mit und in geometrischen (Denk)Formen arbeitet. Geometrie sei eine Hilfe bei der Herstellung der Struktur eines Textes, also ein Ordnungsprinzip. Das ergibt den „kristallinen anschein“ ihrer Texte, Seidelhofers „blickdurchlässige gebilde verstellen keiner begründeten spekulation den platz“, so Ronald Pohl. Geometrisierung als erste Folge jeder Abstraktion, prägt auch unsere Schriftzeichen, was gewöhnlich dann am besten ins Auge springt, wenn man eine Schrift nicht lesen kann. Das enthält eine weitere versteckte Handlungsanweisung für das Lesen ihrer Texte. Eine gewisse Fremdheit ist Voraussetzung dafür, etwas Neues sehen zu können.

*kleine grapheme  
eine andere schrift  
in scherenschnitten wird sonne gespiegelt  
[...]  
um die saetze von hand zu hand  
weiter zu geben  
werden andere stunden benoetigt  
ein anderer tag (Boote in den Museen)*

Nach Eugen Gomringer ist „die konstellation [...] eine ordnung und zugleich ein spielraum mit festen größen, sie erlaubt das spiel“. Das Spiel mit Sprache freilich, wie Waltraud Seidlhofer es betreibt, hat immer einen gesellschaftlichen Impetus.

*die aenderung der sprache ist menschlich.  
die amtssprache als systemerhaltendes prinzip  
kann also eo ipso fuer  
unmenschlich erklart werden. (1992)*

War die Motivation der Sprach-Arbeiter der 1950er und 1960er Jahre ein Kampf gegen den Missbrauch der Sprache im Nationalsozialismus, der die Worte verbogen und ausgelaugt zurückließ, so ist heute ein nicht weniger radikaler Kampf gegen den Ausverkauf der Sprache durch Werbung, Medien und Politik gefordert. „Zumindest in der Lyrik sollte man versuchen [...] herauszugehen, aus dieser Sprache, die in Floskeln erstarrt und zu Schlagworten im schlimmsten Sinne“ geworden ist. Das sagte Seidlhofer im Jahr 2000, als der politische Handstreich, mit dem die flächendeckende Umdefinition der Bankenkrise in eine Schuldenkrise erfolgte, noch in weiter Zukunft lag.

Andererseits machen die neuen Medien „das Spiel mit Sprache und Form, mit Wort und Geometrie durch die Bewegbarkeit des Materials auf dem Bildschirm um eine Dimension reicher“, das sah Seidlhofer schon 1989, und das eröffnet die Option, „daß ein Text, ein Text-Bild, ein Seh-Text nie seine endgültige Form findet, daß seine Existenz gerade in der Variation besteht.“

Es seien „eingeeigte sätze, denn einengungen nehmen staendig zu“, die Autorin wage darauf mit „eine[r] sprachliche[n] einengung“ zu reagieren, schrieb Heim-

rad Bäcker 1976 über Seidlhofers Fassadentexte. Ein Beispiel „für die immer wieder beobachtete Tatsache, daß – wenigstens vorübergehend – bei der Entstehung von Ordnung aus Chaos und umgekehrt Symmetrien eine bedeutende Rolle spielen“, die Seidelhofer in ihrer Poetikvorlesung untersuchte, demonstriert sie hier am Phänomen einstürzender Fassaden. Prinzipiell aber kann man den Fassadentexten vielleicht gerade in einer Stadt wie Salzburg ganz eigene Aspekte abgewinnen. Der Band beginnt so:

*die stadt besteht fuers erste aus fassaden.  
jeder, der in einer stadt ankommt,  
wird sofort mit diesen konfrontiert.  
es gibt keine moeglichkeit,  
den fassaden zu entrinnen.*

Aber vergessen sie nie, wie es in Seidlhofers stadtalphabet heißt:

*haarscharf  
fliegt die stadt  
an ihren definitionen vorbei:*

# Waltraud Seidlhofer

## Georg-Trakl-Preis für Lyrik



Am 26.11. 1939 in Linz geboren, Kindheit in Puchenuau bei Linz, anschließend in Traun und ab 1969 in Thalheim bei Wels lebend. 1957 Matura an der Körnerschule Linz (Realgymnasium). Bis 1994 als Bibliothekarin in Linz und Wels tätig. 1976 Bibliothekarsfachprüfung.

Verheiratet mit dem Schriftsteller Gregor M. Lepka.

Viele Reisen, u.a. nach Südafrika, in die USA, nach Hawaii, Samoa, Australien, auf die Fiji-Inseln.

Längere Aufenthalte in Neuseeland 1997, 2001/ 2002 und 2006.

Mitgliedschaft in Künstlervereinigung MAERZ, Linz (seit 1969), Gründungsmitglied der Grazer Autorinnen Autorenversammlung GAV, Podium Österreichischer SchriftstellerInnenverband;

Schreibt Lyrik und Prosa; Buchpublikationen seit 1971; Seit 1961 kontinuierlich Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien sowie im Rundfunk (ORF, Radio FRO, Radio Pilsen, Sender Freies Berlin);

Diverse Übersetzungen, u.a. ins Englische, Tschechische, Slowakische, Spanische; Übersetzungen aus dem Tschechischen; in den 60er Jahren mehrmalige Teilnahme an

den Österreichischen Jugendkulturwochen in Innsbruck und den Internationalen Ferienkursen für Neue Musik in Darmstadt; Zusammenarbeit mit Bildenden Künstlern, grafische Arbeiten, Texte zu Bildern; Über die Autorin erschien „Rampe-Porträt Waltraud Seidlhofer“, Linz 2000;

### Buchpublikationen

„bestandsaufnahmen“, Gedichte, Kulturamt Linz 1971;

„fassadentexte“, edition neue texte, 1976;

„geometrie einer landschaft“, edition neue texte, 1986;

„bild/er/betrachtungen, eine serie“, Bibliothek der Provinz, 1989;

„bruchstuecke, variationen“, Bibliothek der Provinz, 1991;

„zeit. staedte. spiel. eine sammlung“, Edition Pangloss, 1994;

„anstelle von briefen. ausgewaehlte lyrik 1967-1992“, Blattwerk, 1994;

„la(e)ser gedichte“, Blattwerk, 1996;

Petra Ganglbauer, Waltraud Seidlhofer, „Lippenverreisung, (k)ein klang“, edition gegensätze, 1998;

„text. ein erinnern“, Blattwerk 1999;

„te anau. wilderness, zeilen“ Grasl 2001;

„Wellington oder der private Versuch, eine vorübergehende Gegenwart zu beschreiben“ Edition Pangloss, 2002;

„gehen. ein system“, Ritter 2005;

„boote in den museen“, Gedichte, mitter verlag, 2008;

„Tage, Passagen“, Klever Verlag, 2009;

„Ausgewählte Gedichte“, Podium Porträt (48), 2009;

„stadtalphabet“, Gedichte, mit Messerschnitten von Joseph Kühn, mitter verlag, 2010;

„Singapur oder der Lauf der Dinge“, Klever Verlag, 2012;

Waltraud Seidlhofer/Gregor M. Lepka: „Danu/Donau, eine Reise“, mit Messerschnitten von Joseph Kühn, mitter verlag, 2012;

**Hörspiel:** „Protokoll einer Landschaft“, ORF 1984;

**verlust**

waere noch  
 die leere  
 zu beschreiben  
 der offene raum  
 der die stifte hemmte  
 und das gedaechtnis  
 dem die linien  
 langsam verschwanden  
 und das alphabeth  
 uebereinander  
 gepresst  
 neue zeichen erfand  
 in knaeueln  
 rollte das verstaendnis  
 davon  
 das weiche holz  
 und die farbe  
 das grau  
 dem noch ein sinn  
 beigegeben waere  
 ein anhalt  
 ehe auch  
 die benennung  
 verlosch

(2014)

**noch nicht**

noch  
 sind es nicht  
 die verschobenen bilder  
 trennen sich nicht  
 phantasie und der traum  
 spuren speichern  
 ihre bedeutung  
 faeden  
 und knaewel  
 und stift.  
 fiel dann  
 das erinnern  
 wie brocken  
 in schraegen strichen  
 wand sich  
 in langen reihen  
 fiktiv wie  
 ein band  
 auf dem  
 die graffiti  
 sich haeuften:  
 nachklang  
 einer absurden  
 geometrie

(2014)

**gehen**

in vertrauten begriffen  
 fluchtpunkt perspektive distanz  
 um die ebenen auszuloten die wiesen  
 und die silhouetten von dingen  
 in der zeichnung dem bild.  
 woertersammlung  
 zwischen schimmern und schein  
 in die landschaft gepasst  
 in entwuerfe  
 wortgeflechte  
 nach vokalen gereiht.

In: Podium Porträt 48, Wien 2009

**Jurybegründung**

Waltraud Seidlhofer verfolgt ihr literarisches Projekt seit ihren ersten Veröffentlichungen Mitte der 1960er Jahren mit großer Ruhe und Konsequenz. Ihre lyrische Prosa und ihre Gedichte sind Bestandsaufnahmen, die mit Techniken der klassischen Moderne arbeiten und bei aller Abstraktion nie den Bezug zur Wirklichkeit verleugnen. Ihr Ausgangspunkt sind vor allem visuelle Wahrnehmungen, die sie zu ganz eigenen Sprach-Bildern und sprachgrafischen Gebilden umarbeitet. Mit ihrer Affinität zu geometrischen Formen und Strukturen vermisst sie Abstände, Zwischenräume und Brüche in der vorgefundenen Realität – in den Städten, auf Reisen, im Alltag.

Das Aufbrechen und Neukonfigurieren von Begriffen wie grammatischen Strukturen war dabei nie Selbstzweck, sondern eine kalkuliert eingesetzte Technik, nicht-korrupte, herrschaftsfreie Möglichkeiten von Sprachverwendung zu erkunden. Lyrik dieser Art ist selten breitenwirksam, aber sie ist für Selbstverständnis und Entwicklung einer Gesellschaft und ihres Verständigungsmittels, der Sprache, von größter Bedeutung. „Es geht mir nicht so wie

so manchen Autoren, die sich zu wenig beachtet fühlen, weil ich mir sage: Wenn ich auch nur wenige Leser habe, denen ich Denkanstöße geben kann, so ist das ja auch wichtig“, sagte Waltraud Seidlhofer in einem Interview im Jahr 2000. Einer ihrer ersten Leser und Förderer war Heimrad Bäcker. Ihm und anderen ist es auch zu danken, dass das Werk Seidlhofers in Fachkreisen seit langem geschätzt wird. Es zu würdigen und in einem breiteren Rahmen stärker zu verankern, war das Anliegen der Jury im Jubiläumsjahr zum 100. Todestag Georg Trakls.

**Jury**

Rüdiger Görner, Evelyne Polt-Heinzl, Anton Thuswaldner

**Information zum Preis**

Seit 1952 wird der Preis jeweils zu runden Geburts- und Todestagen des Dichters als Auszeichnung eines lyrischen Gesamtwerkes vergeben. Anlässlich des 100. Todestages am 3. November wird der Preis dotiert mit € 8.000,- 2014 wieder gemeinsam von Bund und Land Salzburg an eine österreichische Lyrikerin über Vorschlag einer unabhängigen Jury verliehen.

# Peter Enzinger

## Georg-Trakl-Förderungspreis



Foto: Stefan Kreide

Peter Enzinger, 1968 In Zell am See geboren,  
Lebt in Wien;

### Publikationsliste/Literarische Arbeiten

- 2002 „Grünes Licht oder das Zerwürfnis der Würfe“, Gedichte, Ritterverlag Wien/Klagenfurt;
- 2004 „Mechanismen und Defekte“, Gedichte, Edition Ch. mit Zeichnungen von Georg Bernsteiner;
- 2007 „Das Grosse Alfabetbuch“, Anthologie, Fröhliches Wohnzimmer, Wien;
- 2008 „Baal Pah Tee“, Gedichte In: Zwischen den Zeilen 29, Urs Engeler, Ch;
- 2009 „Katalogtexte für Georg Bernsteiner Zeichnungen II“, Galerie Florian Sundheimer München;

- 2009 „Arbeitstitel Pop (Anthologie)“, Fröhliches Wohnzimmer, Wien;
- 2009 „Rimbauds Kantine“, Prosagedicht, Klever-Verlag Wien;
- 2010 „Notizblock“, Anthologie, Fröhliches Wohnzimmer 2010;
- 2010 „Strike A Pose“, Text für den Katalog der Galerie Florian Sundheimer, München Oktober 2010;
- 2011 „Deins, 31 Positionen zu Elke Erb“, Roughbooks, Urs Engeler, Ch;
- 2013 „Fünfundsechzig Kartengedichte“, Galerie Florian Sundheimer, München, November/Dezember 2013;

### Zeitschriften

- Salz, Rampe, Zdz 29, Fröhliches Wz Usw;
- Radiosendungen;
- Lesungen etc.;

- 1998 Theodor-Körner-Preis;
- 2005 Förderungspreis der Stadt Wien;
- 2010 Tantiemengarantie der Stadt Wien für Rimbauds Kantine;

### Information zum Preis

Gleichzeitig mit dem Georg Trakl Preis vergibt das Land Salzburg jeweils den mit € 3.000,- dotierten Preis für unveröffentlichte Lyrik, die von Autor/innen mit biografischem Salzburg-Bezug eingereicht wurde.

## LARYNX (D-DAY-TANGO)

### HÖRE!

*In der Hand hat uns der Mann jenseits des Äquators der Horizontlinie Ungeduld. Papierlose sind wir. Mit uns ist kein Staat zu machen. Vogelfreie. Vagabunden der vier Jahreszeiten, Aas. Schrott stotternd, singend wie eine verdroschene Katze. Pickeliges Silben-Aas, ohne Persilschein, auf dem Asphalt. Zu Boden gegangen mit Halsbruch. Schrottnachtigall. Schrottplatz zum Nächigen. Weggejagter: Metro. Ratternd rund im Untergrund mit Druckmittel, Ausdruck, Ausgedinge. Echo & Symbol. Worte & Orte entbrüdern sich, spucken Balkan in die Vokabelbox, ins Bettlerschälchen.*

*Hey Chef! Mon vieux, mon frère! METRO, BOULOT, DODO. Erstgeborener Staub bist du, bald Asche. In der Papier-Republik der Windrose. Innen & Außen. Schwarz & Weiß.*

*Erste, zweite, dritte, vierte Welten. Handschlag. Zungenschlag, Zungensarg, Totgeburt. Aufgebahrt. Worthüllen als Attrappen.*

*Teetrinken mit den Tanten Odysseus & Zyklop. Krake, Kakadu, Körper, Geist. Umschlingend, in die Tiefe ziehend, ins Zentrum der Richtung: Am Nullpunkt. Binäre Systeme.*

## Neues Gedicht

### HÖRPROBE

*harnprobe hirnrabe so hirnschimmelig bin ich behelligt mehr leiche als weichensteller des schriftzuges dunkler krug stift gurkentruppe beschwörung der rosen wo geht's hier richtung gedicht pülcher und was kommt hinein in die gedichtmaschine schulterchluss weichenstiller ecco und couturier du hundsfoth was kommt heraus strichler dichter dieb und weichei unterm strich unterm eichellaub der feinen teutschen sprach der rollige schrott gestotter der schatten blausäure pudelskerne schade landstreicher ich-trichter wort versus virus laut forbes-bericht bunte kerle ophelias ypsilon-xylophon eccoute couturier NOCH SO EIN SPRUCH SCHULTERBRUCH alpaka schabernack kauderwelsch blow-job-queen scheid sinn spricht nur chinesisches noch so ein spruch schulterbruch totale tote allee george groggy orakelnd gehts weiter terminus feinstaubplus leichengift grabinschrift (schleichs eich gfrasta!)fazit? entziffert! in lieblicher bläue blühet der strommast omas trost strohrum matrosen tram rosen anderer terminus für ich kichererbse minus-teer marterpfahl gehen wir auf einen pfeil saint sebastian? lautstriker lautsprecher ecco l'uomo welche schiene wie viel schein kindesbeine hinterm schrottplatz des stotterns platzhirsch zerplatzt weh mir wimmern herzkammernflimmern*

### Jurybegründung

„Larynx“ ist ein Text, der im Titel bereits sein poetisches Prinzip explizit macht: Vom Kehlkopf erzeugte Schwingungen, Atembewegungen und Sprachlaute bestimmen seine Komposition, die sich ganz auf den gehörten Ton und dessen (Eigen)leben einlässt. In einer paronomastischen Dynamik durchstreift er viele (literarische) Sprachen und Orte und überträgt sie in immer neue – auch gemeinhin als poesielos geltende – (Denk-)Räume. Themen wie die Erfahrung von Urbanität, vom Flirren der Welt, von zersplitterten Zeiten und Räumen, von ungesicherter Identität werden gänzlich aus der Sprache entwickelt, die als Medium des Erkundens, Erfassens und Erschaffens fungiert. Jedes Sprechen, so scheint es, ist ein Spiel der Verwandlung, die als poetologisches Prinzip und Ergebnis zugleich erscheint. Das Gedicht ist der Ort solcher Verwandlung, ist „Echoraum“, in dem eine Vielzahl von

Stimmen und Wirklichkeiten sich verbinden dürfen, ganz nach dem Motto: „Dichtet die Anker, los die Leinen!“. Durch die assoziative Schreibbewegung wird eine Bedeutung in die nächste überführt, bis unterschiedlichste Ebenen sich überlagern und Räume, Zeiten, Bedeutungen ineinanderfallen, ohne in ihrer Einzigartigkeit nivelliert zu werden. Eindeutigkeit wird aufgegeben zugunsten der Vieldeutigkeit, der Fülle, des Heterogenen und Hybriden von „Welt“. Durch seine Offenheit und den Verzicht auf abgesicherte Deutungen setzt sich der Text immer wieder selbst aufs Spiel – und lädt seine/n Leser/in ein, sich selbst im Medium der Literatur neu zu erfahren, als „Dichtungen des Ichs, nach allen Seiten“.

### Jury

Uta Degner, Bernhard Judex, Petra Nagenkögel

# Wolfgang Richter

## Auszeichnung Kulturvermittlung in Schulen

www.wolfgang-richter.eu



Mag. Dr. Wolfgang Richter unterrichtet Bildnerische Erziehung, Geschichte und Sozialkunde am Privatgymnasium der Herz-Jesu-Missionare und ist selbst als bildender Künstler erfolgreich tätig. Schon seit vielen Jahren bereichert er seinen Unterricht mit verschiedenen Kunstprojekten.

### Kurz-Biografie

Geb. 1953 in Zuchering/Ingolstadt. 1970-1996 Arbeit in der Grafischen Werkstatt im Künstlerhaus bei Hermann Ober. 1972-1980 Studium Germanistik, Geschichte, Bildnerische Erziehung in Salzburg. Seit 1972 Ausstellungs-beteiligungen. 1973 Gründungsmitglied Salzburger Literaturgruppe projektIL. Seit 1976 Lehrer am Gymnasium der Herz Jesu Missionare, Salzburg. Seit 1981 Kulturjournalist (Kunstkritik). 1983-2000 Lehrauftrag Hochschule Mozarteum (Fachdidaktik Bildnerische Erziehung). Seit 1984 Unterrichtsprojekte in den Fächern Geschichte, Bildnerische Erziehung und fächerverbindend. 1989-1993 Kurator „Kunstraum St. Virgil“, Salzburg. 1986-1990 Assistent an der Hochschule Mozarteum. 1990 Promotion zum Dr. phil. Seit 1994 Mitglied im Kunstbeirat St. Virgil.

1997 Gründungsmitglied Verein „architektur technik + schule“ Salzburg. Seit 2004 Kuratoriumsmitglied Kardinal König Kunstpreis der Erzdiözese Salzburg.

### Wolfgang Richter:

*„Miteinander an Herausforderungen zu arbeiten, die weder unterfordern noch überfordern und „Aufgaben“ zu suchen, bei denen möglichst viele Schüler ihre Interessen und Fähigkeiten einbringen können: das stellt für mich einen wichtigen Beitrag der Schule zur Persönlichkeitsbildung dar. Dafür sind Projekte eine ideale Voraussetzung. Die finanzielle Unterstützung durch „Kultur und Schule“ des Landes Salzburg leistet dazu einen wichtigen Beitrag.“*

### Jurybegründung

Wolfgang Richter leistet in seiner Rolle als Lehrer hervorragende und für die Gesellschaft äußerst wertvolle Arbeit. Das Verständnis für die jeweils aktuelle Kunst zu schaffen heißt auch, Weltverständnis zu vermitteln. In unserer Gegenwart, in der Fluten an Information den Überblick rauben, ist die Vermittlung künstlerischer, auch transdisziplinärer Kompetenzen an die SchülerInnen ein ganz wichtiger Beitrag zur Orientierung und zum kreativen Umgang mit den Herausforderungen unserer Zeit. Wolfgang Richter, selbst in mehreren Sparten tätiger Künstler, hat Gespür und Weitsicht, aktuellste Fragen ins Klassenzimmer zu bringen und in Zusammenarbeit mit präzise ausgewählten KünstlerInnen wertvolle Impulse zu geben und das kreative Potential der SchülerInnen freizulegen. Diese Arbeit ist prozessorientiert, hat sozialkritischen und politischen Anspruch und macht Schule zu einem Ort der Bewusstseinsfindung.

### Jury

Daniela Ellmayer, Wolfgang Seierl

**Fünf Projekte wurden im Schuljahr 2013/14 von Wolfgang Richter durchgeführt – unter anderem:**



„POETRY SLAM RESIDENZGALERIE“ – FÄCHERÜBERGREIFENDES PROJEKT (D, BE) IN KOOPERATION MIT DER RESIDENZGALERIE SALZBURG UND DEM LITERATURHAUS EIZENBERGERHOF.

„Poetry slam Residenzgalerie“ – fächerübergreifendes Projekt (Deutsch, Bildnerische Erziehung) in Kooperation mit der Residenzgalerie Salzburg und dem Literaturhaus Eizenbergerhof.

Beteiligte Künstler: Markus Koehle Wien, Schriftsteller, [www.poetryslam.at/poet-markus-koehle.html](http://www.poetryslam.at/poet-markus-koehle.html); Mieke Medusa, [www.poetryslam.at/poet-mieke-medusa.html](http://www.poetryslam.at/poet-mieke-medusa.html); Ablauf und Projektziele: Ideen sammeln für Video, Postkarten, Ausgangspunkt für Texte sind Bilder der Residenzgalerie; kreatives Schreiben; Präsentation von Texten, Gestalten von Plakaten und Postkarten; öffentliche Präsentation. Beteiligte Schüler: 25 Schüler der 8b  
Projektdauer: 2 Projektstage, 12 Unterrichtseinheiten



WORKSHOP BILDHAUEREI – BE-PROJEKT MIT DEM BILDHAUER JOSEF ZENZMAIER

Workshop Bildhauerei – Bildnerische Erziehung  
Beteiligter Künstler; Josef Zenzmaier, Bildhauer  
Ablauf und Projektziele: Wie entwickelt sich ein Bildhauer? Zeichnen und Modellieren mit dem Bildhauer Josef Zenzmaier; Atelierbesuch in Kuchl; Skizzieren des Figurenzeichnens, Korrektur durch Josef Zenzmaier; Umsetzen der Skizzen in eine kleine Tonplastik.  
Beteiligte Schüler: 10 Schüler des Wahlpflichtfaches BE  
Projektdauer: 1 Projekttag, 8 Unterrichtseinheiten

### Information zum Preis

Mit der Lehrer-Auszeichnung „Kulturvermittlung in Schulen“ wird exemplarisch das besondere Engagement von Lehrpersonen für Kunst und Kultur in der Schule gewürdigt. Vom Beirat „Kulturvermittlung in Schulen“ wird jährlich von den vom Land finanziell geförderten Kunstprojekten in Schulen eines ausgewählt, das besonders engagiert und den Richtlinien der Aktion entsprechend durchgeführt worden ist. Die das Projekt begleitende Lehrperson erhält dafür eine Auszeichnung in Form einer Urkunde und eines Fördergeldes für ein künftiges Kunstprojekt in Höhe von € 1.000,-.

# Winterfest Salzburg

## Preis für Kulturarbeit

www.winterfest.at



Seit 2001 bringt das Winterfest namhafte Gruppen des kontemporären Circus in den Salzburger Volksgarten. Eine große Bandbreite an unterschiedlichen Circuscompagnien hat bereits die Zelte rund um den Weiher bespielt und den Gästen eine Welt voll fesselnder Akrobatik, leiser Poesie und bizarrem Humor geboten.

Seine erste Begegnung mit dem Nouveau Cirque hatte der Winterfest-Gründer Georg Daxner am Donaufestival in Krems mit Que-Cir-Que. Er war davon so begeistert, dass er den zeitgenössischen Circus mit nach Salzburg nahm – auf eigenes finanzielles Risiko, mit allen verbundenen Konsequenzen. Doch die Idee zündete und nach 14 Jahren ist das Festival ein fester Bestandteil der Salzburger Kulturszene und des Salzburger Winters geworden.

Am 11. Oktober 2014 verunglückte Georg Daxner bei einer Bergtour am Salzburger Untersberg tödlich.

Georg Daxner hat in seinem Leben viele Rollen eingenommen, eine Konstante war für ihn fixer Bestandteil: Kunst zu ermöglichen. Verbunden mit dem Mut zu scheitern.

„Kunst ist nur dann legitim, wenn sie langfristig berührt, wenn sie beglückt, traurig macht oder bestürzt. Denn Kunst ist, was bleibt.“

### Jurybegründung

Georg Daxner brachte mit der Gründung des Salzburger Winterfests vor 13 Jahren die internationale zeitgenössische Zirkuskunst nach Salzburg. Besonders beachtlich findet die Jury Daxners herausragendes kulturelles Engagement, mit dem er sich gegen anfängliche Widerstände und Zweifler durchgesetzt und sein Lebenswerks realisiert hat. Mit Leidenschaft verfolgte Daxner seine Vision dem zeitgenössischen Zirkus auch in Österreich einen Stellenwert als Kunstform zu geben und das veraltete Zirkus-Bild von „Artisten, Tieren, Attraktionen“ zu verdrängen.

Heute reicht die kulturelle Bedeutung des Winterfests weit über Salzburg hinaus. Auch aus dem benachbarten Oberösterreich, Bayern oder aus Restösterreich reist Publikum an. Mit mehr als 25.000 Besuchern pro Jahr entwickelte sich das Winterfest über die Jahre zum größten Festival für zeitgenössischen Zirkus im deutschsprachigen Raum und zu einer der größten Kulturveranstaltungen Salzburgs. Bei der Entwicklung vom Zirkusfest zum -festival baute Daxner auch innovative Konzepte aus: Mit dem vor drei Jahren erstmals geschaffenen Spiegelzelt wird auch regionalen Künstlern eine Plattform geboten. Die Programmierung aus Tanzabenden, Lesungen, Konzerten und Kabarett zeigt die Vielfalt der Arbeit österreichischer Künstler.

Neben dem Aufbau des Festivals verfolgte Daxner auch die visionäre Idee eine Zirkusschule in Österreich aufzubauen. Im Schulprojekt der Volksschule Anthering, bei dem das Thema Zirkus in sämtliche Unterrichtsfächer eingebunden ist, wurde bereits ein erster Schritt umgesetzt.

### Jury

Helga Gruber, Roman Höllbacher, Stefanie Ruep



Foto: Winterfest



WINTERFEST 2014:  
CIE AKOREACRO „KLAXON“



WINTERFEST 2014:  
CIRQUE TROTTOLA & PETIT THEATRE BARAQUE  
(MATAMORE)

### Information zum Preis

Der Landespreis für Kulturarbeit wird seit 1997 jährlich für beispielgebende und wegweisende Kulturvermittlungsarbeit in Stadt und Land Salzburg vergeben. Der Preis ist mit € 5.000,- dotiert.

# Christof Berthold

## Preis für Medienkunst



### **Mag.phil. Christof Berthold**

Geboren 1978 in Salzburg, Studium der Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien, 2008 Diplom und Spezialisierung auf anthropologische Migrations- und Globalisierungsforschung. Nach dem Studium Arbeit am Dissertationsprojekt im Bereich 2nd Hand Economy und globale Produktion von Bedeutungen, seit 2011 im NGO-Bereich und als freiberuflicher Journalist tätig. 2008 Gründungsmitglied des interdisziplinären Kollektivs mitumBACK und Durchführung des gleichnamigen Projektes, das sich an der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft mit dem Thema globaler Altkleiderhandel, Genese von Bedeutung sowie Konsumverhalten auseinandersetzt, Ausstellungen in Salzburg, München, Berlin, Wien, Nantes, Boston, etc.

### **Mag.art. Dr.phil. Marcuse Hafner**

Der Künstler und Kulturwissenschaftler graduierte 2004 an der Klasse für visuelle Mediengestaltung/Digitale Kunst der Universität für angewandte Kunst. Von 2005 bis 2010 Forschung an der Dissertation zum Thema symbolischer Kultur temporärer, fluider und globalisierter Gemeinschaften. 2011 Promotion zum Dr. phil. in den Fächern Kultursoziologie und Medientheorie. Seit 1994 unter diversen Pseudonymen und Kollektiven als Medienkünstler aktiv, Ausstellungen, Kunstaktionen, digitale Performances. Zusammen mit Cölestine Engels und Christof

Berthold 2008 Gründung des interdisziplinären Kollektivs mitumBACK, das globalisierten Wissenstransfer durch künstlerische Praxis nachvollziehbar machen will.

### **Das ausgezeichnete Projekt**

Das Projekt „Car/go/graphy“ entsteht als wiederholte Frage nach dem abstrakten Wesen der Globalisierung und steht damit in direkter Kontinuität zum Vorgängerprojekt „mitumBACK\*-reverse engineering globalisation“. Es verortet sich an der Schnittstelle zwischen Kunst, Kulturwissenschaft und interdisziplinärer Forschung und widmet sich einer besonderen Manifestation des Wirkens einer globalen 2nd Hand Economy – den „Autokärtchen“.

Diese „Autokärtchen“ – das sind an die Windschutzscheiben parkender Autos gesteckte Einladungen zum Verkauf derselben – fungieren zum Einen als konstituierende Elemente eines kulturellen Feldes, zum anderen als Ausgangspunkt dafür, dieses Feld entlang der Dimensionen der kulturellen Praxis des täglichen Lebens und des Gebrauchs der Dinge, der damit umgehenden Menschen, sowie im gegebenen Kontext der globalen Bedeutungen/Ideen aufzuschlüsseln.

Die Autokärtchen verweisen nicht nur auf eine ökonomische Praxis von Menschen, die verbunden ist mit Ideen wirtschaftlicher Unabhängigkeit, sozialen Aufstiegs oder eines „besseren Lebens“, sondern auch auf die Dimensionen von Konsum- und Wegwerfverhalten in einer Kultur des Ephemereren. „Car/go/graphy“ bedeutet aber auch die Schönheit der Ästhetik dieser Karten zu entdecken, die Genealogie der Zeichen und die visuelle Grammatik der Symbole, die dabei nur ein Teil in der Kultur des Vergänglichen, Alltäglichen sind. Der Schwerpunkt des Projektes liegt neben der Genese von Wissen auf dem Transfer desselben durch die Sichtbarmachung verborgener Faktoren und AkteurInnen. Es werden die „klassischen“



WER KENNT SIE NICHT, DIE KLEINEN KÄRTCHEN AM AUTO, DIE DAZU EINLADEN, SELBIGES ZU VERKAUFEN.



DIESE KARTEN NICHT NUR ALS BLOSSE OBJEKTE ZU BEGREIFEN, SONDERN ALS TRÄGER EINES DISKURSES, IST DAS ZIEL VON CHRISTOF BERTHOLD UND MARCUSE HAFNER.

Modi der Wissensvermittlung verlassen, um unter Verwendung einer Kombination unterschiedlicher medialer Formate und Kanäle einen interaktiven Wissenstransfer durch künstlerische Praxis zu ermöglichen.

\*mitumBACK wurde 2008 mit der Idee gegründet, sich dem Thema Globalisierung auf eine besondere Weise zu nähern: über Dinge, die in der „westlichen“, postindustriellen Gesellschaft (fertig)konsumiert und auf verschiedenste Arten weiterverwendet bzw. -verwertet werden. Das Ziel ist es, gewonnenes Wissen durch künstlerische Praxis weiterzugeben und dabei die vielfältigen Zusammenhänge zwischen Menschen, Dingen und Ideen/Bedeutungen kritisch zu thematisieren.

#### Jurybegründung

Christof Berthold schafft es mit seiner Arbeit ein sehr präsent aber kaum reflektiertes Medium ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Mit Car/go/graphy werden anhand von einfachen Objekten globale Vernetzungen sozialer und wirtschaftlicher Natur analysiert und präsentiert, die im Schatten der offensichtlichen Globalisierung der Konzerne und Massenmedien gewachsen sind. Die

Jury war durch die Thematisierung eines Mediums an sich und durch gesellschaftliche und politische Einbettung einstimmig überzeugt, dieser Arbeit den Preis zu verleihen.

Dominik Koller erhält für seine Arbeit eine lobende Erwähnung. Die schlichte Klarheit von Walk in Display, die sowohl ästhetisch als auch in der Zugänglichmachung von Techniken der Medienkunst funktioniert, überzeugte die Jury.

#### Jury

Michael Hackl, Andrea Maurer, Brigitte Vasicek

#### Information zum Preis

Der Medienkunstpreis wird jährlich ausgeschrieben und ist mit 10.000 Euro dotiert. Künstler/innen können sich mit einer konkreten Projektidee bewerben, die binnen eines Jahres umgesetzt werden soll. Ziel des Preises ist es, die immer stärker wachsende Sparte „Medienkunst“ zu fördern und ihr zu einer breiteren Öffentlichkeit zu verhelfen.

# Salzburger Museumsschlüssel

## Torf-Glas-Ziegel Museum Bürmoos, Museum Elsbethen-Glasenbach, Museum Kuchl

Auf Empfehlung der diesjährigen Jury (Hedwig Kainberger, Peter Keller, Elfrid Wimmer-Repp) vergibt das Land Salzburg den Salzburger Museumsschlüssel 2014 an den Verein Geschichte Bürmoos für das Torf-Glas-Ziegel Museum. Die beiden Anerkennungspreise gehen an den Museumsverein Elsbethen für das Museum Zum Pulvermacher und an den Museumsverein Kuchl für das Museum Kuchl.

### Information zum Preis

Der mit € 3.600,- dotierte Hauptpreis und zwei mit je € 1.800,- dotierte Anerkennungspreise werden seit dem Jahr 2001 in unregelmäßigen Intervallen vergeben. Dieser Landespreis für nach wie vor hauptsächlich ehrenamtlich geführte regionale Museen versteht sich als Würdigung für eine solide, zeitgemäße und kontinuierliche Museumsarbeit, aber auch für besonders zu hervorhebende Leistungen im Bereich der Kultur- und Geschichtsvermittlung bei Neugründungen. Für die Gemeinden soll der Museumspreis auch Signal sein, ihr örtliches Museum als wichtigen Kulturträger und Geschichtsvermittler wahrzunehmen.

Salzburger Museumsschlüssel 2014 – Hauptpreis  
Torf-Glas-Ziegel Museum Bürmoos  
[www.geschichte-buermoos.info/museum.html](http://www.geschichte-buermoos.info/museum.html)



TORF-GLAS-ZIEGEL MUSEUM BÜRMOOS VERSTÄNDLICHE DARSTELLUNG UND VERMITTLUNG DER ARBEITS- UND LEBENSUMSTÄNDE BEIM TORFABBAU.  
FOTO: DAGMAR BITTRICHER

### Auszug aus der Jurybegründung

Bürmoos bietet, was in vielen anderen Museen vernachlässigt wird: Sozialgeschichte (etwa eine Arbeiterküche und andere Informationen zum Leben von Industriearbeitern), Biografien von bedeutenden Personen des Ortes, Hinweise auf die Flüchtlinge der Südtiroler Gemeinde Trambilene sowie Wirtschaftsgeschichte und das sonst nie berührte Thema Zuwanderungen/Gastarbeiter. Zu würdigen ist auch, dass es nach jahrelangen, konsequenten Vorbereitungen im Oktober 2013 gelungen ist, das von Sandra und Jutta Ramböck sorgfältig und zeitgemäß geplante sowie architektonisch und didaktisch gut gestaltete neue Museum zu eröffnen. Obmann Wolfgang Bauer (a.D., Anm. der Redaktion) bemüht sich, trotz bescheidener Möglichkeiten, um museale Kernaufgaben wie Sammeln, Forschen und Publizieren.

### Anerkennungspreis 2014

Museum Zum Pulvermacher Elsbethen-Glasenbach  
www.museum-elsbethen.at



MUSEUM ZUM PULVERMACHER ELSBETHEN  
DER BACKOFEN IM SEIT 1987 ALS MUSEUM GEFÜHRTEN EHEMALIGEN ZUHAUS DES PULVERMACHERGÜTLS WIRD IMMER NOCH ZUM BROTBACKEN GENUTZT, Z. B. IM RAHMEN DES JÄHRLICHEN OKTOBERFESTES DES MUSEUMS  
FOTO: MUSEUMSVEREIN ELSBETHEN

### Auszug aus der Jurybegründung

Das Museum bietet eine gute Kombination aus Ortsgeschichte und Spezialthema der Pulvermacherei, das noch dazu in den nächsten Jahren weiter ausgebaut werden soll. Ortsspezifische Themen wie Glasenbacher Keramik der Werkstätte Illek, Funde aus der Glasenbachklamm und Pulvermacherei werden interessant präsentiert. Beeindruckend ist der große ehrenamtliche, idealistische Einsatz für Museum und Veranstaltungen, der in einem regen Betrieb im Museum zum Ausdruck kommt. Mit dem engagierten Obmann Richard Breschar und dessen Familie, mit Franziska Scheibl als Wahrerin des Erbes ihres Mannes und mit der heurigen Sonderausstellung von Kinderbüchern samt Lesungen für Kinder zeigen sich die Bestrebungen und auch die Erfolge, die nächste und übernächste Generation einzubinden.

### Anerkennungspreis 2014

Museum Kuchl  
www.cucullis.at

### Auszug aus der Jurybegründung

Das Museum Kuchl kümmert sich um ortsspezifische Themen, die allerdings zugleich von großer überregionaler Bedeutung sind, wie Römerstraße, heiliger Severin und Georgenberg. Vor allem in der derzeitigen Sonderausstellung über den Georgenberg und im begleitenden Buch wird deutlich, wie dieses Thema über wissenschaftliche Forschung erkundet und aufbereitet worden ist. Dafür wurden und werden Archäologen und Historiker eingebunden, dafür wurde und wird die Zusammenarbeit mit Land, Denkmalamt und Universitäten aufgebaut und gepflegt. Zu loben ist zudem die Zusammenarbeit mit der Fachhochschule, die ein Schichtlinienmodell des Gölls gebaut hat. Auch in Kuchl gelingt es gut, die nächste Generation einzubinden.



MUSEUM KUCHL  
EIN IM ORTSTEIL KELLAU BEI AUSGRABUNGEN GEBORGENES MOSAIK MIT PELTENMUSTER (3. JH. N. CHR., LEIHGABE SALZBURG MUSEUM) ALS BELEG FÜR DIE RÖMISCHE EPOCHE IN KUCHL  
FOTO: DAGMAR BITTRICHER

# Notizen

---



architektur

kulturinitiativen

tanz & theater

musik

bildende kunst

neue medien

film

kulturbetriebe

literatur

kulturvermittlung



*Kultur*  
Land Salzburg